



basiert auf dem Projekt PreQual

<http://www.prequalsteps.at/>

# PREQUAL STEPS

## Internationale Qualifizierung zum Einstieg in Gesundheits- und Pflegeberufe für Migrantinnen

Erfahrungen aus Österreich, der Tschechischen  
Republik, Griechenland, Ungarn und Spanien

# PreQual steps

## Einführung

### 1. PreQual – ein internationales Konzept

### 2. Frauenmigration & Arbeit

#### 2.1 Jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses

### 3. PreQual – ein Vorqualifizierungsmodell zur Unterstützung von Migrantinnen im Zugang zum europäischen Arbeitsmarkt

#### 3.1 Das Konzept

#### 3.2 Bildungsgrundsätze und Methodik

#### 3.3 Kursteilnehmerinnen

#### 3.4 Inhaltlicher Aufbau: Theorie und Praxis

#### 3.5 PreQual Kurse: Umsetzung und Erfolge, Vorbereitungswshops

#### 3.6 Rahmencurriculum

#### 3.7 SelbstEvaluation

#### 3.8 Vortragende, externe ReferentInnen und ihre Einbindung

#### 3.9 Netzwerke

### 4. PreQual Kurse:

Umsetzung und Erfahrungen im internationalen Vergleich

## 5. Berichte der PartnerInnen aus den teilnehmenden Ländern

- 5.1 Der PreQual Kurs in Österreich/maiz
  - 5.1.1 PreQual – Kurse in maiz
- 5.2 Der PreQual Kurs in der Tschechischen Republik/Sofia
  - 5.2.1 Arbeiten im Gesundheits- und Pflegesektor in der Tschechischen Republik
  - 5.2.2 Der PreQual Kurs
- 5.3 Der PreQual Kurs in Griechenland/Antigone
  - 5.3.1 Arbeiten im Gesundheits- und Pflegesektor in Griechenland
  - 5.3.2 Der PreQual Kurs
  - 5.3.3 Weitere Möglichkeiten, Migrantinnen zu unterstützen
- 5.4 Der PreQual Kurs in Ungarn/DemNet
  - 5.4.1 Arbeiten im Gesundheits- und Pflegesektor in Ungarn
  - 5.4.2 Der PreQual Kurs
- 5.5 Der PreQual Kurs in Spanien/IEPALA
  - 5.5.1 Arbeiten im Gesundheits- und Pflegesektor in Spanien
  - 5.5.2 Der PreQual Kurs
  - 5.5.3 Weitere Möglichkeiten, Migrantinnen zu unterstützen

## 6. Empfehlungen

## 7. Abschließende Bemerkungen

## Impressum

# Einführung

maiz ist eine Selbstorganisation von Migrantinnen und eine anerkannte Erwachsenenbildungseinrichtung in Linz/OÖ. Erwachsenenbildung und politische Bildungsarbeit für Migrantinnen sind seit ihrer Gründung im Jahre 1994 eine ihrer zentralen Aktivitäten zusammen mit den Tätigkeiten in den Bereichen Beratung und Kulturarbeit. Die Selbstorganisation maiz entwirft eine pädagogische Praxis, die sich als antirassistisch und feministisch versteht und so zur Emanzipation, zur Veränderung der Realität und zum Abbau strukturell bedingter Benachteiligung beitragen will. Sie positioniert sich kritisch zum Konzept der interkulturellen Pädagogik, lehnt die darin bestehende Fokussierung auf Kultur und Identität sowie die kulturalistische Verschleierung von strukturell bedingter Benachteiligung dezidiert ab. In den Angeboten will maiz die kritische Aneignung der Sprache und des hegemonial legitimierten Wissens der Dominanzgesellschaft fördern. Gleichzeitig werden Wissen und Fähigkeiten der Kursteilnehmerinnen anerkannt, aufgewertet und ebenfalls kritisch beleuchtet und diskutiert. maiz bietet Deutsch-, Computer-, Berufsorientierungs- und Alphabetisierungskurse, einen Vorbereitungslehrgang zum Hauptschulabschluss für jugendliche MigrantInnen, projektbezogene Workshopreihen sowie PreQual an.

Die Arbeit der Migrantinnenselbstorganisation maiz zeichnet sich dadurch aus, dass sie versucht, auf all diesen Ebenen in gesellschaftliche Auseinandersetzungen einzugreifen. So werden in der Beratungs- und Bildungsarbeit auch politische Kulturarbeit und künstlerische Projekte entworfen, in denen sich Migrantinnen zunächst über ihre jeweiligen Lebenssituationen und Einschränkungen in ihrer Handlungsfähigkeit austauschen. Infolge wird in einem kollektiven Prozess erarbeitet, wie man diese Erfahrungen der österreichischen Mehrheitsbevölkerung präsentieren bzw. diese damit konfrontieren kann. Auf diese Weise sollen Migrantinnen die Möglichkeit erhalten, aus ihrem Status als Objekt, über das politisch verhandelt wird, herauszutreten und eigene Artikulationsformen zu entwickeln, um in hegemoniale Diskurse einzugreifen und diese zu verschieben. Im Sinne des Sichtbarwerdens will maiz auch provozieren, mit den tradierten Repräsentationsstrukturen brechen und eine „Störung der Harmonie“ bewirken.

Migrantinnen, die sich an maiz wenden, arbeiten als Reinigungskräfte für Leasingfirmen, als Putz- und Pflegekräfte in Privathaushalten, als Pflegehelferinnen im Gesundheitsbereich, und/oder sind in der Sexindustrie tätig. Ihre Situation ist nicht nur durch rechtliche Regulierungen bestimmt. Vielmehr sind auch diskursive und wirtschaftliche Faktoren für ihre spezifischen Lebensverhältnisse entscheidend.

# 1. PreQual – ein internationales Konzept

Aus dem konkreten Bedarf heraus wurde von maiz 2004 ein Pilotprojekt gestartet, in dem versucht wurde, einen internationalen Vorqualifizierungslehrgang für Migrantinnen zu entwickeln, um ihnen den Zugang zu einem der wenigen für sie offen stehenden Arbeitsfelder im sogenannten ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. Ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Migrantinnen entwickelte sich die Ausrichtung auf die Berufsfelder des Gesundheits- und Pflegebereiches. In einem Leonardo da Vinci Projekt begann maiz gemeinsam mit Partnern aus Bulgarien, Deutschland, Griechenland, Italien und Spanien an einem für alle beteiligten Länder gültigen Konzept zu arbeiten. Dabei wurden im Rahmen von Workshops Entwürfe für das Curriculum erarbeitet, in internationalen Workshops ausgetauscht und das daraus entstandene Rahmencurriculum in Pilotkursen getestet. Dieses wurde evaluiert und die Ergebnisse in das mit Frühjahr 2007 publizierte „Handbuch – Rahmencurriculum und Unterrichtsleitfaden“ übernommen. Dabei waren ExpertInnen aus den relevanten Bereichen wie Ausbildungseinrichtungen, Pflege anbietende Einrichtungen, ArbeitnehmerInnenvertretungen, MigrantInnen, die bereits im Gesundheits- und Pflegebereich arbeiten bzw. eine qualifizierte Erwerbsarbeit darin anstreben, ErwachsenenpädagogInnen und weitere ExpertInnen eingebunden. Trotz der sehr unterschiedlichen Situationen bezüglich Migration, Berufsbilder und -qualifikationen in den einzelnen Ländern gelang es, ein gemeinsames Curriculum zu erarbeiten. Ausgerichtet als Rahmencurriculum stellt es sowohl inhaltlich als auch methodisch eine Art Leitfaden dar, der jeweils an die nationalen und lokalen Gegebenheiten und Anforderungen des Sektors angepasst wurde und den Bedürfnissen der Migrantinnen Rechnung trug. Das Rahmencurriculum konnte bisher in sieben europäischen Ländern erfolgreich implementiert werden.

Inzwischen bestätigt sich dies als sehr nachhaltiger Ansatz, denn dieser Sektor kann nach wie vor steigenden Arbeitskräftebedarf verzeichnen. Gleichzeitig ist dies aber auch ein Tätigkeitsfeld, das besonders viel soziale und emotionale Kompetenz erfordert, und in dem die vielschichtigen Faktoren persönlicher, familiärer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen in der unmittelbaren Begegnung von Pflegenden und Gepflegten aufeinandertreffen. Hier einen nachhaltigen Lösungsansatz zu entwickeln, erfordert die Einbeziehung der europäischen Dimension.

maiz konnte die mittlerweile sehr erfolgreiche Bildungsmaßnahme PreQual bereits vier Mal in Österreich umsetzen. Weitere Kurse sind in Planung.

Im Rahmen dieses Leonardo da Vinci Projektes PreQual steps<sup>1</sup> konnte das Konzept nun weitere Schritte in Richtung internationaler Umsetzbarkeit gehen und zur Unterstützung von Migrantinnen beim Zugang zu anerkannter Erwerbsarbeit in EU-Ländern beitragen. maiz begleitete dabei die PartnerInnen in der Umsetzung des Konzeptes (Theorie, Praxis, pädagogische Grundlagen, Evaluation) und unter Berücksichtigung nationaler Rahmenbedingungen bei internationalen Workshops, Partnertreffen und Fortbildungen. Die Partnerorganisationen, die selbst ein breites Erfahrungsfeld in den Arbeitsfeldern Bildung, Migration, Antirassismus u. a. mitbrachten, verfügten darüber hinaus über breite ExpertInnen-Netzwerke, die letztendlich die erfolgreiche Umsetzung der Kurse ganz wesentlich mitgetragen haben.

<sup>1</sup> Leonardo da Vinci Transferprojekt LLP-LDV/TOI/2007/AT/009-PreQual steps.

So ist es allen PartnerInnen dank intensiver und ernsthafter Zusammenarbeit gelungen, den Rahmen des Konzeptes in ihren Ländern dahin gehend weiterzuentwickeln und den Bedingungen entsprechend zu adaptieren, dass die Kursmaßnahmen PreQual nicht nur in allen Ländern umgesetzt, sondern damit auch neue Aspekte einbezogen werden konnten. Diese berücksichtigten die sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen wie z. B. in Bezug auf Migrationsgeschichte, Arbeitsmarkt, Gesundheitssysteme und damit zusammenhängende rechtliche Rahmen. So unterschiedlich die operativen Umsetzungen in den Ländern zum Teil waren, so waren ihnen allen dennoch die Grundsätze der Arbeit und Pädagogik gemeinsam, und es wurde versucht, neue Wege im Zugang zum Themenfeld Erwachsenenbildung und Migration auf Grundlage der „Pädagogik der Befreiung“ nach Paulo Freire zu gehen.

Den bereits erwähnten Unterschiedlichkeiten in Bezug auf nationale Rahmenbedingungen folgend, ergibt sich eine spannende Vielfalt an internationalen Erfahrungen. Diese sollen mit dieser Broschüre an alle InteressentInnen, die sich mit den Themenfeldern Frauenbildung, Migration und Gesundheit befassen, als Anregung für ihre Arbeit für und mit MigrantInnen und vor allem aber als Input für ihre politische (Bildungs)Arbeit weitergeben werden.

„PreQual steps“ versteht sich als ergänzende Publikation zur ebenfalls im Rahmen des Projektes PreQual steps erschienenen Broschüre „PreQual basics“. Darin können die pädagogischen und didaktischen Grundsteine des PreQual Konzeptes auch in gedruckter Form nachgelesen werden.

## 2. Frauenmigration & Arbeit

Bezahlte Dienstleistungen von Migrantinnen sind im aktuellen Kontext der Globalisierung von (prekären) Arbeitsverhältnissen stark beeinflusst und großteils Ergebnis der vielfältigen Umgestaltung des Produktionsprozesses in postfordistischen Gesellschaften.<sup>2</sup>

Mit der Vielfalt prekärer Existenzen nehmen auch Rolle und Anzahl von Migrantinnen in diesem Bereich rasant zu. Bestehende Arbeitsverhältnisse sind dabei überwiegend im Kontinuum „Sex-Fürsorge-Pflegearbeit“ angesiedelt. Prekäre Dienstleistungssektoren wie die Sexindustrie oder der Reinigungsbereich, in denen Migrantinnen besonders stark vertreten sind, müssen im Zusammenhang mit einer Reihe weiterer prekarisierter Arbeitsbereiche im informellen Sektor gesehen werden wie z. B. bezahlte Hausarbeit, Kranken- und Altenpflege, Kinderbetreuung, Minijobs im Supermarkt oder in Hotels, Beschäftigung in Callcentern etc. So unterschiedlich diese neuen Arbeitsweltidentitäten auch sein mögen, der Ausschluss aus dem System der Arbeitsrechte und damit auch aus deren Schutz ist vielen gemein.

Aktuelle Entwicklungen auf dem Wirtschaftsmarkt zeigen Auswirkungen, von denen vor allem Menschen mit Migrationshintergrund betroffen sind. Neben gesellschaftlichen und deutlich auch parteipolitisch ausgelebten Rassismen, die gerade in letzter Zeit stark im Ansteigen sind, ist diese Gruppe aufgrund unterschiedlicher Faktoren vom Ausschluss aus dem Erwerbsprozess bzw. von Erschwernissen beim Einstieg in den Erwerbsprozess betroffen. Ausgehend von der Tatsache, dass diese Menschen in den Sektor unqualifizierter bzw. niedrig qualifizierter Erwerbsarbeit gedrängt werden, viele der Beschäftigungsverhältnisse auf instabilen bis prekären Strukturen basieren, alltägliche und strukturelle Rassismen und Benachteiligungen dieser Menschen in wirtschaftlich schlechteren Zeiten anwachsen, werden sie damit direkt und offen, aber allzu oft auch sehr subtil, indirekt und durch informell ausgeübten Druck, vom Arbeitsmarkt verdrängt. Die betroffene Gruppe ist somit wesentlich größeren Anforderungen und Hindernissen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt ausgesetzt als Angehörige der Mehrheitsgesellschaft. Sie können kaum auf Kenntnisse der jeweils nationalen Bildungs- und Arbeitsstrukturen im persönlichen Erlebensfeld wie auch im familiären und gesellschaftlichen Umfeld zurückgreifen, ebenso wenig wie auf die zugehörigen Berufsbilder und entsprechenden Qualifikationen.

Vor dem Hintergrund des dringenden Bedarfs an qualifiziertem Pflegepersonal hält der gegenwärtige Trend an, dass Migrantinnen ein starkes Interesse für die Arbeit im Gesundheits- und Pflegesektor zeigen. Dies wurzelt vor allem in der Tatsache, dass hier realistische Chancen auf eine qualifizierte Berufstätigkeit bestehen.

Das vorrangige Ziel des PreQual Projektes besteht daher darin, Migrantinnen beim Zugang zu einer anerkannten Qualifikation zu begleiten und ihre Chancen auf regelmäßige Arbeit und – damit einhergehend – sicherere und somit weniger prekäre Arbeitsbedingungen in den teilnehmenden EU-Ländern zu ermöglichen.

Gleichzeitig ist es notwendig, für Ankerkennung, gesellschaftliche Aufwertung, Entstigmatisierung von Dienstleistungen und gegen normative Zuschreibungen zu einzelnen Berufsgruppen einzutreten.

<sup>2</sup> Caixeta/Gutierrez-Rodriguez u. a. 2004.

## 2.1 Jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses

Prekarisierung ist mehr als rechtliche, soziale und finanzielle Unsicherheit. Gefordert ist auch die Fähigkeit, sich selbst kreativ zu entwerfen und neue flexible Formen von Kollektivität zu entwickeln. Immer stärker ist dabei die individuelle Lebensqualität vom persönlichen Erfolg am freien Markt abhängig.

Eine besondere Herausforderung stellen die vorhandenen Widersprüche im Prozess der Prekarisierung dar. Die Unterwerfung unter hyperausbeuterische Verhältnisse befreit nämlich die Betroffenen paradoxerweise aus den rigiden Vorstellungen patriarchal-fordistischer Normalität und eröffnet den prekär Beschäftigten aus Sicht migrantischer und feministischer Theorie und Praxis auch verbesserte Lebensperspektiven.

In der Prekarisierung von Migrantinnen wird dabei deutlich, was als „Autonomie der Migration“ bezeichnet werden kann, eine Art Prekarisierung „von unten“, in die die Wünsche der Einzelnen nach besseren Lebensperspektiven einfließen. So bietet die Unterwerfung unter die vielfältigen prekarisierenden Zwangsverhältnisse zugleich erweiterte Handlungsspielräume. Bereits das Ausbrechen aus elenden ökonomischen Verhältnissen und patriarchalen Strukturen im Herkunftsland und der Schritt in die Lohnarbeit im Ausland kann eine erste Erfahrung von Selbstermächtigung sein. Selbst in Ausbeutungsstrukturen finden sich dabei Momente, die zum Ausgangspunkt von Widerständigkeit werden können. Ob und wie beschrieben wird, wie sich Betroffene beim Verkauf von sexuellen Dienstleistungen in der Sexindustrie, beim Putzen für Reinigungsfirmen oder in Privathaushalten etc. ein Lebensverhältnis schaffen konnten, das auch ihren eigenen Interessen entspricht, und welche „sexuelle oder putzende Mehrarbeit“ diese beständig aufwenden müssen, um sich den üblichen Zuschreibungen zu widersetzen, ist demnach auch eine Frage der politischen Strategie.<sup>3</sup>

Entscheidend für diese Strategie sind dabei Antworten auf die Frage, wie die bestehenden und zu entdeckenden Widersprüchlichkeiten jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses begriffen werden können, der die Subjektivität und Eigenaktivität der Einzelnen in der Prekarisierung unsichtbar werden lässt. Die flexible Gestaltung der alltäglichen Reproduktion etwa ist dabei nicht nur als Folge neuer ökonomischer Zwänge zu bewerten. Entscheidend ist jedoch, inwiefern das Aufbegehren gegen patriarchal-fordistische Normalitäten und die Suche nach alternativen Lebensweisen eine Bedingung für die Durchsetzung neuer Arbeits- und Produktionsverhältnisse darstellen und wie sie in kollektive Strategien überführt werden können. Hinterfragt und reorganisiert müssen auch neue Formen der Arbeit und Arbeitsteilung werden, die die Grundlagen für transnationale Verteilung und dabei auch neue Spaltungen schaffen.

Ein Blick auf die konkreten Tätigkeiten illustriert die Tendenzen widersprüchlicher Verknüpfung von einerseits verstärkter Unterwerfung und andererseits erweiterter Autonomie: So werden den einzelnen Beschäftigten oder Teams im Reinigungsgewerbe z. B. die Säuberung ganzer Objekte überantwortet, die Arbeit wird eigenverantwortlich organisiert, der Chef ist meist nicht vor Ort. Ganz ähnlich sind Arbeitsverhältnisse in Privathaushalten geregelt, die meist (wenn auch nicht immer) in Zeiten gereinigt werden, in denen die

<sup>3</sup> Caixeta, Luzenir: Jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses. Die widersprüchliche Verknüpfung von verstärkter Unterwerfung und erweiterter Autonomie. In: fields of TRANSFER. MigrantInnen in der Kulturarbeit. IG Kultur Österreich. April 2007.



AuftraggeberInnen außer Haus sind. In der Sexbranche verdienen Migrantinnen das meiste Geld, können ihre Tätigkeit als Nebenjob ausüben, müssen meist keine Ausbildung vorweisen, haben keine vertragliche Bindung und die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen, eine Fremdsprache zu üben usw.

Nichtsdestotrotz bleibt der Kampf um die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Migrantinnen in prekären Dienstverhältnissen sowie insbesondere von migrierten Sex- und Hausarbeiterinnen notwendig. Dabei gilt es einer Anti-Prostitutions- und Anti-Migrationspolitik entgegenzutreten, die vor allem auf die Rechte von in der Sexarbeit tätigen Migrantinnen negative Auswirkungen hat. Die meist moralistisch begründete Verweigerung der Anerkennung von Sex- und Hausarbeit als mit Rechten ausgestattete, stark ethnisierte Arbeit verringert die Zahl der MigrantInnen in diesem Sektor nicht, sie ignoriert lediglich die Realität vieler Frauen (und Männer). Repressive politische Regelungen in Bezug auf Migration, öffentliche Ordnung und Moral führen zu einer verstärkten Verwundbarkeit der Dienstleisterinnen und zu negativen Konsequenzen für deren Gesundheit und Sicherheit.

Um nicht in partikularen Lösungen stecken zu bleiben, bedarf es also der Entwicklung übergreifender politisch-ethischer Positionen, die als Grundlage für jene Kämpfe dienen können, die die hegemoniale gesellschaftliche Ordnung infrage stellen und dekonstruieren. Die (Selbst)Organisation der Betroffenen ist dabei unverzichtbar.

## 3. PreQual ein Vorqualifizierungsmodell zur Unterstützung von Migrantinnen im Zugang zum europäischen Arbeitsmarkt

Mit der Vorqualifizierungsmaßnahme „PreQual“ wird das vorrangige Ziel verfolgt, eine Lücke im Ausbildungssystem zu Pflege- und Sozialberufen zu schließen, indem ein innovatives Kurskonzept zur Begleitung und Qualifizierung speziell für die Zielgruppe Migrantinnen umgesetzt wird. Diese Maßnahme orientiert sich sowohl an dem europaweit steigenden Bedarf an qualifiziertem Pflegepersonal als auch an der Notwendigkeit, den Zugang von Migrantinnen in diesen qualifizierten Bereich des Arbeitsmarktes zu erleichtern und die gesundheitliche Versorgung von Migrantinnen zu verbessern.

Wesentlicher und innovativer Charakter dieses Projekts ist die Einbeziehung von Migrantinnen als Expertinnen während aller Arbeitsphasen. Daraus folgt, dass sämtliche Inhalte sowie Methode und Evaluation im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der Zielgruppe entwickelt und umgesetzt werden.

Die Berücksichtigung der „intersektionellen und antirassistischen Perspektiven“ in allen Bereichen der Vorqualifizierung ermöglicht eine Ausbildung, die weit über die üblichen Angebote hinausgeht. Unter Intersektionalität versteht man eine über den Begriff der Interkulturalität weit hinausgehende Betrachtungsweise gesellschaftlicher Vorgänge, die Strukturen und Zuordnungen zu Begriffen wie Arbeit, Versorgung, Migration, Klasse, Gender ... in den unterschiedlichen Regionen der Welt wahrnimmt.

### 3.1 Das Konzept

Im Pilotprojekt (Programm Leonardo da Vinci)<sup>4</sup> wurde ein Kurskonzept zur Vorqualifizierung entwickelt und in der Folge im Rahmen der Umsetzung in manchen Ländern laufend evaluiert. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse fließen zurück in die Konzeption und ergaben damit ein an den aktuellen Anforderungen orientiertes Programm, das Grundlage für die Kursumsetzung in den einzelnen Partnerländern war.

Dieses Programm konzentriert sich darauf, ausgehend vom steigenden Bedarf an zertifiziertem Pflegepersonal in ganz Europa, den Zugang für Migrantinnen zum Bereich qualifizierter Erwerbsarbeit zu erleichtern. Folglich beschäftigt sich das PreQual Projekt mit Problemen, die im Zusammenhang mit Diskriminierung und Rassismus auf dem Arbeitsmarkt und im Bildungssystem bestehen, während gleichzeitig zum Abbau dieser Barrieren für Migrantinnen beigetragen wird. Neben vielen weiteren Inhalten geht es auch um die Vermittlung von Information zum Pflege- und Betreuungssektor (Struktur, Berufsbilder und Ausbildungen, ...) einschließlich persönlicher Orientierung.

<sup>4</sup> Leonardo da Vinci Pilotprojekt A/04/B/F/PP-158.130 „Vorqualifizierung von Migrantinnen im Gesundheitsbereich“

Sowohl das Konzept als auch das Booklet greifen auf folgende Erfahrungen zurück:

- Ergebnisse und Arbeiten im Rahmen von PreQual (internationales EU-Projekt, LdV Programm)
- Erfahrungen aus der Kursumsetzung in den Jahren 2006, 2007, 2007/08 und 2008/09 sowie aus dem internationalen Innovationstransferprojekt PreQual steps, im Rahmen dessen auch in den Ländern CZ, ES, GR und HU PreQual Kurse implementiert wurden.
- Zusammenarbeit mit Ausbildungseinrichtungen: Kurssequenzen werden in Räumlichkeiten einer Krankenpflegeschule bzw. eines Altenheimes abgehalten.
- Pflege anbietende Einrichtungen und andere Einrichtungen des Gesundheitswesens
- Externe ExpertInnen aus den unterschiedlichsten Bereichen (diplomierte Diplomkrankenschwestern mit Zusatzqualifikationen/Universitätsabschluss bzw. Vortragende in Krankenpflegeschulen, Altenfachbetreuerinnen, Ärztinnen, Expertinnen aus dem Sozialbereich, ...)
- Regelmäßiger Austausch und Kontakt mit ExpertInnen im Rahmen des gut aufgebauten Netzwerkes in diesem Sektor

## 3.2 Bildungsgrundsätze und Methodik

Voraussetzung für das Verfolgen unserer Bildungsziele ist die Anerkennung der Migrantinnen als handlungsfähige Subjekte<sup>5</sup>. Das PreQual Konzept beruht auf den Grundsätzen der Bildungsarbeit in maiz und diese sind ein integrativer Bestandteil. Nach eingehenden Diskussionen verpflichteten sich alle Kurs umsetzenden Organisationen im Rahmen der internationalen Partnerschaft, diese ebenfalls zu befolgen:

- Wir leisten politische Bewusstseinsbildung und keine karitative Arbeit.
- Wir fördern Subjekte – nicht Klientinnen oder Objekte.
- Bildung ist immer politisch. Sie kann jedoch den Status quo bestätigen oder ihn infrage stellen.
- Bildungsprozesse verändern die Realität. Sprache wird nicht nur als Kommunikationsmittel verstanden, sondern auch als Prozess der Konstruktion von Bedeutungen. (Paulo Freire)
- Im Gegensatz zu einer Position, die lernende Migrantinnen als Personen einstuft, die an Orientierungs- und Informationsdefiziten leiden, werden wir vom Prinzip der Anerkennung, der Aufwertung und der Erweiterung des Wissens und der Kompetenzen der beteiligten Teilnehmerinnen geleitet. Der Lernprozess geschieht

<sup>5</sup> Anm. Dabei ist der Begriff „Subjekt“ fern von der umgangssprachlichen Zuordnung zu verstehen und zielt darauf ab, mit diesem Begriff die Persönlichkeit, einschließlich der Zugeständnisse an Fähigkeiten, Würde, Authentizität und Persönlichkeitsrechten zu unterstreichen.

weder durch ausschließliche Vermittlung von Wissen und Informationen noch anhand von Trainingssettings. Er gestaltet sich vielmehr im Rahmen einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den für die jeweiligen Maßnahmen relevanten Themen.

- Wir orientieren uns an einem dialogischen Prinzip: Im Einklang mit den Ansätzen der „Pädagogik der Unterdrückten“ (Paulo Freire) verstehen wir Dialog als ein Treffen zwischen Subjekten, die sich anhand von Reflexion und Praxis an die Welt wenden, um sie zu verändern. Das Bewusstsein und die Reflexion über die gesellschaftliche Position der beteiligten Personen sowie die Thematisierung des Machtgefälles zwischen hegemonialen und ausgrenzenden Gruppen sind sowohl Bedingung als auch Ergebnis des dialogischen und antirassistischen Bildungsprozesses. In dieser politischen Bildungsarbeit ist eine Spannung zwischen zwei Dimensionen zu erkennen: Einerseits sollen die Kursteilnehmerinnen den Bildungsprozess ausgehend von ihren jeweiligen gesellschaftlichen Positionen, von ihrem spezifischen Wissen, ihren Geschichten, Erfahrungen und Kulturen gestalten; andererseits sollen sie sich auch die Codes, Fertigkeiten und Kulturen der Dominanzgesellschaft aneignen. In einem kritischen Bildungsprozess geht es nicht um die Bevorzugung einer dieser Dimensionen, sondern um die Spannung zwischen beiden. Die Aufgabe der LehrerInnen besteht darin, einen Prozess zu ermöglichen, um die verschiedenen Spannungen als solche zu erkennen, ihre Entstehung zu verstehen, und Formen zu suchen und zu erfinden, mit ihnen umzugehen.
- Empowerment wird als politische Strategie verstanden, die das Ziel struktureller Transformation verfolgt. Dies impliziert eine Auffassung von Empowerment, mit der sowohl eine Transformation des Individuums als auch der gesellschaftlichen Verhältnisse, der sozialen und kulturellen Normen und der Beziehungen zwischen den Geschlechtern beabsichtigt wird. Im Gegensatz zu einer Auffassung von Empowerment, die sich auf die Lösung der Problemsituation durch die Aktivierung von individuellen Potenzialen konzentriert, betrachten wir die Förderung der Auseinandersetzung mit der Frage nach den Problemursachen als wesentlichen Teil von Empowermentprozessen.

Im Rahmen von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen gelten außerdem folgende Positionen:

Arbeitslosigkeit wird hier nicht als Individualschuld angesehen. Wir betrachten Arbeitslosigkeit als Folge von sozio-ökonomischen und politischen Entwicklungen. Diese Auffassung impliziert eine inhaltliche und methodologische Positionierung, die die Gestaltung von herkömmlichen Berufsorientierungskursen kritisch hinterfragt und einen differenzierten Zugang zum Thema Arbeitslosigkeit und (Re)Integration von Migrantinnen in den Arbeitsmarkt erfordert. In diesem Zusammenhang spielt das Wissen der LehrerInnen und der Kursteilnehmerinnen, dass soziale Ungleichheiten und Diskriminierungen am Arbeitsmarkt sich nicht allein durch Bildungsangebote verändern lassen, eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung der Maßnahme. Arbeitsmarktpolitische Bildungsmaßnahmen sollen Bewusstseinsprozesse in Gang setzen, welche es den Kursteilnehmerinnen ermöglichen, Formen und Perspektiven der Handlung als Subjekte in der Gesellschaft zu erforschen und zu verwirklichen.

## Warum im kritischen Verhältnis zur interkulturellen Pädagogik?

Eine interkulturelle Perspektive manifestiert sich in unseren Bildungsangeboten vor allem als didaktische Aufarbeitung bestimmter Themen; sie ist aber nur eine unter mehreren Ansätzen in unseren Kursen. Eine vordergründige Anwendung der interkulturellen Perspektive würde unseren Grundsätzen nicht entsprechen, denn eine interkulturelle Pädagogik priorisiert „Kultur“ als die zentrale Differenzdimension. Die ausschließliche kulturelle Betrachtung der Kursteilnehmerinnen und der mit Wanderung verbundenen Phänomene würde eine Einengung bedeuten und folglich eine Beschäftigung mit Zugehörigkeitsordnungen, die entlang unterschiedlicher Differenzlinien entstehen wie Nationalität, Ethnizität, Geschlecht, Alter, Religion, Klasse/Sozialstatus, Besitz, nicht ermöglichen. Die große Herausforderung besteht darin, im Rahmen der Bildungsarbeit diese Ordnungen nicht zu reproduzieren und zu zementieren, sondern sie zu reflektieren und zu problematisieren.

## 3.3 Kursteilnehmerinnen

Die langjährige Erfahrung in der Bildungsarbeit bestätigt die Notwendigkeit eines innovativen Ansatzes im Umgang mit Migrantinnen als Zielgruppe. Das beginnt mit der Begegnung mit Teilnehmerinnen als Protagonistinnen ihrer eigenen Migrationsgeschichte und ihrer Lebenssituation im Aufenthaltsland. In Anbetracht der Tatsache, dass die Bedingungen zur Gestaltung der Lebens- und Arbeitswelten von Migrantinnen noch lange nicht jenen der Mehrheitsbevölkerung gleichgestellt sind, müssen Migrantinnen als handelnde Subjekte gesehen werden, deren Können und Selbstbewusstsein in und durch die Ausbildung ergänzt und gestärkt werden. Mit den Teilnehmerinnen gemeinsam werden ihre bereits erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen, die oftmals als selbstverständlich abgewertet oder nicht bewusst wahrgenommen werden, erarbeitet und ihre Bedeutung neu definiert – als wichtiges Eigenkapital.

Die Stärkung der Frauen und die Erkenntnis, dass sie den oktroyierten Opferstatus nicht einnehmen müssen, und demnach alltagspraktisches Durchsetzungsvermögen (Handlungsfähigkeit) und öffentlichkeitswirksame Strategien entwickeln lernen, könnte aber *auch* den Effekt haben, bestehende Diskriminierungsverhältnisse zu leugnen und zu individualisieren. Abgesehen davon sind Vorstellungen von Autonomie, Selbststeigerung, ICH-Ideologeme einem abendländischen, patriarchalischen und heute neoliberalen Menschenbild verpflichtet.<sup>6</sup>

Die feministische Bildungstheorie stellt diesem Zwiespalt den Begriff der „Haltung“ gegenüber: „Haltung zu haben, ist eine ethisch-politische Notwendigkeit, die die Freiheit aller anderen, ebenso eine Haltung zu haben, erst ermöglicht. Gesinnungsethik und Verantwortungsethik wären da kein Widerspruch, wo ein humanistisches Prinzip als Kritik an Diskriminationen jeglicher Unart Ausgangspunkt und Ziel ist.“<sup>7</sup>

Erkenntnisse aus diesem Diskurs und neue Kommunikationstechnologien werden in die Ausbildung eingebunden, sodass sie eine unterstützende Funktion in der Förderung der Eigenständigkeit der Teilnehmerinnen übernehmen. Ebenso wird vom Prinzip der Anerkennung, der Aufwertung und der Erweiterung des Wissens und der Kompetenzen der beteiligten Teil-

<sup>6</sup> Bildungskontext Frauenmigration S. 7

<sup>7</sup> Ebd. S. 8

nehmerinnen ausgegangen und nicht von der Gegenposition, die lernende Migrantinnen als Personen mit Orientierungs- und Informationsdefiziten einstuft.

Entwicklung und Anwendung von individuellen Lernstrategien werden als Teil eines Prozesses der Stärkung von selbstbestimmtem Handeln der Teilnehmerinnen betrachtet. Die Stärkung des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten, das Anbieten von Wahlmöglichkeiten, Mitsprache bei der Festlegung von Lernzielen, Inhalten und Methoden usw. unterstützen den Lernprozess der Teilnehmerinnen, der zur Selbstbestimmung führt.<sup>8</sup> (Salgado, 2005, S. 58)

### 3.4 Inhaltlicher Aufbau: Theorie und Praxis

Das Konzept ist in fünf thematische Module gegliedert, die wiederum durch mehrere Unterpunkte und zugeordnete Unterrichtseinheiten näher definiert und beschrieben werden. Das im Folgenden dargestellte Curriculum ist jener Rahmen des Lehrplanes, der für die internationale Umsetzung konzipiert wurde und eine den nationalen Rahmenbedingungen und Grundsätzen unserer Arbeit entsprechende Erweiterung erlaubt. Die Module stehen in wechselseitiger Beziehung zueinander und können nicht isoliert betrachtet, geschweige denn bearbeitet werden. Grundlage dafür ist eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung der Lehrenden und der Unterrichtsinhalte durch regelmäßigen Austausch in Teamsitzungen und Arbeitsbesprechungen sowie die schriftliche Vorbereitung und Dokumentation. Alle Module beinhalten theoretische Lerneinheiten, praxisbezogene Übungen, Phasen des autonomen Lernens im Ausmaß von ca. 20 % der jeweiligen Unterrichtseinheiten. 5-10 % der Unterrichtszeit müssen für die Umsetzung der SelbstEvaluation im Unterricht zur Verfügung gestellt werden. Den Prozess der SelbstEvaluation betrachten wir u. a. als zentrales Element, um eine Zusammenarbeit im Unterricht entlang der festgelegten Qualitätsrichtlinien zu gewährleisten. Elektronische Lernplattformen (z. B. Moodle) können zur Verbesserung der Zusammenarbeit und der thematischen Verschränkung beitragen.

Der Ablauf des Kurses ist so konzipiert, dass die bearbeiteten Themen einen Einblick in die Strukturen und Berufsbilder des Gesundheits- und Pflegebereiches geben, darauf aufbauend eine persönliche Orientierung möglich ist und eine Einführung in konkrete theoretische und praktische Bereiche der Pflege erfolgt. Weitere Themen wie Bewerbung, Computerkurs, sprachliche Vorentlastung durch allgemeinen und fachbezogenen Sprachunterricht, Recht, Kommunikation und Lernstrategien tragen dazu bei, dass diese Maßnahme sowohl Erwartungen und Erfordernisse in der Vorbereitung auf Ausbildungen und Berufstätigkeiten im Pflege-sektor als auch konkreten persönlichen Situationen und Bedürfnisse der Kursteilnehmerinnen berücksichtigt.

---

<sup>8</sup> Salgado, Rubia: Politischer Antirassismus und die Praxis in der Arbeit als und mit MigrantInnen. In: Bildungskontext Frauenmigration. Wien 2005. S. 58

## 3.5 PreQual Kurse: Umsetzung und Erfolge, Vorbereitungsworkshops

Das Rahmencurriculum von PreQual definiert sehr klar die methodisch-didaktische Ausrichtung des Kurses, gibt Richtlinien in Bezug auf Beteiligte, Veranstaltungsort, den inhaltlichen Aufbau, das Ablaufkonzept und die eingesetzte Evaluationsmethode, lässt aber gleichzeitig Freiraum für die konkrete Umsetzung, die unbedingt die regionalen Anforderungen einerseits und Bedürfnisse der Migrantinnen andererseits berücksichtigen soll. Dieses Konzept stellt damit auch sicher, dass ein auf die lokale Situation fokussierter Kurs realisiert wird, dessen Erfolg sich weitgehend auch über die Rückmeldungen der Beteiligten definiert. Erstes und wichtigstes Kriterium dabei ist der auch persönlich empfundene Nutzen der Teilnehmerinnen.

So werden im Zuge der Vorbereitungen für einen PreQual Kurs die konkreten Rahmenbedingungen und der Unterrichtsplan mit allen dazu gehörigen Faktoren erarbeitet, unter besonderer Berücksichtigung der lokalen rechtlichen und arbeitsmarktbezogenen Bedingungen. Dafür haben sich lokale Workshops sehr bewährt, in denen auch Migrantinnen eingebunden sind, die in diesem Sektor arbeiten (wollen).

Weitere wichtige Workshopmitglieder sind ExpertInnen aus dem Sozial-, Gesundheits- und Pflegesektor, aus den Bereichen Migration und Erwachsenenbildung sowie migrantische Selbstorganisationen der jeweiligen Länder.

Die Zusammenführung aller relevanten Faktoren, konkret in Personen der entsprechenden Gruppen, ermöglicht einen ersten lokalen Austausch, sichert die fachlich entsprechende Ausrichtung der Maßnahme und bildet gleichzeitig die Basisstruktur eines Netzwerkes, das sich im Laufe der Kursrealisierungen erweitert und neben der Zusammenarbeit zum Themenfeld Pflege und Migration vor allem bewusstseinsbildend im jeweiligen Umfeld wirksam wird.

Es gilt für alle PreQual Kurse, dass sich im Laufe der Projektrealisierung Netzwerke und Zusammenarbeiten entwickelten, die bei allen Beteiligten wertvolle Entwicklungsschritte auslöst und in einigen der Länder die nachhaltige Etablierung des PreQual Kurses durch Finanzierungszusagen verschiedenster Fördergeber ermöglicht.

## 3.6 Rahmencurriculum

### **1. Einführung in das österreichische Gesundheits- und Sozialwesen unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Strukturen und Zuordnungen zu Begriffen wie Arbeit, Versorgung, Migration, Klasse und Gender in unterschiedlichen Regionen der Welt (120 UE).**

- 1.1 Berufsbild im internationalen Vergleich
- 1.2 Recht
- 1.3 Kommunikation und Konfliktbewältigung
- 1.4 Bewerbung für Erwerbsarbeit, Aus- und Weiterbildungen
- 1.5 Erste Hilfe Kurs

### **2. Persönliche Orientierung im Gesundheitsbereich unter Einbeziehung transkultureller, politischer, ökonomischer und Gender bezogener Aspekte (130 UE).**

- 2.1 Persönliche Orientierung im Themenfeld Pflege und soziale Berufe
- 2.2 Ethik
- 2.3 Recht

### **3. Themen zur Erweiterung von Sprach-, Kommunikations- und Lernkompetenz mit berufsbezogenem Schwerpunkt (200 UE).**

- 3.1 Erweiterung und Vertiefung der Deutsch-Sprachkenntnisse – neues und berufsbezogenes Vokabular, Übungen zu Grammatik, Rechtschreibung, Phonetik, Syntax, ... Lesen, Erfassen und Wiedergeben von Inhalten in Wort und Schrift
- 3.2 Berufsbezogene Kommunikation
- 3.3 Einführung in die Methoden zum Aneignen von Wissen
- 3.4 Rhetorik und Präsentation

### **4. Informations- und Kommunikationstechnologien (50 UE).**

- 4.1 Gesellschaftspolitische Aspekte der IKT
- 4.2 Einblick in Aufbau und Funktion von Computern
- 4.3 Grundkenntnisse in Officeprogrammen
- 4.4 Internet – Funktion, Anwendung und Datenschutz

### **5. Schnupperpraktika, Exkursionen und Begleitung (150).**

- 5.1 Exkursionen
- 5.2 Schnupperpraktika
- 5.3 Begleitung und Reflexion

#### **In allen Modulen:**

- Phasen des autonomen Lernens (in einem Ausmaß von 20 % der UE)
- Evaluation (in einem Ausmaß von 5-10 % der UE)



## 3.7 SelbstEvaluation

Die gesamte Bildungsmaßnahme wird von einer SelbstEvaluation begleitet. Sie stellt ein unverzichtbares Element einer transparenten, zielgerichteten und sich an den Bedürfnissen aller Beteiligten orientierenden Bildungsarbeit dar. Bildungsziele werden definiert und in operativen Maßnahmen konkretisiert. Mit den dabei entwickelten Indikatoren und Erhebungsinstrumenten wird systematisch überprüft, inwieweit die Realisierung der definierten Ziele gelingt. Diese Evaluationsergebnisse bilden die Grundlage für die Reflexionen darüber, welche Konsequenzen bezüglich Ziele und Maßnahmen zu ziehen wären. Mit diesem Regelkreis kann sichergestellt werden, dass die Ziele der Bildungsmaßnahme mit den Bedürfnissen und Notwendigkeiten der Zielgruppen und mit den Anforderungen an eine antirassistische Bildungsarbeit im Einklang stehen. Der Bildungsprozess wird dadurch laufend und unter Einbindung der Zielgruppe optimiert. Prozessorientierte und diskursive Auswertungen systematisch gesammelter Daten durch das Bildungsteam ermöglichen eine kontinuierliche Professionalisierung aller am Bildungsprozess Beteiligten. Dies ist eines der Kernelemente der SelbstEvaluation, die aus der Notwendigkeit entstand, ein Evaluationswerkzeug zu entwickeln, das sowohl der Zielgruppe als auch dem Kontext gerecht wird. Es galt ein Modell zu entwickeln, das nutzenorientiert – im Sinne praxisrelevanter Ergebnisse –, prozessorientiert und partizipativ gestaltet zur Überwindung der Hierarchien zwischen ForscherInnen und „Beforschten“ beiträgt, indem es die beteiligten Migrantinnen als Expertinnen aktiv ins Qualitätsmanagement einbezieht.

Damit wird auch folgenden Anforderungen Rechnung getragen:

- a) Wir sehen SelbstEvaluation als integrierten Teil eines Bildungsprozesses und gestalten ihn dementsprechend. Dieser Prozess ist politischer Kultur.
- b) Die SelbstEvaluation orientiert sich an den antirassistischen und feministischen Bildungsgrundsätzen der Maßnahme und ist ein wesentliches Element zur Sicherstellung, dass diese auch eingehalten werden.
- c) Evaluation muss auch Empowerment – im Sinn von Ermächtigung – sowohl der Teilnehmerinnen als auch der Unterrichtenden sein. Empowerment muss von der persönlichen Ebene losgekoppelt werden und die gesellschaftliche Komponente einbeziehen. Sie ist ein Beitrag zur Förderung von Autonomie und Partizipation im Bildungskontext Migration.
- d) Sie muss die systemische Selbstreflexion, Selbststeuerung und Selbstprofessionalisierung der Lehrenden ermöglichen und einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit Wertevorstellungen in Bezug auf hegemonial legitimes Wissen leisten.
- e) Sie muss systematisch und prozessorientiert erfolgen. D. h. vereinbarte Indikatoren werden kontinuierlich überprüft und die aus den Ergebnissen folgenden Maßnahmen werden laufend umgesetzt und dokumentiert.
- f) Die Evaluation muss in enger Zusammenarbeit mit den Teilnehmerinnen durchgeführt werden, die Teilnehmerinnen sind dabei KEINE Forschungsobjekte.
- g) Externe und interne ExpertInnen können (punktuell) einbezogen werden (u. a. auch die Teilnehmerinnen). Darüber entscheidet das Projektteam.

- h) Eine Beobachtung durch Externe wird grundsätzlich abgelehnt.
- i) Ausgehend von den Zielen und den zu überprüfenden Kriterien werden die Instrumente im Team entwickelt und mit Absprache der Teilnehmerinnen in der Maßnahme umgesetzt.
- j) Die Sorgfalt im Umgang mit Daten und der Rückfluss von Ergebnissen zu den Teilnehmerinnen sind Grundvoraussetzung.
- k) Prinzipien des Umgangs sind: Verbindlichkeit, Vertrauen, Anonymität

### **Schritte der SelbstEvaluation:**

- Einbindung in die Planung/Konzeption der Maßnahme vor Beginn hinsichtlich Verantwortlichkeiten, Ressourcen, Zeit und Ort
- Einführung der Lehrenden und gemeinsames Festhalten von Grundsätzen der Zusammenarbeit im Rahmen der SelbstEvaluation
- Im Team:
  1. Präzisierung der Bildungsziele und Entscheidung darüber, welche der Ziele im Mittelpunkt der Evaluation stehen sollen.
  2. Festlegung jener Kriterien, die für die Zielerreichung maßgeblich sind.
  3. Festhalten der messbaren Indikatoren und Entwicklung/Auswahl der Erhebungsinstrumente
- Im Kurs:
  1. Information der Kursteilnehmerinnen über SelbstEvaluation (Ziele, Umsetzung, Grundsätze)
  2. Gemeinsame Entscheidung bezüglich der im Kurs eingesetzten Instrumente – wenn nötig, Modifizierung unter Berücksichtigung der Wünsche und Anregungen der TeilnehmerInnen
  3. Einplanung der Zeitressourcen im Rahmen der Kurse
  4. Regelmäßige Umsetzung und Dokumentation von Ergebnissen
  5. Rückfluss in die Maßnahme und Kommunikation über Ergebnisse und Konsequenzen
- Im Team:
  1. Regelmäßige Sitzungen: Überprüfung der Instrumente und wenn nötig Modifizierung/Adaptierung; Auswertung von Ergebnissen nach Plan und Besprechung der Ergebnisse; Entscheidung in Bezug auf Konsequenzen und Rückfluss in die Maßnahme
  2. Dokumentation von Ergebnissen

## 3.8 Vortragende, externe ReferentInnen und ihre Einbindung

Einen besonderen Stellenwert nimmt hier der Erfahrungsaustausch mit Migrantinnen ein, die selbst eine qualifizierte Arbeit im Pflegebereich ausüben. Der Kurs soll eine Art Plattform darstellen, in deren Rahmen ein von persönlichen Erfahrungen geprägter Einblick in die vielfältigen Themen- und Arbeitsbereiche möglich gemacht wird.

Die durchgehende Bearbeitung sämtlicher Themen unter Berücksichtigung der genannten bildungspolitischen Grundsätze und die Einbindung der vielfältigen Kenntnis- und Erfahrungsbereiche der TeilnehmerInnen sowie die konsequent partnerschaftlich ausgerichteten Methoden des Unterrichts und der Evaluation erfordern von den einbezogenen TrainerInnen ein multidisziplinär angelegtes Qualifikationsprofil. Ihre Kompetenz soll zum einen eine Qualifikation in pflegespezifischer Berufsausbildung und -erfahrung sowie Kenntnisse und Bereitschaft zur methodischen Umsetzung partizipativer Unterrichtsmethoden umfassen, zum anderen Bereitschaft und Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit sämtlichen Themen des Lebens- und Erfahrungsbereiches „Migration“ aufweisen. Die beste aller Voraussetzungen ist dann gegeben, wenn die TrainerInnen selbst Migrationserfahrungen mitbringen. Damit kann eine professionelle Begleitung der TeilnehmerInnen und des Kurses sichergestellt im Sinne von Professionalität im Umgang mit persönlichen Biografien, Unterrichts-, Arbeitsmethoden, Kursinhalten und mit Evaluation, Kommunikation sowie Dokumentation.

## 3.9 Netzwerke

Qualifizierungsmaßnahmen, die am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt benachteiligte Gruppen adressieren, müssen mehr als alle anderen Angebote Strategien verfolgen, die auf sämtlichen Ebenen die Einbindung in Netzwerke und die Bildung von Allianzen beabsichtigen.

Sowohl in der internationalen Projektarbeit zu „PreQual steps“, der Umsetzung der regionalen Projekte „PreQual“ Bildungsmaßnahme als auch aller weiteren Bildungs-, Beratungs- und Kulturangebote von den implementierenden Organisationen, agieren diese in einem multidisziplinären und länderübergreifenden Netzwerk von Einrichtungen und ExpertInnen. Diese Partner können zum einen eine praxisorientierte Umsetzung des Kurses unterstützen (Schnupperpraktikaplätze, Exkursionen, Schulungseinrichtungen usw.), gleichzeitig aber auch Einfluss auf die formelle und informelle Anerkennung dieser Kursmaßnahme nehmen. Das Einbeziehen von AkteurInnen aus dem Gesundheits- und Pflegebereich und VertreterInnen der Zielgruppe erhöht die Qualität der Ergebnisse ebenso wie die Verbreitung und sichert die spätere Implementierung in die nationalen Berufsausbildungen.

## 4. PreQual Kurse:

### Umsetzung und Erfahrungen im internationalen Vergleich

Die klar definierten Ziele des PreQual Konzeptes stellen die Angelpunkte für die konkreten Maßnahmen dar und garantieren, dass deren Umsetzung im Dienste der Migrantinnen in den jeweiligen Ländern steht. So wurden inzwischen elf PreQual Kurse realisiert, die bezüglich mehrerer Faktoren sehr unterschiedlich angelegt waren.<sup>9</sup>

- 1) Zeitliche Kursstruktur: Der Zeitrahmen reicht hier von einer ganztägigen Kursstruktur, einem sechsmonatigen Kurs mit Vormittagsunterricht von jeweils Montag bis Freitag, über Abendkurse bis hin zu einzelnen geblockten Modulen, die jeweils nachmittags und abends oder an Wochenenden gehalten werden.
- 2) Praktika: Mit dem Ziel, Einblick in das praktische Arbeiten und in den täglichen Arbeitsablauf zu bekommen, sieht das Rahmencurriculum zwei Mal jeweils einwöchige Schnupperpraktika vor. Während es in einigen Ländern relativ einfach war, diese Stellen für die Kursteilnehmerinnen zur Verfügung zu stellen, und dies sogar dazu führte, dass Frauen im Anschluss an den Kurs eine Anstellung an dieser Praktikumsstelle angeboten bekamen, waren die rechtlichen Rahmenbedingungen in anderen Ländern derart einschränkend, dass die Kursteilnehmerinnen nur in persönlicher Begleitung einer engagierten Pflegefachkraft den Tagesbetrieb in Krankenhäusern oder Pflegeheimen kennenlernen konnten.
- 3) Inhaltlicher Ablauf: Auch hier waren die Rahmenbedingungen der ausführenden Organisationen sowie der Gruppe der Kursinteressentinnen von prägendem Einfluss. So sind manche PreQual Kurse in der Ablaufstruktur auf die thematischen Module ausgerichtet, die nacheinander absolviert werden. Oder aber wie in maiz, wo es sich bei allen vier bisher durchgeführten PreQual Kursen bewährt hat, die Unterrichtswoche mit den Themenbereichen zu strukturieren und dies relativ konstant über die gesamte Kurszeit durchzuziehen. So waren einzelne Tage bestimmten Themen zugeordnet, z. B. Montag und Dienstag hatten den Schwerpunkt Pflege; Mittwoch und Donnerstag die Schwerpunkte Sprache, Kommunikation, Bewerbungstraining, Computerkurs und Freitag wieder den Schwerpunkt Pflege. Damit konnte den Teilnehmerinnen eine klare Kursstruktur (auch in Bezug auf Inhalt, Vortragende, Veranstaltungsort) geboten werden. Für alle diese Modelle gilt, dass die inhaltliche Abfolge der bearbeiteten Themen darauf ausgerichtet ist, dass die Teilnehmerinnen theoretisch und praktisch auf die Schnupperpraktika und im Besonderen auf einen positiven Abschluss des Kurses, bestätigt mit einem Zertifikat, vorbereitet werden.
- 4) Die Verschränkung der einzelnen Module untereinander ist ein integrativer Bestandteil des Curriculums und der konkreten Umsetzung, die natürlich entsprechend der zeitlichen und strukturellen Ausrichtung der Umsetzung sehr unterschiedlich aussehen kann. Dabei orientieren sich alle weiteren Themenbereiche am Ablauf der theoretischen und praktischen Einführung in die Pflege und aller damit verbundenen Kursaktivitäten.

<sup>9</sup> Von der pädagogisch-didaktischen Kompetenz seitens maiz und von den mit den Kursen verbundenen Erfahrungen profitierten beide EU-Projektpartnerschaften, denn damit fand ein durchgehender und sehr praxisorientierter Austausch zu den konkreten Kursimplementierungen statt.

5) Austragende Organisation und Kursort: Bei Bildungsprogrammen ist der Fokus auf die Einrichtung, die diese umsetzt und damit auf den Ort, an dem Bildung passiert, besonders wichtig. Die Position der Unterrichtenden ist im Verhältnis zu den Lernenden immer privilegiert. Gleichzeitig gibt es Abhängigkeiten seitens der Unterrichtenden zu den AuftraggeberInnen sowie zu den FördergeberInnen. Im Sinne einer befreienden Pädagogik braucht es dieses Bewusstsein und die Bemühungen, Position für die TeilnehmerInnen der PreQual Kurse zu beziehen. Besonders berücksichtigt wird dies, wenn der Kurs von einer Selbstorganisation durchgeführt wird.

6) Zertifizierung: Die Ausrichtung des PreQual Konzeptes auf die qualifizierte Berufstätigkeit im Gesundheits- und Pflegebereich hat sich, angesichts der aktuellen globalen Entwicklungen im Versorgungssektor und der gleichzeitig stattfindenden Verschlechterung der Chancen von MigrantInnen auf den regionalen Arbeitsmärkten, als sehr wertvoll erwiesen. Trotzdem sind seit Beginn der PreQual Projektarbeit einer (inter)nationalen Anerkennung dieser Maßnahme Grenzen gesetzt – die gesetzlichen Rahmenbedingungen verhindern in allen bisherigen Partnerländern eine Aufnahme von PreQual in die formal anerkannten Regelqualifikationen im Sozial-, Gesundheits- und Pflegebereich. Dennoch konnten alle bisher durchführenden Organisationen erreichen, dass im regionalen Umfeld und im informellen Bereich das PreQual Zertifikat wahrgenommen und geschätzt wird. Neben den Bestandteilen Erste Hilfe Kurs und Schnupperpraktika drückt das Zertifikat vor allem das persönliche Engagement der AbsolventInnen aus. Dies wird bei den Aufnahmeverfahren der Ausbildungseinrichtungen, aber auch von den ArbeitgeberInnen sehr wohl registriert und geschätzt. Hier wirken auch die internationalen Aktivitäten im Rahmen von PreQual unterstützend mit und vor allem in Linz kann mithilfe des (inter)nationalen Netzwerkes und der langfristig angelegten Aktivitäten auf sehr gute Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Zertifikat verweisen.

## 5. Berichte der PartnerInnen aus den teilnehmenden Ländern

Die folgenden Länderbeiträge wurden von den jeweiligen PartnerInnen verfasst und spiegeln ihre subjektiven Erfahrungen im Rahmen der Kursumsetzung PreQual wider.

### 5.1 Der PreQual Kurs in Österreich/maiz

Während sich die Diskussion der letzten Jahre innerhalb der Europäischen Gemeinschaft neben demografischen Fragestellungen u. a. auch damit beschäftigte, einheitliche Standards für Ausbildungen und damit eine länderübergreifende Durchlässigkeit für Berufstätige in diesem Bereich zu erreichen, erzwang in manchen westlichen Staaten (v. a. Österreich) der Betreuungs- und Versorgungsengpass Politik und Öffentlichkeit zu einer unmittelbaren und heftig geführten Auseinandersetzung. Lösungen wurden bis dato noch keine erreicht. Aber es wurde einmal mehr in der Öffentlichkeit deutlich, welcher großen Betreuungsaufwand bisher meist weibliche Familienangehörige übernommen hatten und welche Auswirkungen ein Ausbleiben oder Wegfall dieser Leistung auf das Pflegesystem hat. In dieser Diskussion wurden auch die Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals thematisiert und die Forderung nach verbindlichen Regelungen zum Schutz dieser ArbeitnehmerInnen aufgestellt. In dieser Auseinandersetzung wurde ersichtlich, wie zwiespältig die Situation und der Umgang mit Personal innerhalb der Pflegeberufe sind. Während es als anstößig und unmoralisch gilt, Pflegepersonen mit 2-Wochen-Schichten (d. h. permanente Anwesenheit und Verfügbarkeit in der Wohnung der Pflegebedürftigen) auszubeuten, wird dennoch in erster Linie nach monetären Kriterien entschieden – die für die Geldbörse billigere Lösung wird ungeachtet aller anderen Kriterien gewählt. Damit wiederholen sich für Personen, die diese Pflege ausführen, jahrhundertlang bekannte Ungleichheiten und Formen der Ausbeutung. Denn der Bereich der Versorgung, Betreuung und Pflege von Kindern, kranken, beeinträchtigten und alten Menschen ist gekennzeichnet durch:

- a) Hohen zeitlichen Aufwand, einschließlich der häufigen Notwendigkeit einer Rund-um-die-Uhr Bereitstellung der Dienstleistungen
- b) Besondere physische und psychische Belastungen
- c) Hohe Flexibilität
- d) Permanente Fortbildung – entsprechend den Entwicklungen im fachspezifischen Bereich sowie den Standards (Verfügbarkeit von Ressourcen für Weiterbildung)
- e) Ausgesprochen niedrige Wertschätzung für diese Berufe innerhalb der Gesellschaft
- f) Hohen Frauenanteil an Beschäftigten und der verstärkten Auslagerung dieser Tätigkeiten an Migrantinnen innerhalb der Gruppe von Frauen

Der wachsende Bedarf an Pflegekräften und die wirtschaftliche Ungleichverteilung regional wie global betrachtet führten dazu, dass weltweite Migrationsbewegungen entstanden sind: zum einen in Richtung Versorgung finanzkräftiger Gesellschaften mit billigen Pflegeleistungen, zum anderen inzwischen aber auch von VersorgungsnehmerInnen in Länder mit niedrigen Kosten für Lebensunterhalt und Dienstleistungen.

Inzwischen haben sich sogenannte „care chains“ entwickelt, wie Arlie Hochschild das System benannte: Es sind vor allem Frauen, die in wohlhabendere Länder migrieren, um dort Pflegearbeit zu leisten. Um jedoch die Versorgung der zurückgebliebenen Familienangehörigen zu gewährleisten, werden wiederum Arbeitskräfte engagiert, die aus noch ärmeren Regionen der Welt kommen. Somit ist das Pflegenetz längst global verflochten.

Es braucht also auch in der nationalen Pflegedebatte die Erweiterung der sozialpolitischen und handlungsbezogenen Aspekte um jene der globalen Zusammenhänge und Entwicklungen.

### 5.1.1 PreQual – Kurse in maiz

In Österreich, genauer in Linz, wurden alle EU-Projekte vom Oberösterreichischen Gesundheitsfonds kofinanziert und parallel dazu wurden in den Jahren 2007, 2007/08 und 2008/09 von dieser Stelle PreQual Kurse gefördert, sodass maiz inzwischen auf Erfahrungen aus insgesamt vier PreQual Kursen zurückgreifen kann.

In den bisherigen PreQual Maßnahmen hat sich der Vormittagsunterricht von Montag bis Freitag bewährt. Die definierten Unterrichtseinheiten ergeben umgelegt auf diese Zeitstruktur die Kursdauer von viereinhalb bis sechs Monaten.

Da jedoch die aktuellen Entwicklungen am Arbeitsmarkt MigrantInnen kaum bzw. keinen Spielraum mehr lassen, um die zeitlichen Ressourcen für einen viereinhalb Monate dauernden Kurs aufzubringen, sehen wir uns in maiz veranlasst, das Konzept dahin gehend weiterzuentwickeln, dass darüber hinaus eine Begleitung von interessierten Frauen mit innerer Differenzierung im Rahmen eines Kompetenzzentrums möglich ist.

Um der sehr heterogenen Ausrichtung der Interessierten (im Hinblick auf Herkunft, Vorkenntnisse, Informations- und Bildungsbedarf) zu entsprechen, wird das Konzept eine Gruppe von Frauen durchgehend begleiten und bei einzelnen Themen einen weiteren, viel größeren Kreis ansprechen. Zudem erlebten wir im Umfeld einen starken Bedarf nach Information und persönlicher Beratung zu Fragen des Gesundheitssystems im Allgemeinen und der Berufsbilder und Ausbildungen im Besonderen. Dies soll mit dem Kompetenzzentrum verstärkt Berücksichtigung finden.

Gleichzeitig setzen wir unsere intensiven Bemühungen fort, eine finanzielle Unterstützung der TeilnehmerInnen während des Kursbesuches zu ermöglichen.

### Umsetzung

maiz verfügt als Migrantinnenselbstorganisation über einen breiten und direkten Zugang zur Zielgruppe und über ein Umfeld, das es möglich machte, den Kurs in ein weit gespanntes Tätigkeits- und Erfahrungsfeld einzubetten: Rechts-, Sozial- und Familienberatung, projektübergreifende Partizipation an weiteren Bildungs- und Kulturprojekten, Begleitung

sowie Vernetzung und Erfahrungsaustausch mit ExpertInnen mit und ohne Migrationserfahrung usw. Der komplexen Problematik in Bezug auf den Lebens- und Arbeitsalltag von Migrantinnen wurde damit verstärkt Rechnung getragen.

Die Definition der Aufnahmekriterien berücksichtigt besonders die Zugangskriterien zu den Regelausbildungen. Die Kursmaßnahme war somit auch für all jene Frauen offen, deren formale Voraussetzungen für einen Zugang zum Arbeitsmarkt vorhanden bzw. noch im Prozess der Klärung waren.

Für die Kurse standen qualifizierte Trainerinnen mit Berufserfahrung in den Bereichen diplomierte Krankenpflege (Arbeitsumfeld: Spital), Altenfachbetreuung (Arbeitsumfeld: Einrichtungen der Altenpflege), Kommunikations- und Bewerbungstraining, Informations- und Kommunikationstechnologien und Deutsch als Fremd- bzw. Zweitsprache zur Verfügung. Einige der Trainerinnen brachten selbst Migrationserfahrung mit. Weitere Expertinnen mit und ohne Migrationshintergrund wurden als externe Trainerinnen in die Maßnahme einbezogen wie für die Bereiche Recht, Interessenvertretungen, Gesundheitswesen in Österreich usw. Die Ergebnisse der Kurse und der SelbstEvaluation bestätigten, dass sowohl Inhalte als auch Methoden und die zeitliche Abfolge der Themenbearbeitung an den Realitäten der Teilnehmerinnen und gleichzeitig an den Anforderungen der Praxis ausgerichtet waren. Vor allem im Hinblick auf eine Vorbereitung der Teilnehmerinnen auf die Schnupperpraktika, die reziproke Abstimmung der einzelnen Themen und Beteiligten, gelang eine zielorientierte Umsetzung der Kurse.

## Zertifizierung

Die Ausbildungen zu den Gesundheits-, Kranken- und Pflegeberufen sind gesetzlich geregelt. Das engt den Handlungsspielraum für Anerkennungen von Qualifizierungsinitiativen auf regionaler und internationaler Ebene stark ein. Pilotkurse, wie diese Vorqualifizierungsmaßnahme, können damit kaum oder keine formelle Anerkennung für die Aufnahme in Ausbildungen finden. Auch die inhaltliche Absolvierung einzelner Teile von Regelausbildungen wird nicht anerkannt. Folglich sind alle Bemühungen darauf konzentriert, durch Informationen, Zusammenarbeit und Austausch mit den verschiedenen Ausbildungseinrichtungen deren Anforderungen im Kurs zu berücksichtigen. Gleichzeitig wird die besondere Qualität dieser Bildungsmaßnahme kommuniziert, um damit langfristig auf die formale Anerkennung von PreQual einzuwirken. Die formale Gestaltung dieses Zertifikates nimmt dabei eine wesentliche Rolle ein: Das Zertifikat soll zum einen die absolvierten Qualifizierungsbereiche dokumentieren und zum anderen deutlich wahrnehmbar den innovativen Charakter und die internationale Dimension dieser Bildungsmaßnahme darstellen.

In Zusammenhang mit dem Zertifikat gelang es, damit eine für die Bewerberinnen für Regelausbildungen sehr wichtige und von den Entscheidungspersonen auch wahrgenommene Dokumentation der Vorqualifikation zu transportieren. Dies verstärkt die Bemühungen, neben der bereits formal anerkannten Erwachsenenbildung von maiz, auch die Anerkennung dieser speziellen Bildungsmaßnahme für den Gesundheits- und Pflegebereich zu erreichen.



## Entwicklungsprozess

maiz kann als autonome Migrantinnenorganisation besonders auf die oben beschriebene Positionierung im Sinne der Bedürfnisse der Teilnehmerinnen eingehen. So wurde für den ersten Pilotkurs ein Zeit- und Ablaufkonzept erarbeitet, dessen Abfolge von inhaltlichen Themen und Struktur sich sehr bewährt hat. Die ersten beiden Kurse waren von Jänner bis Juni angesetzt, und umfassten Montag bis Freitag je vier Unterrichtseinheiten. Ab Kurs III jedoch wurde der Beginn mit November festgelegt. Damit reagierte maiz auf die Bewerbungsfristen bei den Regelausbildungen im Gesundheits- und Pflegebereich, von denen viele im Frühjahr enden. So können wir sicherstellen, dass die einzelnen Frauen die Berufsorientierung und den Einblick in theoretische und praktische Pflege Themen vor dem konkreten Bewerbungsprozess erhalten. Außerdem können die Kursteilnehmerinnen in der Phase der Bewerbungen noch besser unterstützt und begleitet werden.

Jeder PreQual Kurs wird von einer SelbstEvaluation begleitet – wesentliche Ergebnisse daraus betrafen in den ersten Kursen das Modul des Sprachenunterrichts. Seitens der Teilnehmerinnen, aber auch der Unterrichtenden, wurde dies immer wieder thematisiert. Es stellte sich auch heraus, dass dieser Unterricht neben berufsbezogenem Vokabular und Kommunikationstraining weitere sprachbezogene Kenntnissen umfassen soll wie Grammatik, Rechtschreibung, Phonetik, Syntax, Erfassen und Wiedergeben von Inhalten in Wort und Schrift sowie das Erstellen und Verfassen unterschiedlicher Texte und Berichte.

Ebenfalls im Zusammenhang mit der Evaluation wurden die Grenzen und Schwächen des Begriffes „interkulturell“ besonders deutlich. Eine Reduktion auf den Begriff „Kultur“ schließt viele weitere beeinflussende Faktoren aus und verleitet wiederum zu sehr oberflächlichen Zuordnungen und Reduktionen in der Wahrnehmung, Bezeichnung und Auseinandersetzung mit dem jeweils „anderen“. Aus dieser intensiven inhaltlichen Auseinandersetzung damit, gerade im Hinblick auf den Bildungsprozess im Umfeld von Migration, überarbeitete das PreQual Team gemeinsam mit allen Unterrichtenden das Curriculum und ersetzte in der Folge davon den Begriff „aus interkultureller Perspektive“ mit: „Einbeziehung der gesellschaftlichen Strukturen und Zuordnungen zu Begriffen wie Arbeit, Versorgung, Migration, Klasse, Gender ... in den unterschiedlichen Regionen der Welt.“

Die ersten drei PreQual Kurse beinhalteten täglich vier Unterrichtseinheiten und somit dauerte der Kurs sechs Monate. Für Migrantinnen wurden und werden die Entwicklungen am Arbeitsmarkt aber immer belastender und einschränkender. Das heißt, dass vor allem diese Frauen verstärkt dem Druck ausgesetzt sind, möglichst jede Beschäftigung anzunehmen, um den eigenen Lebensunterhalt und jenen der Familie sichern zu können. Eine Weiterbildung zu besuchen, wird für diese Frauen damit zusehends schwieriger und wir mussten immer wieder feststellen, dass Teilnehmerinnen den Kurs zugunsten einer Erwerbstätigkeit abbrachen. Dieser Tatsache wollten wir entgegenwirken und setzten daher das tägliche Unterrichtsausmaß auf sechs Unterrichtseinheiten fest. Damit reduzierte sich die Dauer des PreQual Kurses IV auf ca. viereinhalb Monate. Wir müssen aber auch erwähnen, dass gerade seitens der Kursteilnehmerinnen das Feedback kam, dass sie eine längere Begleitung und Dauer des Kurses begrüßen würden. Denn sie erlebten vor allem durch die Vielfalt und Intensität der gelernten und praktizierten Inhalte die Belastung als sehr stark. Im nächsten Kurs werden wir fünf Unterrichtseinheiten täglich ansetzen.

Neben den hier beschriebenen sich ändernden Anforderungen beobachten wir in maiz auch, dass immer mehr Jugendliche das Angebot annehmen. Eine der Gründe sehen wir in den aktuell schwieriger werdenden Berufsperspektiven für Jugendliche. Für alle Kurse können wir sagen, dass die realisierten Methoden des Unterrichts und der SelbstEvaluation dazu beitragen, dass der Kurs sowohl für jede Teilnehmerin und als auch für die Gruppe ein Erfolg wird, ungeachtet der Ausgangssituationen oder der Zusammenstellung, egal welche Kriterien man hier auch benennen mag.

## Begleitende Maßnahmen

Im Zuge der Projektarbeit und aller damit verbundenen Aktivitäten und Kontakte konnte das Netzwerk ausgeweitet werden und ein Kompetenzzentrum im Themenfeld Pflege und Migration aufgebaut werden. Damit adressieren wir Migrantinnen, die in diesem Berufsfeld arbeiten oder arbeiten wollen, und stellen eine Plattform zur Verfügung, die einen Austausch und gegenseitige Unterstützung ermöglichen soll. Gleichzeitig beraten wir interessierte Frauen hinsichtlich Berufsbilder, Ausbildungsmöglichkeiten und Voraussetzungen für den Einstieg in Regelausbildungen. Viele der Interessierten steigen unmittelbar in eine Ausbildung ein, andere entscheiden sich für den PreQual Kurs.

Jedem PreQual Kurs gehen Informationsveranstaltungen voraus. Interessierte Frauen erfahren dabei Details zum Kurs, Teilnahmevoraussetzungen und -bedingungen und Information über Möglichkeiten und Perspektiven nach einem erfolgreichen Abschluss des Kurses. Im Anschluss daran führen Lehrerinnen persönliche Aufnahmegespräche mit den Bewerberinnen. Für jene Frauen, die sich nicht für den PreQual Kurs entscheiden oder nicht aufgenommen werden, wird nach alternativen Möglichkeiten der Unterstützung gesucht.

## Theoretische und praktische Unterrichtsmodule

### **1. Einführung in das Gesundheits- und Sozialwesen unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Strukturen und Zuordnungen zu Begriffen wie Arbeit, Versorgung, Migration, Klasse, Gender ... in unterschiedlichen Regionen der Welt (120 UE).**

Hier geht es in erster Linie um die Vermittlung von Information zum Pflege- und Betreuungssektor (Struktur, Berufsbilder und Ausbildungen) einschließlich persönlicher Orientierung. Die Notwendigkeit dazu wird durch die Erfahrungen der letzten Jahre und auch Ergebnisse aus der Jugendforschung unterstrichen: Frauen, die hier in Österreich ihren neuen Lebensmittelpunkt beziehen, aber auch Mädchen mit Migrationshintergrund, die hier in Österreich aufgewachsen sind, hatten (noch) keine Chance, die durch „Sozialisation“ weiter gegebenen „Selbstverständlichkeiten“ (wie MehrheitsösterreicherInnen dies gerne nennen) im Umgang mit Gesundheitseinrichtungen, in der Einschätzung von Berufstätigkeiten, in der Wahl von (Aus)Bildungswegen, kennenzulernen. Damit müssen sie auch ohne Wissen und Erfahrung über grundlegende Rahmenbedingungen für den Berufsentscheidungsprozess auskommen und dies erschwert in der Folge auch den Ausbildungsprozess, da neben erhöhten Anforderungen durch das Lernen und Arbeiten in einer Zweit- oder Drittsprache der Bruch zur eigenen Biografie mit den darin erlebten Kenntnissen, Strukturen und Richtlinien überwunden werden muss.

## **2. Persönliche Orientierung im Gesundheitsbereich unter Einbeziehung transkultureller, politischer, ökonomischer und Gender bezogener Aspekte (130 UE).**

Die Bearbeitung dieser Bereiche geschieht unter Einbeziehung der Erkenntnisse zur Intersektionalität (über den Begriff Interkulturalität weit hinausgehend). Dabei werden Strategien für den Umgang mit Rassismus, Sexismus und sonstiger Diskriminierungen im strukturellen aber auch alltäglichen und beruflichen Bereich miterarbeitet. Sprache und Berufs(neu)orientierung werden integriert in Rahmenbedingungen des lokalen Arbeitsmarktes, aber auch der Betroffenen. Parallel dazu erfahren die teilnehmenden Frauen je nach ihren Bedürfnissen eine individuelle Begleitung und Unterstützung im Prozess der Berufsorientierung und der Bewerbung.

## **3. Themen zur Erweiterung von Sprach-, Kommunikations- und Lernkompetenz mit berufsbezogenem Schwerpunkt (200 UE).**

Für die Zielgruppe ist die Sprache Deutsch mindestens Zweitsprache, d. h. dass Deutsch für viele bereits die zweite, dritte oder noch eine weitere erlernte Sprache ist. Dies im Bildungsprogramm und vor allem in der methodischen Aufbereitung zu berücksichtigen, erhöht die Chancen, dass im Rahmen des Kurses die Frauen eine Festigung und vor allem eine Stärkung der persönlichen Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Umgang mit der deutschen Sprache erleben. Das didaktische Konzept, das in der Vermittlung mit Respekt den Menschen und ihren bereits vorhandenen Sprachmustern begegnet, ermöglicht eine Einbettung aller weiteren zu erlernenden oder festigenden Elemente in eine internalisierte Struktur und erhöht damit nachhaltig die Abrufbarkeit dieses (Sprach)Wissens. Gleichzeitig ist das Erlernen einer Sprache immer mit der (Neu)Zuordnung von Bedeutungen und Konstruktion aber auch Rekonstruktion von Wirklichkeit verbunden. Wird dies im Lehr- und Lernprozess berücksichtigt, unterstützt es zum einen bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensrealität und der daraus folgenden Intervention, zum anderen verstärkt es die Lernwirkung bezogen auf die Sprachkenntnisse. Diese Förderung der Auseinandersetzung mit Problemursachen ist für uns auch wesentlicher Teil des Empowermentprozesses.

Darüber hinaus nehmen wir Rücksicht auf eine frauenspezifische Sprache. Sprache zur Förderung des Bewusstseins und die Vermittlung von Inhalten geschieht eingebettet in eine umfassende Offenlegung von Hintergrund, Motivation, Zusammenhängen und Zielen.

## **4. Informations- und Kommunikationstechnologien (50 UE).**

Gesellschaftspolitische Aspekte der IKT, Einblick in Aufbau und Funktion von Computern, Grundkenntnisse in Officeprogrammen, Internet – Funktion, Anwendung und Datenschutz. Für diesen Teilbereich wird ein eigener Qualifikationspass an die Teilnehmerinnen vergeben.

## **5. Schnupperpraktika, Exkursionen und Begleitung (148 UE).**

Der umfassende Austausch mit ExpertInnen von Ausbildungseinrichtungen der Gesundheits- und Krankenpflege, Altenfachbetreuung, Sozialberufe, mit VertreterInnen von Anbietern von Betreuungs- und Pflegedienstleistungen sowie aus den Bereichen ArbeitnehmerInnenorganisationen, Beratungs- und Betreuungseinrichtungen für Frauen u.v.m. trägt dazu bei, dass die Kursinhalte an der Praxisrealität ausgerichtet sind. Ebenso wichtig erweisen sich die Durchführung von Exkursionen zu Ausbildungs- und Betreuungseinrichtungen, Vorträge von externen ExpertInnen, Schnupperpraktika unserer Kursteilnehmerinnen und weitere Maßnahmen. Dadurch entsteht ein direkter Kontakt und Austausch von Migrantinnen, die eine Berufstätigkeit im Pflegebereich anstreben, mit LeiterInnen, MitarbeiterInnen sowie PatientInnen bzw. KlientInnen von Ausbildungs- und Pflegeeinrichtungen.

## Beispiele aus der Kursumsetzung

Eine detaillierte Darstellung aller Unterrichtseinheiten ist im Rahmen dieser Broschüre nicht möglich und auch nicht zielführend. Die folgenden Beispiele sollen lediglich einen kleinen Einblick in die praktische Arbeit geben.

### Vorbereitung und Dokumentation der Trainerinnen

#### *Inhaltliche Argumente für die Bewerbung sammeln*

##### **Wichtiges zu Rahmenbedingungen** (Vereinbarungen, Tagesereignisse ...)

Bei den letzten Übungen zu Aufnahmegesprächen fiel es den Teilnehmerinnen sehr schwer, Argumente zu nennen, warum sie in diesem Bereich arbeiten wollen und mit welchen persönlichen Eigenschaften sie besonders dafür geeignet seien.

##### **Lehr- und Lernziele**

1. Die Teilnehmerinnen erweitern ihre Kenntnisse über Anforderungen an Auszubildende und Arbeitende im Gesundheits- und Pflegebereich
2. Die Teilnehmerinnen identifizieren sich mit einzelnen Eigenschaften, Anforderungen, ... für die Arbeit im Pflegebereich und formulieren daraus Argumente für ein persönliches Bewerbungsgespräch.

##### **Geplante Realisierung** (methodische Ablaufskizze)

Einstieg – Bezugnahme auf die letzten Arbeitssequenzen (Übung von Aufnahmegespräch in zweier Teams)

Hinführen zu der Notwendigkeit, mehr (auch in deutscher Sprache) Kenntnisse zu haben betreffend Begriffe und deren Bedeutung.

Herausarbeiten von Argumenten, Eigenschaften ... aus Texten

Aufbereiten dieser für den eigenen persönlichen Gebrauch

##### **Geplante Sozialformen** (Klassenunterricht, Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Einzelarbeit ...)

Arbeit im Plenum

Aufteilung in zweier bis dreier Gruppen

Einzelarbeit und Abstimmung in dieser Kleingruppe

Präsentieren im Plenum

##### **Arbeitsmaterialien** (eingesetzte Medien)

Texte und Flipchart

##### **Geplante Alternative zu Thema oder Realisierungsplan:**

##### **Realisierung und Reflexion:**

Persönliche Einschätzung der Übereinstimmung von „Vorbereitung + Umsetzung“

Die Teilnehmerinnen hatten Schwierigkeiten mit dem Arbeitsauftrag (habe ich offensichtlich nicht gut vermitteln können). Ich habe dann konkrete Fragen formuliert, die sie ausarbeiten sollten:

1. Worum geht es in dem Text
2. Wurden Arbeiten beschrieben, die eine DGKS/P machen muss? Wenn ja, welche?
3. Wird beschrieben, welche Anforderungen die Arbeit stellt? Welche?

Anm.: Wir hielten die genannten Argumente und Eigenschaften auf einer Flipchart fest, damit sie in den nächsten Tagen im Unterricht sichtbar bleiben. Mir fiel auf, dass eine Teilnehmerinnen von sich aus die weiblichen Formulierungen beim Verfassen von Texten verwendete.

*Gabriela Küng*

## *Workshop: Meine Fähigkeiten und Ich – Kennen wir uns?*

### **Inhalte und Ziele**

#### **Teil I – Kompetenzen, Fähigkeiten, Talente, Stärken und Schwächen erkennen und bewusst machen.**

Dieser Workshop ist basierend auf dem Prinzip von maiz „Kein Mensch ist tabula rasa“ entwickelt worden. Wesentlich bei diesem Teil war, den Migrantinnen bewusst zu machen, dass ihr Leben nicht „bei Null“ in einem neuen Land anfängt, sondern dass sie schon Erfahrung (Lebenserfahrung, Bildung usw.) gesammelt haben und diese Schätze mitbringen.

**Übung:** Zuerst haben wir uns mit den unterschiedlichen Begriffen beschäftigt. Danach haben die Teilnehmerinnen beschrieben, was sie für sich selbst als Kompetenzen, Fähigkeiten, Stärken usw. erkennen.

#### **Teil II – Öffentlichkeitsarbeit: Wie präsentiere ich mich? Die Gestaltung meines Lebenslaufs.**

Das Prinzip von maiz „Bewusstsein und Selbstvertretung“ wurde bei diesem Teil vorgestellt.

**Übung:** Eine Reise durchs Leben. Die Teilnehmerinnen sollten die vorher beschriebenen Kompetenzen, Fähigkeit und Stärken durch Zeichnen ihrer Lebensgeschichte sichtbar machen, damit wir anschließend den Lebenslauf bearbeiten konnten.

Die Struktur und Präsentation des Lebenslaufes waren vorgegeben und zum Schluss haben die Migrantinnen die Zeichnung ihres Lebens präsentiert. Uns waren zwei Sachen wichtig: erstes, dass sie ihre Geschichte durch das Zeichnen erzählen konnten, denn je mehr sie es selber im Griff hatten, desto sicherer wären sie bei Interviews, zweitens niemand könnte besser über ihr Leben, ihre Erfahrungen und Fähigkeiten erzählen als sie selbst.

#### **Teil III – Netzwerke aufbauen, pflegen und nutzen.**

Das maiz-Prinzip „Partizipation“ war die Basis für diese Etappe.

**Übung:** Spiel mit der Triade: Ich x Menschen x Stadt

Die Teilnehmerinnen machten eine Auflistung von Freizeit-, Bildungs- und sonstigen Angeboten. Danach reiheten sie diese Angebote im Hinblick auf die Möglichkeit, damit in Kontakt zu kommen.

Mit den verschiedenen Angeboten wurde die Bedeutung, Netzwerke aufzubauen, zu pflegen und zu nutzen, diskutiert. Z.B. durch Kontakte zu Bekannten können wir uns über Job-, Kurs- oder Freizeitangebot informieren. Zudem wurde über Einsamkeit gesprochen und über den Satz von Anna Gavalda: „zusammen sind wir weniger allein“. Es fand eine Diskussion statt, und dann ergänzten wir, was wir zusammen *mehr an Erfahrung, mehr an Bewusstsein, mehr an Selbstvertretung und mehr an Partizipation* sind, haben und erleben können.

***Danielli Zickermann-Cavalcanti***

## *PreQual Lernplattform*

Bei der Kursumsetzung spielte das Kursmanagementsystem Moodle eine wichtige Rolle. Auf ihm basierend installierte maiz die PreQual Lernplattform, auf die sowohl die Trainerinnen als auch die Kursteilnehmerinnen Zugriff hatten.

Für die Trainerinnen entwickelte sich die PreQual Lernplattform als ein ungemein nützliches Tool zum gegenseitigen Austausch in Bezug sowohl auf Informationsweitergabe, Abstimmung der Lehrinhalte, gegenseitiges Aufgreifen und Bearbeiten von Themen und als auch auf die Stimmung im Kurs.

Die Trainerinnen konnten jederzeit auf den Stundenplan zugreifen, aktuelle Änderungen abrufen oder gegebenenfalls einen gewünschten Stundentausch kundtun. Im täglichen Kursjournal beschrieben die Trainerinnen ihre bearbeiteten Themen und Tätigkeiten im Kurs und konnten in einem Kommentarfeld auch ihre persönlichen Eindrücke über den Kursverlauf wiedergeben.

Als Vor- oder auch Nachbereitung konnten die Trainerinnen ihre Arbeitsmaterialien auf der PreQual Lernplattform veröffentlichen, die von den Teilnehmerinnen abgerufen bzw. downgeloadet werden konnten. Ein Nachrichtenforum und eine aktuelle Vorschau auf die kommenden Kursinhalte rundeten das Plattformangebot ab.

*Ingeborg Proyer*

## *maiz im Gespräch mit Karin Uglyai,*

### *langjährige Trainerin für Gesundheits- und Krankenpflege in den PreQual Kursen*

*Karin, du warst seit Beginn der PreQual Kurse als Trainerin dabei. Was nimmst du dir aus diesen vier Jahren mit?*

Was bei maiz so toll war, war die Begegnung mit den verschiedenen und immer wieder neuen Frauen und Kulturen. Im ersten Kurs waren ungefähr 13 Frauen. Im zweiten Jahr unterrichtete ich drei Tage in der Woche. Es waren sehr viele Frauen, ich glaube 18, in diesem zweiten Kurs. Und im dritten Kurs war ich wieder nur einen Tag in der Woche im Unterricht. Beim vierten bislang letzten Kurs hatte ich auch wieder nur einen Tag, manchmal zwei Tage, und die Gruppe war sehr klein. Wir haben Schnuppertage im Altersheim gemacht und praktische Übungen im Krankenhaus.

*Kannst du uns diese praktischen Aspekte genauer beschreiben?*

Das waren Ganzkörperpflege bzw. verschiedene medizinische und pflegerische Maßnahmen. Ich habe ihnen die Übungen anhand einer Puppe gezeigt und sie haben dann mit dieser Puppe geübt. Es war auch immer sehr aufregend, wenn die Frauen aus dem Praktikum zurückkamen. Wie kommen sie zurück, welche Erfahrungen haben sie dort gemacht. Wir haben das dann besprochen und sie mussten auch einen Bericht schreiben. Generell haben sie positive Erfahrungen gemacht. Es gab vielleicht ein oder zwei Fälle, die nicht so positiv ausgegangen sind. Sie machten dafür oft ihren Status als Migrantin verantwortlich, fühlten sich benachteiligt und sprachen von Rassismus.

*Welche Unterrichtsthemen hast du behandelt?*

Am Anfang Anatomie und den Organismus, denn sonst sind die folgenden Themen nicht verständlich. Und dann geht es in den Pflegebereich hinein, in die pflegerischen Maßnahmen.

Wir haben auch viele Ausflüge gemacht. Diese Ausflüge waren mit einem Thema verknüpft. Es ist immer einfacher, wenn man ein Unterrichtsthema mit etwas Praktischem kombiniert, entweder mit einem Film oder mit einem Ausflug, als pure Theorie in der Klasse zu besprechen.

Ich habe auch immer versucht, die Frauen aktiv in den Unterricht einzubinden. Beispielsweise nimmst du das Thema „waschen“. Und fragst dann: „Was fällt euch ein zu diesem Wort, welche Gewohnheiten habt ihr?“ Dann entwickelt sich eine Diskussion und wir schreiben die genannten Tätigkeiten und Stichworte auf. Anschließend bringe ich meine Ideen dazu ein und frage, was ihrer Meinung nach besser sei, dies oder jenes. D. h., wir erarbeiten das Thema gemeinsam in Form einer Diskussion. Natürlich gibt es auch die Theorie. Da habe ich viele Unterlagen, die wir durchnehmen, denn ohne die geht es nicht. Es reicht nicht, den Frauen die Unterlagen zu geben und zu sagen, „seht sie euch zu Hause an“, das muss im Unterricht vermittelt werden.

*Du selbst hast die Ausbildung zur Altenfachbetreuerin in Österreich gemacht. Worin liegt deiner Meinung nach der Vorteil für die Frauen, die den PreQual Kurs besuchen?*

Ich sehe darin einen großen Vorteil. Sie wissen dann bereits, wofür es geht. Sie haben dieses Schnupperpraktikum und fallen daher nicht so hinein in eine Arbeit, von der sie keine Ahnung haben. Sie werden auch auf die Fachsprache und die Aufnahmeprüfung gut vorbereitet und auch auf die Entscheidungsfindung, ob das wirklich der richtige Beruf ist.

*Wenn du auf die vier Jahre zurückblickst, was ist dir besonders in Erinnerung geblieben?*

Das war das Partnertreffen in Griechenland. Die Partner kennenzulernen, der Austausch. Das fand ich echt beeindruckend. Es hat mir auch großen Spaß gemacht, mein Wissen an die Frauen weiterzugeben. Die Frauen werden mir fehlen. Die Zusammenarbeit mit dem Team hat mir auch immer sehr gefallen, das vermisse ich jetzt ein bisschen. Ich habe schon viel gelernt in diesen vier Jahren bei maiz, auch als Trainerin.

Vielen Dank für das Gespräch

Karin Uglyai stammt aus Rumänien und ist 1990 nach Österreich migriert. Sie war zehn Jahre im Gesundheits- und Altenpflegebereich tätig und hat eben eine weiterführende Ausbildung zur Diplomierten psychiatrischen Gesundheits- und Krankenschwester begonnen.

## Berichte von Kursteilnehmerinnen

### *Exkursion zum Wissensturm*

Am 19. Februar sind wir zum Wissensturm gegangen. Dort gab es eine Ausstellung über den Nationalsozialismus. Es gab auch Videos und viele Plakate. Ich habe viele Symbole aus der Hitlerzeit gesehen. Auf einem Plakat stand: Hitler hat Linz geplant. Das hat mich interessiert und neugierig gemacht. Was denken die LinzerInnen darüber? Wir haben einen Mann getroffen und er hat viel über diese Zeit erzählt. Es war interessant, aber leider hatte ich starke Kopfschmerzen, darum habe ich nicht viel verstanden. Schade, ich wollte das wirklich hören.

Nach der Ausstellung sind wir in die Bibliothek gegangen. Wir haben gelernt, wie wir Bücher suchen und ausleihen können. Das ist praktisch. Wir haben uns alle darüber gefreut. Lesen ist immer gut, man kann damit Zeit verbringen und viel lernen. Y.C.

## *Exkursion in ein Altersheim*

Wir gingen mit unserer Trainerin in ein Altersheim. Das Heim ist sehr groß und hat vier Stockwerke. Die Stationen haben alle einen eigenen Namen wie z. B. Regenbogen, Apfelbaum, Sonnenblume oder Schmetterling. Wir sahen viele alte Menschen. Auf jeder Station gibt es einen Salon und eine Küche. Jeder der alten Leute hat ein Zimmer. Und in einem Zimmer gibt es alles, was die alten Menschen brauchen, z. B. Wäsche, Handtücher, Polster, Decken, Binden, Einmalhose usw. Und es gibt auch noch ein Wohnzimmer, in dem sie es sich gemütlich machen können. Im Bad gibt es ein Gerät, das ihnen beim Aufstehen hilft. Und es gibt auch ein Bad mit einer speziellen Dusche.

Was ist die Aufgabe der Krankenpfleger? Sie helfen den alten Menschen, wenn sie nicht aufstehen können, beim Essen, beim Duschen, beim Anziehen.

Ich freue mich, dass wir diese Exkursion gemacht haben, denn ich habe viel gelernt. *Ö.U.*

## *Kommunikation mit Menschen*

Ich habe beim Verein maiz einen Kurs für den Gesundheits- und Pflegebereich besucht. Ich habe mit Leuten Kontakt gehabt, weil ich zwei Schnupperpraktiken gemacht habe. Das erste Praktikum war im AKH und das zweite bei den Barmherzigen Schwestern in Linz. Es war sehr schön und die Leute waren sehr nett.

Ich konnte im Krankenhaus zwei Wochen als Praktikantin arbeiten. Es war sehr gut zu erfahren, wie ich mit Menschen umgehen soll. Ich habe geglaubt, dass es schwer ist, eine Krankenschwester zu sein. Und es ist wirklich schwer, weil viel passieren kann. Als Krankenschwester muss man sehr freundlich, geduldig und aktiv sein.

### **Der Beruf als Krankenschwester**

Die PatientInnen brauchen Hilfe und die Krankenschwester ist für sie da. Sie hat auch den Hippokratischen Eid abgelegt. Ihre Aufgabe ist die Pflege von bedürftigen Menschen. Das kann im Heim oder zu Hause sein. Und die Unterstützung von alten Leuten, dazu muss man gesund sein. Die Arbeit als Krankenschwester verursacht Stress für Körper und Seele. Ich bin aber sicher, dass ich das schaffe und machen kann. Und wenn mein Traum Realität wird, dann ist das sehr schön für mich und meine Familie. Als Krankenschwester muss man sehr vorsichtig sein mit dem Tablettgeben, denn es könnte sein, dass jemand stirbt.

Für mich ist Disziplin sehr wichtig, Schwierigkeiten habe ich mit der deutschen Sprache. Wenn man diese Arbeit hat, dann muss man pünktlich, tolerant, stark, offen und ehrlich sein. Ich werde weiter lernen und meinen Traum wahr machen und Krankenschwester werden.

*N.N.*

## *Praktikumsbericht*

### **Daten vom Altersheim**

Im besuchten Altersheim gibt es 103 Betten und 95 BewohnerInnen. Die Abteilung, in der ich arbeitete, hat 20 Betten. Es gibt insgesamt neun PflegerInnen, eine diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester (DGKS), fünf AltenfachbetreuerInnen (AFB), eine Frau, die nur einen zweijährigen Arbeitsvertrag hat, einen Praktikanten und einen Zivildienstler. Sie arbeiten abwechselnd außer dem Zivildienstler. Jeder arbeitet ungefähr drei Tage pro Woche und zehn Stunden pro Tag. Und an jedem Tag sind drei Personen anwesend. Der Zivildienstler arbeitet Montag bis Freitag 40 Stunden pro Woche.



### **Daten von meiner Praktikumsarbeit**

Meine tägliche Arbeitszeit ist von Montag bis Donnerstag 8:00h bis 17:00h mit einer halben Stunde Pause. Am Freitag arbeite ich von 8:00h bis 14:00h ohne Pause. Drei AFB haben mich betreut.

Es gibt nur eine Bewohnerin, die den ganzen Tag im Bett liegt, und sechs Bewohnerinnen brauchen Rollstühle. Sie können nicht selbst aufstehen, sich waschen, an- oder ausziehen usw. Ich bin mit den BewohnerInnen spazieren gegangen. Ich habe das Essen und Tabletten eingegeben, mich mit den BewohnerInnen unterhalten, die Haare gekämmt, das Gesicht gewaschen und beim Eincremen geholfen.

### **Meine persönlichen Beobachtungen**

Der Zivildienstler ist in der Küche tätig, die DGKS teilt meist die Medikamente aus und dokumentiert, aber sie hilft auch manchmal beim Waschen, Mobilisieren usw. Außer Putzen macht die AFB fast alles wie z. B. die Betten machen, BewohnerInnen waschen, an- oder ausziehen, ins Bett bringen, frisieren, Essen und Tabletten eingeben, Spritzen und Infusionen geben.

### **Der tägliche Arbeitsrhythmus ist folgender:**

7:30h bis 11:00h Die BewohnerInnen stehen auf, waschen sich, frisieren sich und frühstücken. Das Pflegepersonal macht die Betten.

11:00h bis 11:30h dokumentieren: Wie geht es den BewohnerInnen heute, sind sie gut oder schlecht gelaunt, was haben sie gegessen usw.

11:30h bis 11:50h Mittagessen vorbereiten, Tabletten austeilen

11:50h bis 12:30h Mittagessen

12:30h bis 13:30h manche BewohnerInnen ins Bett bringen

13:30h bis 14:00h dokumentieren; zu den BewohnerInnen schauen und kontrollieren, ob alles in Ordnung ist

14:00h bis 14:30h Kaffee und Kuchen vorbereiten und ausgeben

14:30h bis 16:00h BewohnerInnen sehen fern, gehen zur Messe, singen zusammen.

Blutdruck und Blutzucker messen. Fragen, was sie nächste Woche essen wollen, frische Kleidung austeilen, spazieren gehen usw.

16:00h bis 17:00h Abendessen

17:00h bis 18:00h BewohnerInnen ins Bett bringen, Zähne putzen

18:00h bis 07:00h Nachtdienst

Ich konnte alle Arbeiten beobachten und folgende Tätigkeiten durfte ich selbst ausführen: Bett machen, Essen und Tabletten eingeben, frisieren und Gesicht waschen.

In dem Altersheim gibt es eine Bewohnerin, die ist schon 104 Jahre alt. Und wenn sie schlecht gelaunt ist, schlägt oder kratzt sie das Pflegepersonal. Einmal ist eine AFB gekratzt worden und hat geblutet. Darum muss man ihr beim An- oder Ausziehen die Hände festhalten, die Bewohnerin ist dann immer so böse und schreit: „Teufel!“. Mir fiel auf, dass diese Arbeit auch gefährlich und unangenehm ist.

### **Meine eigene Meinung**

Im Pflegen ist es wichtig, viel Geduld und Kraft zu haben. Es wäre besser, mit den BewohnerInnen mehr zu reden und zusammen zu spielen. Zum Thema Migration habe ich keine schlechte Erfahrung gemacht. Das Personal und auch die BewohnerInnen sind nett gewesen.

**Y.C.**

## Rückmeldungen

Von Anbeginn unserer Arbeit in und mit PreQual wurden sämtliche ExpertInnen aus den relevanten Fachkreisen in die Konzeption und Planung einbezogen. Dadurch ist es gelungen, in regelmäßigem Austausch mit ihnen zu stehen, Rückmeldungen einzuholen und Kooperationen auch im Rahmen der Kursumsetzungen fortzuführen und zu erweitern. Die Rückmeldungen aus den Kreisen Pflege, Gesundheit, Soziales, ArbeitnehmerInnenvertretung u. a. waren durchwegs von großer Wertschätzung und Anerkennung für unsere Arbeit und vor allem von den Inhalten und Zielen von PreQual geprägt. Dies zeigt sich letztendlich u. a. auch an den Förderzusagen für weitere PreQual Kurse in Linz durch den Oberösterreichischen Gesundheitsfonds sowie anhand von Einladungen zu nationalen und internationalen Forschungstagungen und in der engen Zusammenarbeit mit den Pflege anbietenden Einrichtungen im Zuge der Organisation von Schnupperpraktika und der Begleitung unserer Teilnehmerinnen.

Am relevantesten für unsere Arbeit bleibt aber selbstverständlich die positive Rückmeldung seitens ehemaliger Kursteilnehmerinnen, welche die Maßnahme durchwegs als hilfreich für ihre weitere berufliche Laufbahn einschätzten und von denen bereits einige in fortführende Ausbildungen aufgenommen wurden. Hinzu kommt das ungebrochen steigende Interesse seitens Migrantinnen in OÖ, trotz des hohen zeitlichen und ökonomischen Aufwands an PreQual Kursen teilzunehmen.

Dank der SelbstEvaluation ist bereits während des Kursablaufs Raum für Rückmeldungen vorgesehen, wodurch auch auf Wünsche, geänderte Bedingungen u. a. Rücksicht genommen werden kann und die eigene Arbeit einer kontinuierlichen und systematischen Reflexion unterzogen wird. Auch im internationalen Austausch innerhalb der Partnerschaft kamen hier bereits während der Umsetzungsphase die Rückmeldungen in unterschiedlichster Form. So schilderte eine Kollegin anlässlich eines Partnertreffens mit wachsender Begeisterung und großem Elan, begleitet mit zahlreichen Fotos und Kursunterlagen, den Kursablauf in ihrer Organisation. Es gilt für alle PreQual Kurse, dass sich im Laufe des Kurses eine Gemeinschaft entwickelt, die gemeinsam mit den TrainerInnen einen sehr prägenden kursspezifischen Charakter annimmt. Damit lösen sich sowohl Erwartungen der TrainerInnen aber auch der Projektpartnerschaft von einer möglichen Norm und geben Raum für eine Dynamik, die gerade in Bezug auf die methodische Ausrichtung die Teilnehmerinnen und ihre Gemeinschaft ins Zentrum rückt. Für Unterrichtende sind dies die Momente, in denen die revolutionären Kräfte von Bildung erfahrbar werden. Sie lassen erahnen, welche Kraft und Dynamik von Bildungsprozessen ausgehen kann.

## 5.2 Der PreQual Kurs in der Tschechischen Republik/Sofia

### 5.2.1 Arbeiten im Gesundheits- und Pflegesektor in der Tschechischen Republik

Der Zugang zu einer Beschäftigung im Bereich der Sozial- und Gesundheitseinrichtungen in der Republik Tschechien ist einzigartig durch die Aufteilung des Bereiches in die zwei Sektoren Gesundheits- und Sozialbereich. Diese Teilung bezieht sich auf die Organisationen, die gesetzlichen Rahmenbedingungen und daraus folgenden Qualifikationen.

Der Bereich der Sozialeinrichtungen wird durch das Ministerium für Arbeit und Soziales geregelt und der Gesundheitsbereich liegt im Kompetenzbereich des Ministeriums für Gesundheitsfragen. Die Einrichtung und das Angebot von sozialen Dienstleistungen werden durch das Sozialhilfegesetz Richtlinie 108/2006 reguliert.

Soziale Dienstleistungen werden teilweise gratis angeboten – diese Dienstleistungen beinhalten soziale Beratung, Psychotherapie, Krisenhilfe, Jugendarbeit etc. Der andere Bereich soziale Einrichtungen wird durch Bezirkseinrichtungen vertreten – geschützte Altenheime und -werkstätten, Sozialhilfeeinrichtung und Psychotherapiezentren. Diese Dienstleistungen werden gegen Bezahlung angeboten, die von den NutznießerInnen aus ihrer Pflegebeihilfe bezahlt werden.

Grundvoraussetzung für die Möglichkeit einer Beschäftigung im Bereich des sozialen Dienstleistungsbereiches ist das Zertifikat des „Kurses für ArbeitnehmerInnen im sozialen Dienstleistungssektor“ mit einem Mindestausmaß von 150 Stunden.

Voraussetzung für die Aufnahme in die Qualifizierungsmaßnahme ist die erfolgreich abgeschlossene Sekundarstufe (Mittelstufe).

Personen in sozialen Einrichtungen können sich dann für die Arbeit mit spezifischen KlientInnen im Rahmen von Kursen fortbilden. Derzeit werden auch anerkannte Fortbildungen für ArbeitnehmerInnen im sozialen Dienstleistungssektor mit einem Gesamtausmaß von 600 Stunden angeboten.

Beschäftigungsmöglichkeiten für die AbsolventInnen solcher Ausbildungen gibt es in Sozialhilfeeinrichtungen der Tages- sowie Wochenbetreuung, in Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen, in Altenheimen, in Asylheimen, in geschützten Wohnungen, in niederschweligen Zentren, im Bereich der individuellen Unterstützung und der sozialen Physiotherapie, in therapeutischen Workshops und in anderen damit verbundenen Dienstleistungseinrichtungen. Für Frauen mit einer abgeschlossenen Ausbildung gibt es Beschäftigungsmöglichkeiten in Institutionen, die gemeinsame Aktivitäten zur Selbst- und zur Körperpflege unterstützen bzw. individuelle Hilfe und Begleitung zur Verfügung stellen. Weiters in Institutionen, die Ausbildungen durchführen, um Selbstpflegekompetenzen zu erlangen bzw. zu Aufbau und Aktivierung von Lernkompetenzen beitragen; die Haushaltshilfe sowie Hilfe im Umgang mit Behörden anbieten usw.

Die Grundvoraussetzung für eine Beschäftigung im Gesundheitsbereich ist das Zertifikat der Ausbildung zur SanitäterIn. Die dafür notwendige Berufsausbildung wird festgeschrieben in den: „Richtlinien in Bezug auf die Grundvoraussetzungen für den Erwerb und die Aufnahme einer Qualifizierung im Bereich nicht-ärztlicher medizinischer Beschäftigung Nr. 96/2004 Sb.“

Voraussetzung für die Aufnahme in dieser Ausbildung ist der erfolgreiche Grundschulabschluss. Der oder die zertifizierte SanitäterIn kann eine Anstellung in verschiedenen Bereichen medizinischer Einrichtungen finden, so z. B. in Krankenhäusern, Gesundheitszentren, Hospizen, Kuranstalten und in anderen ähnlichen Einrichtungen. Die Aufgabenbereiche dieser Einrichtungen umfassen die Unterstützung bei Hygiene und Krankenpflege, die Lebensmittelverabreichung und -verwahrung, die Handhabung von Hilfsapparaten, Desinfektion, Begleitung und Transport von PatientInnen zu Untersuchungen und andere medizinische Leistungen.

Schließlich gibt es Qualifizierungsmaßnahmen mit einem erweiterten Stundenausmaß für höhere Berufsausbildungen, die für eine Tätigkeit im Krankenpflegebereich qualifizieren. Dazu zählen die Ausbildungen zur medizinischen AssistentIn, zur ZahnpflegeassistentIn, zur medizinischen PflegerIn und andere spezifische Ausbildungen wie z. B. zur DesinfektorIn oder MasseurIn. Diese Berufsausbildungen können unabhängig von einer professionellen Ausbildung in einem Krankenpflegekolleg absolviert werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Zugangsbedingungen zu Berufen im ambulanten Pflegebereich weniger anspruchsvoll sind als zu vorherigen Ausbildungen, und dass spätere Beschäftigungsmöglichkeiten eine engere Auswahl an Möglichkeiten für einen Zugang zu höheren Ausbildungen, die auf Erfahrungen und Folgequalifizierungen beruhen, bieten.

## 5.2.2 Der PreQual Kurs

### Hintergrund der ausführenden Organisation

Die Organisation Sofia – ein ziviler Verein für Dialog – wurde 2004 als Antwort auf den Bedarf von Frauen nach einem Gemeinschaftszentrum gegründet. Dieses sollte Raum für Aktivitäten zur Persönlichkeitsentwicklung, Bildung und Beratung bieten. Die Nachfrage konzentrierte sich vor allem darauf, einen sicheren Rahmen für die Förderung von Möglichkeiten des Dialogs unter verschiedenen Frauengruppen bereitzustellen sowie eigene Ressourcen aufzubauen, um unbürokratisch Unterstützung im Frauenzentrum anzubieten und Frauen nach dem Prinzip der Selbstermächtigung und zur Stärkung vorhandener Kompetenzen zu fördern.

Die Frauen wollen teilen, sich gegenseitig unterstützen und helfen. Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass die Teilnahme an Frauengruppen oder an der Gesellschaft selbststärkende und therapeutische Effekte mit sich bringt. SOFIA hat seit seiner Gründung in Projekten anderer Organisationen zu den Themenfeldern Gender und Multikulturalität ehrenamtlich und als Projektpartner mitgewirkt. Wir nehmen an der Umsetzung des Programms ABSOLVO teil – Vorträge und Erfahrungswshops für Frauen, die auf ihren eigenen Erlebnissen im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung beruhen.

2007 beteiligten wir uns an der Realisierung des Projektes „Na rovinu“ (Offen gesagt). Als Partnerorganisation waren wir für die Vorbereitung des Konzeptes, für die Umsetzung des strukturierten Frauenprogramms sowie für Themen zuständig, die für Migrantinnen ebenso wie für die Frauen der Mehrheitsgesellschaft aufbereitet wurden. Dies beinhaltete einfache Diskussions- und Selbsterfahrungsworkshops zu Themen wie Frauenbewegung, Familie, Partnerschaft, Mitwirkung in der Gesellschaft und Spiritualität. Ergebnis ist die Publikation „Integration in kulturell vielfältige Gruppen hier und jetzt“.

Basierend auf diesen Aktivitäten (Beratung, Bildung, Aufklärung, Psychotherapie und Partizipation) und auf unseren Erfahrungen haben wir eine Strategie entwickelt mit dem abgekürzten Namen CET:

- Beratung – Bildung – Psychotherapie
- Zentrum für Bildung und Psychotherapie
- „Zentral Europäische Zeit“ für Frauen

Ziel dieser Organisation ist ein generationenübergreifender, interkultureller Dialog über Gender.

Typische Lebensphasen von Frauen, unterschiedliche Kulturen, verschiedene Felder der beruflichen Orientierung, unterschiedliche Familienhintergründe, besondere soziale Bedingungen, individuelle Lebensrhythmen, individuelle Pläne zur persönlichen Entwicklung ...

Die Fähigkeit zuzuhören; Mut und Erfahrungen auszutauschen; die Fähigkeit, andere Meinungen zu akzeptieren; Freude und Lebenserfahrungen zu teilen ... Nach Gemeinsamkeiten suchen, Unterschiede erkennen, Aufbau einer Individualität.

## Vorbereitung für die Umsetzung des PreQual Kurses

### Das Projektteam

Wir begannen mit der Projektumsetzung im September 2008 und traten als Projektpartner anstelle einer anderen Organisation, die sich aus dem Projekt zurückgezogen hatte, ins Projekt ein. Wir hatten deshalb auch die Verpflichtung übernommen, die Projektziele und alle Aktivitäten in der halben Projektzeit zu erfüllen und zu kofinanzieren. Dieser Umstand hatte auch Auswirkungen auf die Projektumsetzung in der Republik Tschechien und auf unsere Priorität, die der effizienten und erfolgreichen Kursumsetzung galt.

Wir implementierten das Projekt in Zusammenarbeit mit einem breiteren Team (Frauen des Vereins Berkat, externe Mitglieder und ExpertInnen anderer kooperierender Organisationen). Das Team hat sich in regelmäßigen Sitzungen getroffen und die Kommunikation via Mailinglisten aufrecht erhalten.

### Netzwerke, Öffentlichkeitsarbeit

Von Beginn an war es unser Ziel, mögliche strategische PartnerInnen des NGO-Bereiches anzusprechen. Dazu zählten Bildungsinstitutionen, Pflege- und Sozialeinrichtungen sowie die Legislative.

Die Zusammenarbeit beinhaltete einen Informationsaustausch über das Projekt, Gespräche über mögliche Formen der Zusammenarbeit und der Kursumsetzung, die Zusammenstellung eines Teams von Vortragenden, die Einladung von TeilnehmerInnen und die Modifizierung des Kurslehrplanes innerhalb von PreQual. Im Zuge des Networkings kam die Idee eines Projektpartnerforums auf, das zur Erweiterung des Meinungsspektrums beitragen und für die Organisation der Praktika, für die Informationsteilung und zum Austausch über Projekterfahrungen etc. genutzt werden sollte. Es wurde ein Informationsfolder mit Basisinformationen über das Projekt sowohl elektronisch als auch in gedruckter Form verteilt. Wir nahmen an einer Konferenz zum Thema Gender und Multikulturalität teil und erweiterten den Bekanntheitsgrad des Projektes im Rahmen von Interviews und von Kontakten. Wir veröffentlichten zwei Presseaussendungen und ein Interview, das sich mit dem PreQual Projekt und dessen Umsetzung in der Republik Tschechien befasste.

### **Die Modifizierung des Lehrplans**

In der Vorbereitungsphase führten wir drei Treffen mittels professionellen, öffentlich zugänglichen kreativen Workshops durch, um das vorgeschlagene Curriculum an die Bedürfnisse migrantischer Frauen im Kontext der Republik Tschechien anzupassen.

Im Mittelpunkt des ersten Workshops standen die Erfahrungen von NGO VertreterInnen.

Der zweite Workshop fokussierte die gesetzlichen Möglichkeiten.

Der dritte Workshop konzentrierte sich auf die Sichtweisen der VertreterInnen von Berufs- und Bildungsorganisationen.

Die Ziele des PreQual Kurses stießen auf positive Anerkennung und die TeilnehmerInnen der Workshops nahmen bereitwillig an der Modifizierung des Lehrplans teil, indem sie auch ihre Erfahrungen einbrachten. Einige von ihnen wurden auch Teil des Teams der Vortragenden. Trotzdem begegnete uns auch Zurückhaltung in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Umsetzung in dieser kurzen Zeitspanne und insbesondere bei der Machbarkeit, eine finanzielle Unterstützung für die Durchführung zu erreichen. VertreterInnen für die Gruppe der Migrantinnen nahmen an allen Workshops teil. Diese Migrantinnen haben schließlich mit ihrer Begeisterung und ihrem Vertrauen eine Schlüsselrolle für die Durchführbarkeit und Umsetzbarkeit des Projektes gespielt. VertreterInnen der Organisationen aus den Bereichen Krankenpflege und soziale Dienstleistungen, Gender, Bildung, Migration und öffentliche Verwaltung nahmen an der Überarbeitung des Lehrplanes teil. In Ergänzung zu den direkten TeilnehmerInnen an den kreativen Workshops zogen wir auch ExpertInnen zurate, die sich individuell und mit ihrer speziellen Qualifikation in die Modifizierung des Workshops und in den ganzen Projektkontext einbrachten.

### **Das Team der Vortragenden**

Im Zuge der Netzwerkaktivitäten kontaktierten wir mögliche Vortragende. Wir hatten Vorbereitungsworkshops für die BewerberInnen bereits vor dem Start des PreQual Kurses organisiert, in denen Erfahrungen in Bezug auf die Zielgruppe seitens einzelner Vortragender sowie das methodologische Vorgehen, die Ziele und mögliche Themenbereiche des Kurses, der Zeitrahmen und die Verbindung der unterschiedlichen Themenblöcke besprochen wurden. Wir verteilten den modifizierten Lehrplan und bildeten Gruppen für die jeweiligen Themenblöcke. Wir vereinbarten Kommunikationsformen zwischen den Vortragenden und zwischen den Vortragenden und dem Projektteam. Wir erarbeiteten dafür auch einen Vorschlag für eine interaktive Website. Das Team aus Vortragenden war vielfältig in Bezug auf Gender, kulturelle Hintergründe, Berufe und auch Generationen.

## Zielgruppe

### Akquisition der Teilnehmerinnen

Trotz der kurzen Zeitspanne für die Kursvorbereitung ist es uns dank einer sehr engagierten Migrantin innerhalb des Projektteams gelungen, erstaunlich hohes Interesse bei den potenziellen Kurseinsteigerinnen zu wecken. Um Migrantinnen anzusprechen, hatten wir die Datenbasis von SOFIA und von anderen kooperierenden Organisationen durchforstet. Wir hatten eine Broschüre in den beiden Sprachen Tschechisch und Russisch erstellt, die wir unter relevanten Organisationen elektronisch und über unsere Website verbreiteten. Wir luden die Bewerberinnen und andere Interessentinnen noch vor dem Kursbeginn zu Einführungstreffen ein, im Rahmen derer wir uns selbst, unsere Organisation, die Ziele des Projektes und die Inhalte des Kurses vorstellten. Vor allem aber besprachen wir auch die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen, die Möglichkeiten des Projektes, den Kontext in der Republik Tschechien sowie die Bedingungen und Vorgaben für die Teilnahme am Kurs. Die Themen der Gespräche wurden auch bei der Modifizierung des Lehrplanes für den PreQual Kurs berücksichtigt.

### Gespräche zur Motivation für die Teilnahme

Gemeinsam mit jeder Bewerberin füllten wir einen Eingangsfragebogen aus, der die Freiwilligkeit und den ethischen Umgang mit den erhobenen Daten festhielt. Die Bewerberinnen wurden über den geplanten Zeitplan des Kurses, über die Teilnahmebedingungen und über die Unterrichtsmethoden informiert. Alle Teilnehmerinnen unterzeichneten einen schriftlichen Vertrag, in dem beide Vertragspartnerinnen die Verpflichtung zur Einhaltung der vereinbarten Bedingungen festhielten. Der Inhalt des Vertrages bezog sich auch auf die einzelnen Teilnehmerinnen des Kurses.

### Die Teilnehmerinnen des PreQual Kurses

Der schriftliche Vertrag wurde von 19 Migrantinnen mit Herkunft aus Russland, aus der Ukraine und aus Weißrussland unterzeichnet. Die Bildungshintergründe der Teilnehmerinnen waren unterschiedlich. Die meisten verfügten über eine Hochschulbildung in Geisteswissenschaften oder in der Technikbranche. In ihren Herkunftsländern arbeiteten sie in ihren qualifizierten Berufen, hier in Tschechien arbeiteten sie meist als Reinigungskräfte und in ähnlichen Bereichen.

14 Migrantinnen vollendeten den Kurs, zwei beendeten ihn vorzeitig aufgrund einer Anstellung, drei aus persönlichen Gründen.

Im Allgemeinen kamen die Frauen mit dem Kurs gut zurecht, obwohl er für manche viel Zeit in Anspruch nahm. Auch die Frauen, die sich erst kürzer als sechs Monate in der Republik Tschechien aufhielten, bewältigten den Kurs. Die meisten Teilnehmerinnen schätzten es daher auch, dass der Kurs bereits auf Tschechisch begann und auch zwischen den tschechischen Unterrichtseinheiten und den anderen Modulen Verbindungen bestanden. Sie hatten auch die Möglichkeit, ergänzende Übungen mit ihren LehrerInnen zu dem Stoff zu machen, den sie nicht verstanden hatten. Im Rahmen der Exkursionen und Schnupperpraktika ist es manchen Frauen gelungen, an ihrem Arbeitsplatz Kontakte herzustellen, und sie fanden eine Anstellung in dieser Branche. Probleme entstanden für jene Frauen, die ihren festen Wohnsitz nicht in der Tschechischen Republik hatten.

## Kursinhalt

Der Kurslehrplan wurde in Blöcke unterteilt:

### a) Berufsblock:

(150 Stunden eines anerkannten Kurses „ArbeiterIn im sozialen Dienstleistungsbereich“ + 52 Stunden Exkursionen sowie Supervision während des Schnupperpraktikums im Hinblick auf das Ziel einer anerkannten Ausbildung + 40 Stunden Praktikum je nach Interesse der Teilnehmerin).

Anerkannte Ausbildung: „Kurs für ArbeitnehmerInnen im sozialen Dienstleistungsbereich für die Arbeit mit Menschen mit körperlichen oder mit mehrfachen Beeinträchtigungen“. Dieser Kurs beinhaltete Qualitätsstandards für soziale Dienstleistungen, Ethik, Erwerb von Kommunikationskompetenzen mit beeinträchtigten Menschen, Kenntnisse über die Arten der gesundheitlichen Beeinträchtigungen, Methoden alternativer Kommunikation, Basiskenntnisse in Psychologie, Psychopathologie, Somatologie, Schutz vor Abhängigkeit von sozialen Einrichtungen, Erste Hilfe, Übungen für die Selbstpflege bei einer Beeinträchtigung, Vermeidung von Misshandlung und Missbrauch und Krisenintervention.

Exkursionen, Schnupperpraktika und Supervision waren Teil dieses Blocks. Wir bauten eine Zusammenarbeit mit Vortragenden der „Citizen’s association Assistance o.s.“ auf, um die Anerkennung im Rahmen des Kurses zu erhalten, und mit dem „Community College of Social Pedagogy and Theology Jabok“, um die Möglichkeit zu eröffnen, einen gesicherten Arbeitsplatz zu bekommen.

### b) Das Sprachmodul (180 Stunden):

Dieses Modul war mit den anderen Modulen verbunden. Es beinhaltete Sprachübungen zur Grammatik und Phonetik, Kenntnisse des kulturellen, geschichtlichen und gesellschaftlichen Kontextes im Leben in der Tschechischen Republik, die Entwicklung von Kommunikationsaspekten der Sprache und der tschechischen Fachsprache. Nach den Eignungstests zur Abklärung des Sprachniveaus der Teilnehmerinnen begannen wir auf dem Niveau für Anfänger Stufe zwei bzw. leicht Fortgeschrittene. Dieses Modul wurde gemeinsam mit der „Sprachschule Alternativ CZ s.r.o.“ umgesetzt.

### c) Modul zur Persönlichkeitsentwicklung und für multikulturelle Kompetenzen (118 Stunden):

Kommunikation und Konfliktmanagement, Verhandlungstechniken, verbale und non-verbale Kommunikationsformen, Strategien gegen Diskriminierung und Rassismus, auf die Kultur eingehende Pflege, Stereotypen in Bezug auf Gender und Kulturen, Einrichtungen im sozialen Dienst im Vergleich zu den Herkunftsländern und zur Tschechischen Republik, Orientierung im Netzwerk sozialer Einrichtungen und deren Beschäftigungsmöglichkeiten, Orientierung zur Entwicklung persönlicher Bildungsperspektiven, Kennenlernen wichtiger Entscheidungsträgerinnen in Tschechien (Genderprobleme). Das Modul zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und zum Thema multikulturelle Kompetenzen wurde in Form von Erfahrungsworkshops abgehalten, die auf den eigenen Lebensgeschichten basierten.



#### **d) Modul über soziale Gesetzgebung und Arbeitsgesetze (56 Stunden):**

Legale Hürden im Kontext von Migration, Arbeitsgenehmigungen, Greencards, Aufenthaltsgenehmigungen, Sozialversicherungsleistungen. Es entstand eine aktive Gruppe zur Entwicklung von Strategien im Umgang mit Behörden, basierend auf den eigenen Erfahrungen in der Republik Tschechien. In Zusammenhang mit den arbeitsrechtlichen Grundlagen wurde Einblick in Probleme bei der Arbeitssuche gegeben, Lebensläufe und Bewerbungsschreiben erstellt, Bewerbungsgespräche vorbereitet und Arbeitsverträge sowie das Arbeitsgesetz besprochen.

#### **e) IKT Modul (64 Stunden):**

Word, Excel, Powerpoint, Internet, Einführung in technische Aspekte des PCs. Dieses Modul wurde in Zusammenarbeit mit dem „Community College Jabok“ abgehalten.

## **Die Kursumsetzung**

### **a) Zeitrahmen und Austragungsort**

Der PreQual Kurs begann am 14. März und endete am 18. Juli 2009. Die einzelnen Module fanden vier Mal pro Woche zwischen 16.00 und 19.30 Uhr statt, das Persönlichkeitsmodul fand ein Mal im Monat jeweils am Samstag von 10.00 bis 16.00 Uhr statt. Für die Klassenarbeit wurden Räumlichkeiten von Bildungsinstitutionen angemietet.

### **b) Schnupperpraktika und Praktika**

Das praktische Berufstraining zog sich durch den Kurs für Arbeitnehmerinnen im sozialen Dienstleistungsbereich sowie durch den gesamten Kurs als Teil des kompletten Bildungsprogrammes von PreQual.

Die praktischen Unterrichtsteile fanden in Form von Exkursionen und Schnupperpraktika statt. Ziel der Exkursionen war, einen Einblick in unterschiedliche Arten der Beschäftigung und in spezielle Gruppen zu geben, die im Bereich der sozialen Dienstleistungen arbeiten. Im Rahmen der Exkursionen trafen die Teilnehmerinnen auf Einrichtungen, die für folgende Zielgruppen arbeiteten: Menschen mit beeinträchtigtem Gehör- und Seevermögen, ältere Menschen, Menschen mit geistiger Behinderung. Unter den besuchten Einrichtungen waren auch kleine NGOs mit spezifischen Angeboten im Pflegebereich.

Im Zuge der Schnupperpraktika bevorzugten wir Einrichtungen, die Möglichkeiten boten, unterschiedliche Fertigkeiten in der unmittelbaren Pflege und in der persönlichen Begleitung kennenzulernen. Weiters boten sie Orientierung in Techniken zum Erwerb sozialer Kompetenzen wie Kunsttherapie, Musiktherapie, Gruppentreffen, Beschäftigungstherapie und Einblick in die Arbeit mit KlientInnen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen. Die Teilnehmerinnen hatten in den Praktika die Gelegenheit, Einrichtungen für Outdoor Aktivitäten, Pflegehilfe und Krankenpflege kennenzulernen.

Vor den Schnupperpraktika gaben TrainerInnen eine Einführung in die Themenbereiche Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses, Arbeitssicherheit und Diskretion. Die Teilnehmerinnen arbeiteten im Bereich der sozialen Dienstleistungen unter Aufsicht eines Abteilungsleiters und in der Krankenpflege unter Aufsicht der Abteilungsschwester.

## Schlussfolgerungen

### a) Die Zertifizierung

Aufgrund der gesetzlichen Regelungen braucht man in der Republik Tschechien zumindest eine zertifizierte Ausbildung als allgemeine RettungssanitäterIn, um im Gesundheitsbereich eine Anstellung zu bekommen. Für eine Tätigkeit im Sozialbereich ist die Ausbildung zur SozialarbeiterIn erforderlich. Die Ziele des PreQual Kurses bestanden darin, den Zugang zu Berufsausbildungen für Migrantinnen zu erleichtern sowie den Zugang zu Bereichen qualifizierter Erwerbsarbeit zu unterstützen. Um diese Ziele zu erreichen, bemühten wir uns um ein anerkanntes Zertifikat für alle Kursteilnehmerinnen. Wir bauten deshalb eine Kooperation mit der „association Assistance o.s.“ auf, die das Berufsausbildungsmodul mit einer Zertifizierung im Rahmen des PreQual Kurses anbot.

### b) Die Kursumsetzung

Unser Erfolg in der Umsetzung des PreQual Kurses unter Absolvierung der beinahe gleichen Stundenanzahl ist – trotz der Zeitknappheit – auf folgende Faktoren zurückzuführen:

- Das Teammitglied, das für die Kontaktaufnahme mit potenziellen Teilnehmerinnen verantwortlich war, verfügte selbst über Migrationshintergrund.
- Wir hatten ein Zertifikat zugesagt, das für die Arbeit in diesem Bereich benötigt wird.
- Vor dem Kurs hatten wir einen Workshop für die Kurskandidatinnen abgehalten, der die Frauen sehr motivierte, in dem auch das Projektteam vorgestellt wurde und Informationen über den Kursverlauf gegeben wurden.

### c) Der Einführungsworkshop

Der PreQual Kurs begann mit einem Selbsterfahrungsworkshop im Modul zur Persönlichkeitsentwicklung, der das Potenzial der Gruppe, den Kurs zu schaffen, förderte.

Die Ziele des Einführungsworkshops bestanden in erster Linie darin:

- Voraussetzungen dafür zu schaffen, die persönliche Geschichte erzählen zu können.
- Einen Gruppenzusammenhalt zu initiieren.
- Die Gruppenregeln ohne Einflussnahme zu etablieren.
- Zu Sicherheit und Offenheit zu inspirieren.
- Selbsterkenntnis und Erfahrungen zu erleichtern.
- Einführung in die Merkmale des Kurses – kein Frontalunterricht, sondern partizipative Methoden; das Prinzip der SelbstEvaluation.

#### **d) Die Motivation der Teilnehmerinnen**

Um großes Engagement und hohe Motivation zu erzielen, den Kurs erfolgreich zu absolvieren, verfolgten wir folgende Strategien:

- Eine Frau mit Migrationshintergrund war gleichzeitig Teammitglied und Teilnehmerin im Kurs.
- Das Persönlichkeitsmodul wurde in Form eines Selbsterfahrungs-Gruppenworkshops abgehalten.
- Wir unterstützen das Prinzip der Selbstfürsorge in der Gruppe.

#### **e) Der Kurs**

##### **Das Berufsorientierungsmodul**

Dieses Modul wurde mit Unterstützung der „association Asistence o.s.“ durchgeführt. Die Teilnehmerinnen schätzten die Verständlichkeit des einfühlsamen Zugangs der Vortragenden und erachteten den Unterricht als sinnvoll für ihre zukünftige Arbeit. Die Vortragenden unterstützten die Teilnehmerinnen sehr und schätzten ihr Engagement im Rahmen des Unterrichts und ihren Zugang zur Arbeit. Sie betonten auch, dass die meisten Teilnehmerinnen zusätzlich einer Arbeit nachgingen, weshalb sie manchmal zu spät zum Unterricht kamen. Eine Teilnehmerin zeigte während des Kurses Interesse daran, für die „association Asistence o.s.“ zu arbeiten, und einige ersuchten um nähere Informationen. Da die „association Asistence o.s.“ aber über keine ständigen Angestellten verfügte, hatte nach dem Kurs niemand mehr Interesse daran.

##### **Das Sprachmodul**

Die „Sprachschule Alternativ CZ s.r.o.“ bot das Sprachmodul an. Der Unterricht wurde von drei TrainerInnen abgehalten, die versuchten, alle Sprachinhalte abzudecken. Der kommunikative Unterrichtsstil stieß auf erstaunlichen Anklang bei den Teilnehmerinnen. Wir zielten im Rahmen des Unterrichts auf eine Erweiterung des Wortschatzes in den dafür bestimmten Einheiten ab. Wir übten die Fähigkeit in Gesprächssituationen schnell zu antworten und ganz besonders die Grammatik, da wir da die meisten Fehlerquellen beobachteten. Die Gruppe nahm sehr aktiv teil und es war ein Vergnügen, mit so engagierten Studentinnen zu arbeiten. Wir stellten am Ende des Moduls riesige Fortschritte in der Gruppe fest und aus ihren Äußerungen schlossen wir, dass sie in Folge gerne einen ähnlichen Konversationskurs besuchen würden.

##### **Das Modul zur Persönlichkeitsentwicklung**

Im Rahmen dieses Modules organisierten wir den Einführungsworkshop und thematische Workshops (Diskriminierung, Kommunikation, Gender und Migration) mit Unterstützung eines Teammitglieds und einer externen Vortragenden. Das Modul fand während des gesamten Kurses statt und es zeigte sich, dass die Gruppe in diesem Modul sehr engagiert war. Die Teilnehmerinnen unterstützten sich gegenseitig, tauschten Informationen aus und – da sie sich anfreundeten – trafen sie sich auch außerhalb des Kurses. Die Teilnehmerinnen beteiligten sich aktiv in den Workshops und brachten eigene Themen ein, teilten ihre Erfahrungen und Gedanken.

## **f) Die SelbstEvaluation**

Alle Mitglieder des Teams und die Migrantinnen wurden in die SelbstEvaluation eingeführt. Die SelbstEvaluation war ein integrativer Teil des gesamten Projektes, mit der Betonung dahin gehend, dass es sich um ein Pionierprojekt handle und die konsequente Evaluierung eine wichtige Investition in die Zukunft und in den Einstieg in einen Angebotsbereich für Migrantinnen darstelle. Die Ziele der SelbstEvaluation wurden von allen teilnehmenden Personen, inklusive der Vortragenden und der Kursteilnehmerinnen, gemeinsam festgelegt.

Die Methode der SelbstEvaluation wurde bereits beim ersten Selbsterfahrungsworkshop diskutiert. Die SelbstEvaluation war Teil aller Workshops mit Selbsterfahrungscharakter, die immer von einem weiblichen Teammitglied und einer externen vortragenden Frau durchgeführt wurden. Das Team befasste sich in regelmäßigen Evaluationstreffen mit den gesetzten Zielen und Inhalten.

Das Ziel der SelbstEvaluation konzentrierte sich auf Veränderungen und auf die Kursumsetzung im Hinblick auf effektive Möglichkeiten, eine Arbeit in der Republik Tschechien zu finden, auf die Nützlichkeit des Trainings für den Beruf, auf den subjektiven Nutzen des Kurses durch die Förderung eines gegenseitigen Austauschs und der Unterstützung für die Migrantinnen, auf die Umsetzung des Kurses in Bezug auf Zeitplan und örtliche Erreichbarkeit, auf seine Flexibilität bezüglich der Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und nicht zuletzt auf die Methoden im Rahmen des Unterrichts. Alle diese Ziele sollten sich darauf beziehen, zum Anreiz des Kurses beizutragen und die Zufriedenheit der Teilnehmerinnen und ihre Motivation, den Kurs zu beenden, zu unterstützen; eine Anerkennung zu erreichen und eine Arbeit im Bereich der Gesundheit und Pflege zu bekommen.

Eine andere Form der Evaluation bestand in der Supervision, die ein Angebot darstellen sollte, Möglichkeiten, die eigene Arbeit zu evaluieren und Problemsituationen am Arbeitsplatz zu bewältigen, kennenzulernen.

## 5.3 Der PreQual Kurs in Griechenland/Antigone

### 5.3.1 Arbeiten im Gesundheits- und Pflegesektor in Griechenland

Der Gesundheits- und Pflegesektor setzt sich in Griechenland aus Krankenhäusern, privaten Pflegeheimen, komplementärer Medizin und anderen, für Menschen bestimmte Gesundheits- und Pflegeaktivitäten, zusammen, und stellt ein breites Spektrum an Organisationen im öffentlichen, privaten und ehrenamtlichen Sektor dar. Die beruflichen Chancen in diesem Sektor sind stark beeinflusst durch nationalstaatliche Politik, Fortschritte in der Bereitstellung von Gesundheitsfürsorge sowie der technischen und demografischen Entwicklung.

In Griechenland werden die Gesundheits- und Pflegedienste je nach Profession und Sozialversicherungsstatus durch den Sozialstaat zur Verfügung gestellt. Die Charakteristika dieses Sektors beeinflussen seine Beziehung zu den Themenfeldern Migration, Arbeit und Gesundheit. Obwohl Griechenland der diesbezüglichen europäischen Gesetzgebung Genüge tut, ist es schwierig, eine Politik gegenüber MigrantInnen in Bezug auf Gesundheits- und Pflegeberufe zu erkennen. Eine MigrantIn, die einen medizinischen Beruf oder einen Heilhilfsberuf in Griechenland ausüben möchte, ist verpflichtet, bestimmte Anforderungen zu erfüllen, die sowohl die akademische als auch die professionelle Zulassung als auch die Mitgliedschaft in einer berufsbezogenen wissenschaftlichen Vereinigung und die Beschaffung einer Arbeitserlaubnis beinhalten. Darüber hinaus dürfen BürgerInnen aus Nicht-EU-Ländern nicht im öffentlichen Gesundheits- und Pflegesektor arbeiten.

In letzter Zeit scheint der Gesundheits- und Pflegesektor jedoch vielen MigrantInnen, insbesondere Frauen, den Zugang zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Migrantische Arbeitskräfte werden benötigt, um die dringendsten Bedürfnisse des unteren Endes des Pflegesektors abzudecken, und erhalten somit Zugang zu diesen Arbeitsplätzen.

MigrantInnen stellen eine willige Quelle für Pflegepersonal dar, sie ergänzen und stratifizieren den lokalen Arbeitsmarkt und tragen zur Nachhaltigkeit und Stärkung des vielschichtigen Feldes der Gesundheitsfürsorge bei. Dies beruht auf der Tatsache, dass der Sozialstaat und die ausgedehnte Schattenwirtschaft zu einem Bedarf an „neuartigem Pflegepersonal“ geführt haben (die so genannten „Quasipflegerinnen“). Dies unterstützt einerseits den Fortbestand des Sozialsystems, andererseits hat dies Auswirkungen auf die MigrantInnen selbst, denn es trägt unter anderem häufig zu ihrer Ausbeutung, Marginalisierung und ihrem Ausschluss bei. Das Ausmaß und die Form dieser Prozesse hängen zu einem großen Teil von den Faktoren Geschlecht, Ethnizität und Klasse ab, da sich Sexismus mit unterschiedlichen Formen von „Othering“ und Prozessen von rassistischen Zuschreibungen im Zielland vermischt.

Andererseits ist zu argumentieren, dass es ein Fehler wäre, EinwanderInnen, die in der versteckten Privatwirtschaft arbeiten, als rein passive Opfer darzustellen, die dazu verdammt sind, im Stillen marginalisiert zu werden. Ihre Rolle sollte eher als aktiv handelnde Personen gesehen werden in einem fortwährenden Prozess des Wettstreits und der Verhandlung. Ihre Arbeitsplätze sind eine Reaktion auf den Pflegenotstand, der durch demografische und andere sozio-ökonomische Trends ausgelöst wurde.

Mit diesen Realitäten und diesen Arbeitsbedingungen im Bewusstsein wurden intensive Anstrengungen unternommen, um den PreQual Kurs auf ein hohes Niveau von Kompetenz und Fähigkeiten zu stellen, sodass die Kursteilnehmerinnen den Anforderungen des Marktes gerecht werden können.

## 5.3.2 Der PreQual Kurs

### Hintergrund der ausführenden Organisation

Das PreQual Projekt wurde in Griechenland von Antigone – Informations- und Dokumentationszentrum zu Rassismus, Ökologie, Frieden und Gewaltfreiheit –, einer NGO, die im Jahre 1983 in Thessaloniki errichtet wurde, durchgeführt.

Zwischen 2001 und 2007 war Antigone der offizielle Partner in der Errichtung des RAXEN, nationaler Brennpunkt für Griechenland für das Europäische Beobachtungszentrum für Rassismus und Xenophobie, mit dem Ziel, zuverlässige Daten zu Rassismus, Xenophobie und Antisemitismus in allen europäischen Mitgliedsstaaten zu sammeln. Seit 2007 ist Antigone, gemeinsam mit dem Zentrum für europäisches Verfassungsrecht, der offizielle griechische Partner der EUMC-Nachfolgeorganisation FRA (Europäische Agentur für Grundrechte) für die „Erbringung von Berichten und Studien zu rechtlichen Belangen in Hinsicht auf die Förderung und den Schutz der Grundrechte in der Europäischen Union“.

#### ANTIGONE:

- initiiert eine Bandbreite von bewusstseinsbildenden Aktivitäten, Trainingsseminare und Anti-Diskriminierungsveranstaltungen.
- arbeitet an einer Vielzahl von Forschungsprojekten mit sowohl nationalen als auch europäischen Partnern, verbreitet themenbezogene Publikationen und veröffentlicht Pressemitteilungen. Im Zusammenhang mit dieser Funktion hat Antigone mehr als 40 Studien zu Rassismus, Xenophobie und Antisemitismus in den Sektoren Beschäftigung, Bildung, Gesetzgebung, Rassengewalt und Wohnungswesen in Griechenland durchgeführt.
- nimmt an Pressekonferenzen zu Diskriminierungsthematik und an zahlreichen antirassistischen Festivals in Athen, Thessaloniki und anderen Städten teil.
- organisiert seit 2002 ein jährliches Nationales Gespräch am runden Tisch. RegierungsvertreterInnen, BeamtInnen im öffentlichen Dienst, AkademikerInnen, NGOs und MigrantInnen- und Minderheitenorganisationen nehmen an dieser Veranstaltung teil.
- einige der Aktivitäten von Antigone sind zum Beispiel Griechischkurse für MigrantInnen und Flüchtlinge, Beratung und Unterstützung für Roma in Hinsicht auf Arbeitsbelange, Schulungen für MigrantInnen, Kreativworkshops für Häftlinge, Friedensdialoge usw. Antigone kooperiert eng mit mehreren Institutionen und Organisationen, die gegen Diskriminierung kämpfen, und arbeitet dauerhaft mit einem großen Netzwerk von ExpertInnen (SoziologInnen, SozialantropologInnen, PolitikwissenschaftlerInnen, JuristInnen usw.) und auch mit einem umfangreichen Netzwerk von NGOs in Griechenland und im Ausland zusammen.

## Vorbereitende Aktivitäten für den PreQual Kurs

### a) Nationale Workshops – Adaptierung des Curriculums und des Projektkonzepts

Im Zuge der vorbereitenden Aktivitäten hat Antigone nationale Workshops organisiert, in denen sowohl das Curriculum als auch das Projektkonzept bearbeitet und adaptiert wurden, um den nationalen Bedürfnissen gerecht zu werden. An den Workshops nahmen Migrantinnen, ProfessorInnen für Krankenpflege und Pädagogik an der öffentlichen Universität und an privaten Lehrinstituten, KrankenpflegerInnen an öffentlichen Spitälern, ExpertInnen in Sozialpsychiatrie und Migration und eine VertreterIn der örtlichen Behörden teil. Die Moderation der nationalen Workshops übernahm eine Krankenpflegerin, die eine starke Verbindung mit dem PreQual Projekt hatte, da sie bereits bei PreQual I mitgearbeitet hatte, und die auch Erfahrung im Unterricht bei Krankenpflegelehreveranstaltungen an der Universität von Thessaloniki vorzuweisen hat.

In den nationalen Workshops wurden die Projektprinzipien und Projektziele präsentiert. Der Fokus lag auf dem pädagogischen Zugang und den Zukunftsperspektiven des Projekts. Es gab eine Diskussion über den vorgestellten PreQual Kurs und die möglichen Adaptierungen, um diesen auf die nationalen Bedürfnisse hin zu verändern. Zudem gab es eine eingehende Darstellung der Themen des Curriculums. Übereinstimmend wurde festgestellt, dass es einen gigantischen Bedarf an „Sozial- und Pflegepersonal“ gibt und, dass der Erfolg des Kurses auf einem hohen Kompetenzniveau der KursabsolventInnen basieren müsse, sodass diese den Pflegeanforderungen ihrer zukünftigen PatientInnen gerecht werden können.

Während der nationalen Workshops betonten die meisten der TeilnehmerInnen, dass die Evaluierung der Kursteilnehmerinnen durch Fallstudien und konstantes Feedback erfolgen sollte. Dies würde ihnen helfen, ihre Fähigkeiten anhand von realen Situationen zu testen, mit denen sie dann auch bald wirklich konfrontiert sein würden.

### b) Verbreitungsaktivitäten – Akquisition von Teilnehmerinnen

Gleichzeitig mit den Vorbereitungen begannen auch die Aktivitäten, die Kursmaßnahme zu verbreiten. Um alle relevanten Interessengruppen in Nordgriechenland kontaktieren zu können, hatte Antigone eine Liste aller Organisationen, Vereine und NGOs erstellt, die einen Bezug zu MigrantInnengemeinschaften haben, und hatte diese über das Projekt informiert. Es fanden persönliche Treffen mit mehr als 50 VertreterInnen von MigrantInnenselbstorganisationen bzw. Personen statt, die stark in diesem Bereich involviert sind und somit einen Dominoeffekt hinsichtlich der Bekanntmachung des Projekts auslösen würden.

Broschüren und Infomaterialien wurden zusammengestellt und an die Organisationen verteilt, mit denen wir in Kontakt standen. Diese Informationsmaterialien wurden auch an Treffpunkten von MigrantInnen und Flüchtlingen aufgelegt und in anderen Plätzen, wo diese häufig anzutreffen sind. Diese Vorgangsweise hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Wir haben Plakate gemacht und Ankündigungen und diese an Anschlagbrettern angebracht bzw. an Plätzen, wo sich MigrantInnen aufhalten, daran vorbeigehen oder sich treffen. Während Seminaren und Treffen zu anderen Themen haben wir Informationsmaterial in unterschiedlichen griechischen Städten verteilt und konnten so viele verschiedene Gruppen erreichen.

Darüber hinaus haben wir an zwei sehr wichtigen Veranstaltungen teilgenommen: am „Festival für internationale Speisen von Migrantinnen“ und am „Antirassismus Festival“, die beide jedes Jahr im Juni in Thessaloniki stattfinden. Antigone hat die Gelegenheit ergriffen,

mit den organisierenden und den teilnehmenden MigrantInnen in Kontakt zu kommen, um sie über PreQual zu informieren und um das PreQual Informationsmaterial in Griechisch, Englisch und Albanisch (AlbanerInnen stellen die größte Einwanderungsgruppe in Nordgriechenland dar) zu verteilen.

Wir haben auch an eine große Zahl von Interessengruppen E-Mails gesandt in Thessaloniki und anderen Städten, insbesondere in Athen, für den Fall, dass sie Kontakte zu Menschen haben, die Interesse an den Kursen in Thessaloniki haben könnten. Zu Herbstbeginn kamen alle Migrantinnen, die sich für den PreQual Kurs interessierten, zu Antigone. Die MitarbeiterInnen von Antigone führten Einzelbewerbungsgespräche mit den Interessentinnen durch und informierten diese auch noch einmal eingehend über das Projekt.

## Zielgruppe

Die Kursteilnehmerinnen kamen aus verschiedenen Städten in Europa, Afrika und Asien. Ihr Alter lag zwischen 22 und 55 Jahren. Die Mehrheit von ihnen hatte keinerlei Vorkenntnisse im Pflegebereich, wohingegen einige von ihnen einen Universitätsabschluss im Pflegebereich hatten. Ihre, im Ursprungsland erworbenen Urkunden und Diplome, waren aber in Griechenland nicht anerkannt.

Der Trainingskurs startete Ende Oktober 2008 mit 14 Teilnehmerinnen. Diese Zahl wuchs etwas später auf 16 an. Im Laufe der Zeit kamen allerdings nur die Hälfte von ihnen wirklich regelmäßig zu den Kursen. Die andere Hälfte hatte so viele Verpflichtungen bzw. Probleme mit ihrer Arbeit usw. und konnte daher nicht an allen Unterrichtseinheiten teilnehmen.

Als alle Kurse und die Praktika vorbei waren, hatten nur acht von den 16 Frauen über 80 % der Kursmaßnahmen besucht – eine Voraussetzung, um das offizielle Zertifikat vom Leonardo Projekt zu erhalten.

## Kursinhalt

Das, ursprünglich von der koordinierenden Organisation maiz übernommene Curriculum, wurde in Zusammenarbeit mit den TrainerInnen und den wissenschaftlichen ExpertInnen, die am Projekt mitgearbeitet haben, in Hinsicht auf die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und die nationalen Notwendigkeiten, weiter entwickelt. Der Kurs wurde mittels partizipativer Methoden und experimentellem Lernen durchgeführt und verband theoretische Lerneinheiten mit praktischen Workshops.

Das letztendliche Curriculum enthielt folgende Trainingseinheiten:

- Einführung in das nationale Gesundheitssystem (öffentlicher und privater Sektor)
- Gesundheits- und Pflegeberufe: persönliche Orientierung – Fähigkeiten und Aufgaben von Pflegepersonal in unterschiedlichen Gesundheits- und Pflegeberufen – Arbeitsrecht – Migrationsangelegenheiten – Ethik
- Medizinische Terminologie
- Anatomie – Physiologie
- Krankheiten



- Erste Hilfe Maßnahmen – Notfälle
- Pflegekompetenzen
- Gesundheit und Pflege von SeniorInnen und chronisch Kranken
- Präventive Pflege – Hygiene und Sicherheit
- Säuglings- und Kinderpflege
- Pflege von Menschen mit Förderbedarf
- Psychologie
- Sprachkurs und Kommunikationstraining
- Informations- und Kommunikationstechnologie
- Exkursionen zu zahlreichen Gesundheits- und Pflegeinstitutionen
- Kurzzeitpraktika

An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass das verwendete Curriculum eine Adaptierung desjenigen war, das von maiz vorgeschlagen wurde. Innerhalb der Projektrichtlinien wurden einige Änderungen am Curriculum vorgenommen, um es den Bedürfnissen der TeilnehmerInnen so gut wie möglich anzupassen: Nach eingehender Diskussion mit allen Interessengruppen waren wir uns einig, dass der PreQual Kurs in Griechenland andere Bedürfnissen abdecken sollte als in den anderen Partnerländern, und dass deshalb das Curriculum an den griechischen Standard angepasst werden musste. Inhaltlich wurde ein stärkerer Fokus auf die praktischen Kursteile gelegt als auf die theoretischen, da es für die teilnehmenden Frauen viel wahrscheinlicher war, eine Arbeit in der Privatwirtschaft zu bekommen. Grund dafür ist das griechische Rechtssystem, das die Möglichkeit, eine legale Arbeit im öffentlichen Sektor zu bekommen oder an einer griechischen Universität zu studieren, ausschließt.

## Die Kursumsetzung

Die Seminare fanden drei Mal pro Woche statt, an zwei Wochentagen am Nachmittag (je fünf Kurseinheiten) und zusätzlich jeden Samstag (zehn Einheiten). Die theoretischen Lerneinheiten fanden im Büro von Antigone statt, wo sich auch das Migrationszentrum befindet, und die praktischen Workshops in zwei öffentlichen griechischen Spitälern und auch beim Roten Kreuz.

Überdies wurden einige Exkursionen zu Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen durchgeführt wie etwa zur Tagesstätte für Menschen mit Gedächtnisproblemen, zur Psycho-Geriatrien Klinik des Psychiatrischen Krankenhauses in Thessaloniki, zur Tagesstätte für Menschen mit Förderbedarf und zu anderen. Die Praktika am Ende des Kurses wurden in öffentlichen Krankenhäusern, einer privaten Klinik und einer Säuglings- und Kindertagesstätte absolviert.

Im Hinblick auf die TrainerInnen wurde entschieden, mit einer großen Anzahl von auf einzelne Bereiche spezialisierten ExpertInnen zu arbeiten, die durch ihre Kompetenz und Erfahrung zusätzlich das Niveau des Kurses steigern würden. Dies war auch die Grundlage, um die äußerst wichtige Zustimmung zum Kurs und seine informelle Anerkennung zu erreichen, was schließlich durch die hohe Qualität des Trainingskurses möglich wurde.

Die TrainerInnen des Kurses waren GriechInnen und auch einige mit Migrationshintergrund. Von Beruf waren sie ÄrztInnen, KrankenpflegerInnen, PsychologInnen, PhysiotherapeutInnen, GriechischlehrerInnen, LehrerInnen für neue Technologien, RechtswissenschaftlerInnen etc.

Ein wichtiger Punkt in der Durchführung des Kurses war die Entscheidung theoretische und praktische Einheiten von Beginn an zu kombinieren. Wir dachten, dass es für die Kursteilnehmerinnen interessanter und der Inhalt leichter verständlich wäre, wenn sie das unter der Woche erlernte gleich an den Wochenenden in die Praxis umsetzen könnten.

Die größte Herausforderung während des gesamten Kurses war die Koordinierung der zahlreichen TrainerInnen, speziell jener im Medizin- und Pflegesektor. Die Herausforderung lag in der Abstimmung der Lehrinhalte der einzelnen Lehrenden. Diese wurde gemeistert, indem die TrainerInnen nicht nur mit den MitarbeiterInnen von Antigone redeten und genau erklärten, was sie unterrichten wollten, sondern sich die TrainerInnen auch immer im Vorfeld über die Lehrinhalte austauschten, speziell, wenn es sich um einen ähnlichen Stoff handelte. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass es eine Atmosphäre des Verständnisses zwischen allen Beteiligten gab und großteils auch den Willen zu Kooperation, um so die bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen.

## Beispiele und Erfahrungen

Die TrainerInnen wählten selbst ihr Lehrmaterial aus, dass sie im Kurs verwenden wollten und präsentierten es uns, bevor sie es benutzen. Wir waren sehr zufrieden mit dieser Vorgangsweise und hatten den Eindruck, dass die TrainerInnen sich wirklich sehr für die Arbeit engagierten. Sie benützten schriftliches Lehrmaterial, PowerPoint-Präsentationen u.v.m.

Von zentraler Bedeutung für die Kurse war der Nachdruck, der auf den partizipativen Aspekt seitens der Kursteilnehmerinnen gelegt wurde. Zum Beispiel hatte die Ärztin, die die Kurse in Anatomie/Physiologie unterrichtete, den menschlichen Körper mit seinen inneren Organen an die Wand projiziert und auf bunte Aufkleber die medizinischen Termini dieser Organe aufgeschrieben. Bevor sie auch nur irgendetwas erklärte, bat sie die Kursteilnehmerinnen aufzustehen und die bunten Aufkleber mit den medizinischen Namen der Organe an die Stellen zu kleben, von denen sie dachten, es wäre das korrespondierende Organ. Diese Vorgangsweise war sehr erfolgreich, da es rege Diskussion unter den Teilnehmerinnen auslöste und dieser interaktive Prozess ihnen das Lernen leichter machte.

Im Kurs über PatientInnenpsychologie zeigte die TrainerIn bzw. PsychologIn aufgrund der angewandten erfahrungsorientierten Lernform einige Fotos, auf denen unterschiedliche Situationen mit PatientInnen dargestellt waren, und forderte die Teilnehmerinnen auf, die Situation zu erfassen und mittels imaginierter Rollenspiele zwischen der PatientIn und der anderen Person auf dem Foto (eine Ärztin, PflegehelferIn usw.) einen Dialog entstehen zu lassen.

Während des Fachs Gesundheit und Pflege für Menschen mit Behinderungen brachte die TrainerIn entsprechendes Equipment (z. B. einen Rollstuhl) mit in den Kurs. So konnten die Teilnehmerinnen aus erster Hand die Erfahrung machen, wie es sich anfühlt, körperbehindert zu sein. Zum Thema Blindheit verband die LehrerIn die Augen der Teilnehmerinnen und sie mussten einen Teil des Unterrichts blind folgen.

Ein anderer partizipativer Aspekt war die Tatsache, dass die Teilnehmerinnen während der Praktikumszeit in einem öffentlichen Spital in zahlreichen unterschiedlichen Abteilungen wie etwa in der Ersthilfambulanz, der Notaufnahme, der kardiologischen Abteilung usw. mitarbeiten durften.

Als das Praktikum der Kursteilnehmerinnen in der Säuglings- und Kindertagesstätte stattfand, besprach man gerade das Thema „andere Sprachen“ in der Gruppe der älteren Kinder. Um die Praktikantinnen in die Klassenaktivitäten einzubeziehen, teilte die LehrerIn bzw. SupervisorIn den Praktikantinnen in Hinsicht auf ihre unterschiedlichen Muttersprachen kleinere Aufgaben zu. Zum Beispiel brachten sie den Kindern ein paar einfache Wörter in ihrer Sprache bei, brachten einige Lieder aus ihren Ländern mit und spielten den Kindern ein bekanntes Märchen vor (jede Praktikantin ein anderes), während sie dieses gleichzeitig auch übersetzten. Auf diese Art wurden die Kinder mit dem Konzept und dem Klang der fremden Sprache vertraut gemacht.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass alle Teilnehmerinnen mit den Kursen zufrieden und geradezu enthusiastisch über die Praxisworkshops waren, da sie in diesen die Möglichkeit erhielten zu zeigen, was sie in Theorie vorher gelernt hatten. Ein zusätzlicher Beweis für das echte Interesse, dass sie am Lernen zeigten, war die Tatsache, dass sie in bestimmten Kursen mehr Lernstunden haben wollten, auch wenn dies einen höheren persönlichen Zeitaufwand für sie bedeutete.

## SelbstEvaluation

Seit Beginn der Kurse wurde ein Selbstevaluationsprozess angewandt, der einen integralen Teil des Trainings darstellte, um optimale Ergebnisse sowohl von den Kursteilnehmerinnen als auch von den TrainerInnen zu erreichen.

Aufgrund der hohen TrainerInnenanzahl wurde beschlossen, dass die SelbstEvaluation von den MitarbeiterInnen von Antigone und auch von den ProjektwissenschaftlerInnen durchgeführt werden sollte. Dies geschah im Sinne der Teilnehmerinnen, die manchmal nur kurzen Kontakt zu den TrainerInnen hatten und sich mit ihren Äußerungen möglicherweise zurückgehalten hätten. Die MitarbeiterInnen von Antigone hingegen kannten sie bereits seit den Bewerbungsgesprächen und hatten zu ihnen ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. An einigen SelbstEvaluationssitzungen haben auch LehrerInnen teilgenommen, die eine höhere Stundenanzahl im Kurs hatten und mit denen die Teilnehmerinnen ebenfalls seit Kursbeginn vertraut waren.

Der Fokus und das Ziel der Selbstevaluation wurden gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und den die SelbstEvaluation durchführenden Personen bestimmt. Sie standen in Bezug zur Entwicklung des Kurscurriculums, der Kursimplementierung, der Effizienz in Hinsicht auf die zukünftigen Berufsaussichten und auch zur Selbstermächtigung der Teilnehmerinnen. Das Hauptziel lag insbesondere darin, das Curriculum so zu adaptieren, dass es den nationalen Bedürfnissen und Standards entsprach, im Rahmen derer das Curriculum implementiert wurde und auch darin, die aktuellen Lebensumstände der Teilnehmerinnen zu berücksichtigen.

Ein weiteres Ziel war die Entwicklung und die Adaptierung des Curriculums innerhalb des Kursverlaufs unter Einbeziehung der TeilnehmerInnen und auf Basis ihrer Rückmeldungen und Bedürfnisse. Die Realisierung von Partizipation war ebenfalls ein wichtiges Ziel sowohl in Hinsicht auf die Kurse (z. B. in welchem Ausmaß der Kurs sich nach partizipativen

Methoden ausrichtete) als auch auf die Entscheidungen, die im Zusammenhang mit der Implementierung des Kurses getroffen werden mussten (z. B. Kursadaptierungen, wichtige Veränderungen usw.).

Die Entwicklung von Indikatoren wurde von allen Interessengruppen, die an den SelbstEvaluationssitzungen teilnahmen, durchgeführt. Die formulierten Indikatoren richteten sich auf das Erreichen der Ziele aus und unterlagen den folgenden Kriterien:

- Die Kurse sind auf Partizipation, Diskussion und den Austausch von Ideen ausgerichtet.
- Die Teilnehmerinnen erwerben und erweitern ihr professionelles Wissen während des Kurses.
- Die Durchführung der Kurse wird flexibel gestaltet, es wird Rücksicht genommen auf den Hintergrund der Teilnehmerinnen, sodass auf ihre Bedürfnisse eingegangen werden kann.
- Der Kursinhalt wird sowohl in beruflicher Hinsicht als auch im Allgemeinen als hilfreich angesehen.

Die Art der Durchführung der kommenden SelbstEvaluationssitzungen wurde bei der ersten Sitzung eingehend besprochen. Die Teilnehmerinnen erhielten Ideen und Vorschläge, wie die Besprechungen abgehalten werden könnten. Es war sehr wichtig, Methoden zur Anwendung zu bringen, mit denen die Teilnehmerinnen sich wohlfühlen würden, um bei den Sitzungen die bestmöglichen Resultate zu erreichen. Letztendlich einigte man sich, dass die SelbstEvaluationssitzungen als „Runde Tische“ und hauptsächlich in Form von mündlichen Rückmeldungen stattfinden sollten. Im Verlauf des Kurses wurden die Teilnehmerinnen mit dem ganzen Prozess vertrauter, weshalb es bei einigen SelbstEvaluationssitzungen dann auch Fragebögen gab.

Gleichzeitig standen auch die TrainerInnen voll hinter dem SelbstEvaluationsprozess, da dieser widerspiegelte, in welchem Ausmaß die Trainingsmaßnahmen und die im Kurs angewandten Methoden zu einem hoch qualifizierten Ergebnis für die Kursteilnehmerinnen führten. Der Prozess wurde unter Einbeziehung aller Kriterien der Angemessenheit, Verständlichkeit und Nützlichkeit für die Teilnehmerinnen und mit Hilfe von Fragebögen durchgeführt.

Es sollte auch Erwähnung finden, dass während des SelbstEvaluationsprozesses die folgenden Punkte große Beachtung fanden:

- Eine möglichst umfassende Einbeziehung der Teilnehmerinnen und so viele Perspektiven wie möglich einfließen zu lassen.
- Man kann nichts richtig oder verkehrt machen, da die SelbstEvaluation sensibel auf die vorhandenen und unterschiedlichen Meinungen eingeht.
- Immer wenn die Ziele entschieden und die Daten gesammelt und präsentiert werden, ist es wichtig, das Einverständnis aller involvierten Menschen zu haben.

## Zertifizierung

In Bezug auf die Zertifizierung des Kurses wurde innerhalb der PreQual Partnerschaft beschlossen, dass jene Teilnehmerinnen, die 80 % der Kurse besuchten, ein offizielles Zertifikat des Leonardo Projektes erhalten würden. Das Zertifikat des griechischen PreQual Kurses beinhaltet eine detaillierte Auflistung aller Kurse, die die Teilnehmerin besucht hatten und die Zeit und den Ort des Praktikums.

Es sollte an dieser Stelle verdeutlicht werden, dass Versuche unternommen wurden, dem Zertifikat eine höhere offizielle Anerkennung und Zustimmung zukommen zu lassen. Aufgrund der nationalen Umstände und des griechischen Bildungssystems wurde jedoch klar, dass wir dieser Herausforderung nicht gerecht werden konnten, und wir legten deshalb mehr Nachdruck auf die informelle Anerkennung durch die hohe Qualität der Kurse.

## Netzwerk und Kooperationen

Während des gesamten Kurses arbeitete Antigone eng mit den Partnerorganisationen in Österreich, Spanien, Ungarn und der Tschechischen Republik zusammen. Im Verlauf der Kursvorbereitung war Antigone in Kontakt und in Kooperation mit einer großen Anzahl an NGOs, MigrantInnenorganisationen und –vereinen. Darüber hinaus arbeitete Antigone während der Durchführung des Kurses mit einem Netzwerk von ExpertInnen aus unterschiedlichen Bereichen (ÄrztInnen, KrankenpflegerInnen, PsychologInnen, JuristInnen u. a.).

### 5.3.3 Weitere Möglichkeiten, Migrantinnen zu unterstützen

Um die Migrantinnen, die am PreQual Kurs teilgenommen haben, weiterhin zu unterstützen, nahm Antigone Kontakt zu einer ExpertIn bzw. BeraterIn auf, mit der ein Übereinkommen hinsichtlich der Nachbetreuung der Teilnehmerinnen nach Kursende getroffen wurde. Angesichts dessen, dass das PreQual Projekt nicht nur eine Serie von Kursen war, sondern auf die Unterstützung der Migrantinnen abzielt, um auf unterschiedlichen Wegen eine Anstellung im Pflege- und Gesundheitssektor zu finden, war es für die Kursteilnehmerinnen sehr wichtig, nicht den Kontakt zu uns zu verlieren. Dies auch in Hinsicht auf ihre Ermächtigung, aktiv zu werden und Entscheidungen zu treffen. Darauf wird die ExpertIn bzw. BeraterIn ihre Aufmerksamkeit richten.

Die Kursteilnehmerinnen hatten großes Interesse am Computerkurs gezeigt, da ihnen die Nützlichkeit dieses Werkzeuges in der heutigen Realität vollkommen bewusst war. Deshalb entschied Antigone, den Teilnehmerinnen über den Kurs hinaus die Möglichkeit zu bieten, jederzeit, wenn sie ihre Computerfähigkeiten auffrischen wollten, zu Antigone kommen zu können. Da einige der Teilnehmerinnen große Fortschritte im Griechischkurs verzeichnen konnten, gab es darüber hinaus Bemühungen, einige von ihnen in anderen staatlichen Kursen unterzubringen, um ein offizielles Zertifikat in Griechisch zu erlangen.

Schlussendlich will Antigone alle entstandenen Verbindungen und Netzwerkkontakte mit Organisationen, Vereinen und Individuen aufrechterhalten, um eine passende Anstellung für jede Teilnehmerin zu finden.

## 5.4 Der PreQual Kurs in Ungarn/DemNet

### 5.4.1 Arbeiten im Gesundheits- und Pflegesektor in Ungarn

Gesundheits- und Pflegedienstleistungen werden in Ungarn vom Wohlfahrtsstaat zur Verfügung gestellt, auf der Basis von vorgeschriebenen Sozialeinrichtungen und der Krankenversicherung in Übereinstimmung mit dem Prinzip der Solidarität. Neben der verpflichtenden Krankenversicherung gibt es noch mehrere ergänzende Versicherungsmöglichkeiten, private Versicherungsanstalten miteinbezogen, von denen manche auch für die jüngeren Generationen verpflichtend sind, um den finanziellen Druck auf das öffentliche Budget in der alternden Gesellschaft zu entschärfen.

Alle medizinischen Dienstleistungsanbieter werden durch die gleiche Gesetzgebung geregelt, unabhängig von der Art der Eigentumsverhältnisse (öffentlich, privat, Wohltätigkeits- und Hilfsorganisationen). Alle Dienstleistungsanbieter (Krankenhäuser, Ärzte, Kliniken, private Kliniken, etc.) müssen den gesetzlichen Anforderungen entsprechen, inklusive der Vorschriften in Bezug auf die Qualifikation von Angestellten. Die notwendigen Qualifikationen können in Form von akkreditierten Trainingsprogrammen erworben werden, welche durch akkreditierte Trainingseinrichtungen angeboten werden, die alle Stufen und Hierarchien einbeziehen, beginnend mit der Ausbildung zur Pflegehilfe bis hin zu ÄrztInnen und SpezialistInnen. Dieselbe Struktur findet sich im sozialen Dienstleistungsbereich und jeder/jede, der oder die soziale Dienstleistungen anbietet, wie sie in der Gesetzgebung beschrieben werden, muss über die beschriebene anerkannte Qualifikation verfügen.

In Ungarn sind die Bedingungen für die Arbeit im Gesundheits- und Pflegebereich durch die finanziellen Schwierigkeiten in dem Sektor determiniert (was seit kurzem „früher Wohlfahrtsstaat“ genannt wird) und durch den Mangel an qualifiziertem Personal, das aufgrund der niedrigen Einkommensmöglichkeiten bereit ist, in diesem Bereich zu arbeiten.

Auch demografische Faktoren haben eine große Bedeutung. Eine große Anzahl medizinischer Fachkräfte ist aufgrund besserer Einkommenschancen in alte EU-Mitgliedsstaaten emigriert, während die meisten migrantischen Arbeitskräfte (75-80 % von insgesamt 2 % MigrantInnenanteil in Ungarn) ungarisch sprechende Menschen ungarischen Ursprungs aus den Nachbarländern sind. Da dort die Ausbildungsstruktur ähnlich derjenigen in Ungarn ist, ist auch eine rechtliche Anerkennung der Qualifikationen durch ungarische Behörden möglich.

Sehr oft werden daher ungarisch sprechende (migrantische) Krankenschwestern und ÄrztInnen für unterschiedliche Hilfsdienste angestellt, bis ihre Ausbildungen zur Gänze durch die Behörden anerkannt werden.

In Anbetracht der finanziellen Einschränkungen öffentlicher, medizinischer Dienstleistungsanbieter (der größte Bereich des Sektors), welche das niedrige Besoldungssystem aufrechterhalten, und in Anbetracht der budgetären Restriktionen, die in eine Abnahme menschlicher Ressourcen münden, ist es unwahrscheinlich, dass die offenen Arbeitsstellen eventuell nicht doch durch MigrantInnen aus den Nachbarländern besetzt werden.

## 5.4.2 Der PreQual Kurs

### Hintergrund der ausführenden Organisation

DemNet Ungarn ist eine Stiftung zur Förderung von Organisationen und Internationalen Zivilgesellschaftlichen Organisationen (CSOs) in und außerhalb Ungarns. Es hat weitreichende Erfahrung mit technischer Unterstützung von NGOs. Als Stiftung unterstützt DemNet CSOs bei der Nutzung externer Förderungen (EU-Sozialfonds, Norwegian Financial Mechanism etc.) sowie im Rahmen des Managements und bei der Erstellung von Programmen bzw. Projekten.

Andere Kompetenzbereiche liegen im Bereich der Forschung und Lobbying für eine transparente und bessere Organisationsentwicklung und im Bereich der Forschung zu verschiedenen Entwicklungs- und Migrationsthemen. DemNet nahm am Aufbau des ersten Migrationsnetzwerkes in Ungarn teil, einem Informationsnetzwerk bestehend aus ca. 40 EntscheidungsträgerInnen in diesem Themenfeld. Obwohl DemNet keine direkten Unterstützungsangebote für MigrantInnen anbietet, tauscht es regelmäßig Informationen über den Bedarf und diesbezügliche Angebote sowie über neueste Trends mit relevanten CSOs aus.

DemNet hat bereits mehrere Trainings, Studienaufenthalte und auf praktischer Erfahrung beruhende Lernprogramme in den letzten Jahren organisiert und verfügt über die notwendige Erfahrung zur Durchführung des PreQual Lehrgangs. Trotz seiner intensiven Bemühungen, andere CSOs und Gruppen mit Themenschwerpunkt Migration einzubeziehen, haben letztendlich mehrere Organisationen und Lehrende ihre Unterstützung lediglich als externe ExpertInnen angeboten, hauptsächlich aufgrund der budgetären Grenzen innerhalb des Projektes. Trotz aller Bemühungen konnte DemNet keine authentische in Ungarn tätige MigrantInnenorganisation ausfindig machen. DemNet hat aber seit langer Zeit Verbindungen zum Flüchtlings-Aufnahme-Zentrum in Ungarn. Es wurde deshalb beschlossen, das Projekt in Bricke, in einem dieser Zentren, umzusetzen.

### Der Prozess der Anpassung von Curriculum und Konzept

Im Jahr 2008 wurden mehrere Workshops abgehalten, in die ExpertInnen aus den Themenfeldern Migration, Arbeitsmarkt sowie aus dem Gesundheits- und Pflegeausbildungsbereich und dem öffentlichen Gesundheitssystem eingebunden waren. Die allgemeingültigen Ergebnisse aus den Workshops können wie folgt zusammengefasst werden:

- Die Stundenanzahl des vorgeschlagenen Curriculums ist sehr hoch in Anbetracht der Umstände, dass die potenzielle Zielgruppe meist noch keiner regelmäßigen Erwerbsarbeit nachgeht und/oder zudem Kinder zu betreuen hat;
- im Budget ist keine Stipendium inkludiert;
- ohne Akkreditierung wird der Lehrgang nicht zu weniger niedrigen Tätigkeiten im Gesundheits- und Pflegebereich führen, welches bereits jetzt schon ein niedriges Lohnniveau aufweist;
- der interkulturelle und der praktische Aspekt des Lehrgangs sollen mit einer sehr starken Förderung von Sprach- und Kommunikationskompetenzen, von IKT-

Kenntnissen sowie mit praktischen Informationen über Arbeitssuche, Bewerbungsgespräche und Informationen über rechtliche Hintergründe verbunden werden.

Nach mehreren Gesprächen mit ExpertInnen der Migration und des Gesundheits- und Pflegebereiches sowie mit SpezialistInnen des Arbeits- und Ausbildungsmarktes wurde beschlossen, dass dem interkulturellen und dem Kommunikationsaspekt mehr Aufmerksamkeit als dem Gesundheits- und Pflegebereich geschenkt werden sollte.

Dieser Zugang hat sich als zielführend erwiesen, da die Teilnehmerinnen über ziemlich schwache Ungarischkenntnisse verfügten, ohne die es aber unwahrscheinlich ist, irgendeine Arbeit zu finden.

Seit 2007 sind nur jene Organisationen berechtigt eine institutionelle Anerkennung einzureichen, die bereits eine offizielle Anerkennung des Programms erhalten haben, die wiederum Voraussetzung für das Ansuchen um Anerkennung als eine Erwachsenenbildungsmaßnahme ist. Das ungarische Institutionssystem vergibt die Anerkennung für Erwachsenenbildungsmaßnahmen an Organisationen nur, wenn die Organisation bereits den Status einer anerkannten Bildungseinrichtung hat.

Dennoch, selbst wenn sowohl die Organisation als auch das Bildungsprogramm bereits über eine Anerkennung verfügen, bedeutet das noch nicht unbedingt, dass es in die Liste des Nationalen Bildungsregisters (OKJ) aufgenommen wird. Um z. B. eine qualifizierte PflegeassistentIn oder eine AssistentIn im Bereich der Altenbetreuung zu werden, muss man einen 2000 Stunden dauernden, OKJ-registrierten Lehrgang besuchen. Darüber hinaus braucht man ein anerkanntes Zertifikat für die erfolgreich abgeschlossene 10. Stufe der Grundschule. (Ein grundlegendes Problem von Flüchtlingen ist es, dass ihre schulische Grundbildung entweder nicht anerkannt wird oder sie nicht über die notwendigen Nachweise verfügen.)

## Zielgruppe

Es wurden mehrere Workshops mit ExpertInnen der Migration, ForscherInnen und Zivilgesellschaftlichen Organisationen (CSOs) abgehalten, in denen versucht wurde, die Aktivitäten zum Erreichen der Zielgruppe und die mögliche Reichweite des Lehrgangs abzugrenzen. Trotz der unterschiedlichen Forschungsprojekte, die sich mit Migrationsthemen und Möglichkeiten der Unterstützung beschäftigt haben, um die Arbeit von CSOs und einem der Gründungsmitglieder des Migrationsnetzwerkes in diesem Bereich zu unterstützen, ist DemNet Ungarn selbst keine direkte Serviceeinrichtung für Migrantinnen. DemNet hat deshalb alle bestehenden Kanäle genützt, um einen entsprechenden Zugang zu finden. Die ExpertInnen und CSOs, die Unterstützung für Migrantinnen anbieten, blieben dennoch skeptisch in Bezug auf den Fokus und die Möglichkeiten eines so Ressourcen intensiven Programms, das dann letztendlich nicht in der Lage ist, das benötigte anerkannte Zertifikat auszustellen.

Migrantinnen mit ungarischem Ursprung haben sehr unterschiedliche Perspektiven, Möglichkeiten und Schwierigkeiten im Vergleich zu denjenigen, die vom PreQual Projekt vorausgesetzt wurden. DemNet fand es deshalb sehr unpassend, Migrantinnen mit ungarischem Ursprung im Rahmen des PreQual Projekts anzusprechen. Zuerst einmal ist es



schwierig, diese zu erreichen, weil ihre migrantische Identität sehr oft überhaupt nicht ersichtlich ist.

Viele von ihnen haben Ausbildungen, die anerkannt werden können, und viele von ihnen haben einen Status, der sowohl Arbeits- als auch Studienmöglichkeiten in ihrer Muttersprache eröffnet. Diese ethnische Gruppe ungarisch sprechender Migrantinnen wird nicht mit dem gleichen Rassismus konfrontiert wie viele andere Frauen mit Migrationshintergrund in den alten EU-Mitgliedsstaaten. Die Präsenz von Frauen anderen Ursprungs ist in Ungarn so schwach und statistisch so gering, dass es sehr schwierig ist, diese Frauen zu erreichen und unvorhersehbar, ob eine entsprechende Gruppe gefunden werden kann. Nach eingehender Überlegung beschloss DemNet einen anderen Zugang zu verfolgen und wählte Asylantinnen als Zielgruppe, die im Bicske-Aufnahmezentrum leben. Dieses Flüchtlingszentrum verfolgt das Ziel der „Integration“. Die dort lebenden Menschen haben einen anerkannten Flüchtlingsstatus und sind berechtigt, sich für ein Jahr im Zentrum aufzuhalten, um in diesem Zeitraum Lösungen für ihr neues Leben zu finden. Hier wurde der Lehrgang ausgeschrieben und acht Frauen interessierten sich dafür, sechs von ihnen besuchen den Unterricht regelmäßig. Ihre Ursprungsländer sind: Afghanistan, Irak, Palästina, Libanon, Vietnam und Georgien.

## Kursinhalt

Der Inhalt des Kurses basiert auf einer Bedarfsanalyse der Teilnehmerinnen sowie auf den Vorschlägen und Erfahrungen der ExpertInnen und Arbeitsmarktspezialistinnen. Das Ziel des Lehrgangs ist es, den Migrantinnen Orientierung und Informationen in und für die Arbeit im Gesundheits- und Pflegebereich zu geben; die Aufnahme in formale Bildungsprogramme zu unterstützen; den Flüchtlingsfrauen beim Ausbau von Kompetenzen und Fähigkeiten beizustehen; ihre Integration in den Arbeitsmarkt zu unterstützen; sie im Kampf gegen Exklusion und Rassismus zu stärken und zu unterstützen, wobei aktiv auf ihre bereits vorhandenen interkulturellen Kompetenzen und Erfahrungen aufgebaut wird.

Der Kursinhalt besteht aus vier Modulen: Das erste besteht aus einem intensiven Sprachtraining mit dem Schwerpunkt „Methoden der Kommunikation“. Das zweite ist eine IKT-Grundausbildung, die bisher sehr erfolgreich verlaufen ist und einen lang ersehnten Fortbildungswunsch der Frauen erfüllt. Obwohl DemNet bereits vor einigen Jahren einen „Infopoint“ im Aufnahmezentrum errichtet hat, der auch einen Internetaum beinhaltet, können die Frauen die Computer dort sehr oft nicht benutzen, da es für viele inakzeptabel ist, sich (vielleicht alleine) mit Männern im gleichen Raum aufzuhalten. Im PreQual Kurs können die Teilnehmerinnen drei komplett ausgestattete Computer in einem separaten Unterrichtsraum benutzen, wobei sie das Internet auch oft außerhalb der Unterrichtsstunden nutzen. Parallel zum IKT-Training wird auch die persönliche Orientierung und das interkulturelle Training durchgeführt. Diese zwei Module laufen zeitlich parallel, einerseits aufgrund der Zeitknappheit und andererseits, um die Effizienz der zwei Module zu erhöhen. Gegen Ende des IKT-Trainings werden die Teilnehmerinnen befähigt sein, Textverarbeitungsprogramme sowie die Methoden der Kommunikation zu nutzen, um sich zu bewerben. Das vierte Modul wird Informationen und Unterstützung zur Arbeitssuche beinhalten, indem Strategien, rechtliche Hintergründe und Richtlinien in Bezug auf Arbeitsverträge und Arbeitsmarkt erarbeitet werden. Für August ist zudem ein Erste Hilfe Kurs anberaumt.

Neben der persönlichen Orientierung und dem Rechts- und Kommunikationstraining erhielten die Teilnehmerinnen auch kleinere selbst auszuführende Übungen, die ihnen für den Alltag Unterstützung bieten sollen, damit sie sich in Ungarn zurechtfinden. Weiters werden im Rahmen von PreQual mehrere kleine Exkursionen organisiert, um die persönliche Situation der Teilnehmerinnen mit den Anforderungen abzustimmen, die auf sie zukommen werden, wenn sie das Zentrum verlassen müssen. Dadurch sollen die Auswirkungen, welche die Unterbringung in einem Camp außerhalb von Budapest mit sich bringt, abgeschwächt werden. Diese Übungen helfen ihnen, die Infrastrukturen, das System der regionalen Sozialeinrichtungen etc. kennenzulernen.

## Die Kursumsetzung und Implementierung

Das Bildungsniveau der Frauen ist sehr unterschiedlich, aufgrund von politischen, kulturellen und sozialen Faktoren in ihren Herkunftsländern und aufgrund der Zeit, die sie für die Suche nach internationalem Schutz aufbringen mussten. Auch das Niveau ihrer Ungarischkenntnisse variiert, und obwohl es sich rapide erhöht, schränkt es dennoch den Inhalt des Kurses ein.

Der Kurs dauert von Mitte April bis Mitte September (fünf Monate, 16 Stunden pro Woche, in Summe 320 Stunden im Klassenunterricht). Der Kurs begann mit einem intensiven elfwöchigen Sprachtraining. Der Kommunikationsschwerpunkt im Unterricht zeigt sich als die wirkungsvollste Methode, um ein Arbeitsniveau auf Ungarisch zu erreichen. Dennoch verursachen das geringe Lese- und Schreibvermögen der ungarischen Sprache einige Schwierigkeiten. Manche Teilnehmerinnen haben vor Beginn dieses Lehrgangs keine andere Sprache gelernt als ihre Muttersprache, dadurch stellt der Erwerb der Lese- und Schreibfähigkeit mit unterschiedlichen Schriftzeichen eine klare Herausforderung dar. Diese Schwierigkeiten werden durch die 32 Stunden IKT-Training abgeschwächt, das grundlegende Internet und Kommunikationsfähigkeiten, Textverarbeitungskenntnisse sowie verschiedene Techniken der Informationsgewinnung und Präsentation beinhaltet.

Die Methodologie betreffend folgt der Kurs den Prinzipien partizipativer, interkultureller, feministischer und antirassistischer Zugänge des Lernens und inkludiert einen starken Kommunikationsschwerpunkt. Das partizipative Lernen wird durch die Lehrenden und die Sprache der LehrerInnen gesichert. Die SprachlehrerInnen kennen die Schwierigkeiten, die den Frauen im Prozess des Spracherwerbes begegnen können, und fühlen sich persönlich verpflichtet, ihnen auf gleicher Ebene zu begegnen. Während der LehrerInnenfortbildung haben sie die dafür notwendigen Kenntnisse erworben. Alle Lehrenden verfügen über interkulturelle Trainingserfahrungen und betrachten den Lernprozess als kulturellen Austausch zwischen Lehrenden und Teilnehmenden. Der Unterricht stellt Wege gegenseitigen Verstehens und des Umgangs mit anderen Kulturen zur Verfügung und versucht nicht, die Teilnehmerinnen kulturell zu integrieren. Er versucht vielmehr, ihnen Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln, damit sie an ihren Kontext anknüpfen und beides verbinden können. Das ist ein extrem sensibles Thema für unsere Teilnehmerinnen, da viele von ihnen aus ziemlich traditionellen muslimischen Gesellschaften kommen und Ungarn eine sehr geschlossene Gesellschaft aufweist.

Mehrere Submodule des Lehrgangs haben einen Konfliktmanagement- und Kommunikationsschwerpunkt. Ihr Ziel ist es, die Frauen zu ermächtigen, Rollen nicht nur entsprechend den Erwartungen einzunehmen, um „sichere“ Arbeitsplätze am ungarischen Arbeitsmarkt zu finden, sondern auch, um damit zurechtzukommen, dass Ungarn eine der am wenigsten integrativen Gesellschaften innerhalb Europas ist (laut Angaben des Eurobarometers).

Der Lehrgang selbst verursacht Spannungen im Privatleben der Teilnehmerinnen, da die Ehemänner häufig befürchten, dass ihre Frauen die traditionellen Rollen vernachlässigen könnten. Es muss deshalb besondere Aufmerksamkeit darauf gelegt werden, den Frauen subtilere Formen der Unterstützung zukommen zu lassen, damit wir nicht ein Hindernis für die Teilnahme am Kurs schaffen. Wir versuchen allerdings im Rahmen des Kurses Techniken und Informationen zu vermitteln, wie sicher und aktiv an der Gesellschaft partizipiert werden kann und Netzwerke zur Unterstützung im Falle von rassistischen und diskriminierenden Vorfällen gefunden werden können.

Der Kurs beabsichtigt, der Befreiungspädagogik von Paulo Freire zu folgen. Um dies sicher zu stellen, wurde für die SprachlehrerInnen bei DemNet ein Workshop abgehalten. Darin wurden mögliche Wege einer Umsetzung dieser Pädagogik zu einem späteren Zeitpunkt während des intensiven Sprachkurses diskutiert und geübt, obwohl die Sprachkenntnisse einige Hürden für die gänzliche Umsetzung des Unterrichts nach der Pädagogik der Befreiung darstellten. Jene Lehrerin, die für die gesamte Umsetzung der Maßnahme verantwortlich ist, ist mit der Methode vertraut und folgt selbst den Grundsätzen dieser Pädagogik.

## Beispiele und Erfahrungen

**Sprachunterricht – Einkaufen am Markt:** Die TeilnehmerInnen verfassten als Gruppe ein bestimmtes Kochrezept, diskutierten die Zutaten und lernten über Nährwerte und relevantes Vokabular. Dann besuchte die Gruppe den Lebensmittelmarkt (was sie sonst aus finanziellen und sprachlichen Gründen kaum gemacht hätten) und kauften ein. Dabei traten sie mit den VerkäuferInnen in Kontakt und versuchten nicht nur ihre Einkaufsliste zu erklären, sondern auch, woher sie kommen und wie sie sich im Land zurecht finden. Beachtliche Ängste mussten in diesen Gesprächen überwunden werden. Am darauffolgenden Tag verkochten sie die Zutaten zu einer Hauptmahlzeit für die TeilnehmerInnen.

Dabei wurden die gemachten Erfahrungen diskutiert, auch die Befürchtungen, die mit der Kontaktaufnahme mit den VerkäuferInnen verbunden waren und durch deren Beobachtung ausgelöst wurden. Während der Mahlzeit wurden Traditionen und Bräuche besprochen.

**IKT-Unterrichtseinheit:** Kennenlernen der Googlesuchmaschine und von Google Maps. Die Teilnehmerinnen erhielten verschiedene kleine Rechercheaufgaben. Dadurch entdeckten sie einige der wichtigsten Lerndatenbanken und erwarben ein Verständnis dafür, dass Google nicht notwendigerweise die Realität widerspiegelt. Weiters wurde darüber diskutiert, was bzw. was nicht über die Google Maschinen gefunden werden kann, um so den nötigen kritischen Zugang zu Information zu erwerben. Es folgte eine Diskussion über Eigentum von Information und über ihre Erfahrungen damit, in einem nicht arabischen Land zu leben.

Diese beiden Beispiele verdeutlichen zum einen einige der angewandten Methoden im Rahmen des Unterrichts und die Arbeit nach der Befreiungspädagogik, die zu einem kritischen Lernen hinführt. Zum anderen wird durch die jeweils gewählten Ansatzpunkte die Motivation erhöht, während der Unterricht kommunikationsbezogen ist und nonverbale und kontextuelle Lernsituationen in sprachliche Teamarbeit umgewandelt werden. Aufgrund der Sprachhindernisse kann ein großes Ausmaß an faktischem und theoretischem Wissen nicht in einer Einheit erworben werden (es gibt keine „Übergangssprache“, da es keine andere „gemeinsame“ Sprache als die ungarische gibt, die alle Teilnehmerinnen und Lehrende teilen.)

## SelbstEvaluation

Die LehrerInnen halten regelmäßig SelbstEvaluationssitzungen als Teil des Unterrichts ab, und das Managementteam macht einmal im Monat einen Evaluationsworkshop gemeinsam mit den Lehrenden. Diese Sitzungen und Workshops unterstützen die eventuell notwendigen Änderungen in Bezug auf Kursinhalt und Methoden. Es ist wichtig festzuhalten, dass es verschiedene externe Einflussfaktoren gibt, die auf die Motivation und auf die Entwicklung der Teilnehmerinnen einwirken, da sie alle Asylantinnen sind. Die Teilnehmerinnen sind generell sehr zufrieden mit den Inhalten und Methoden, obwohl die Sprache für sie eine der größten Herausforderungen darstellt. Sie sind sehr zufrieden mit der Vorgehensweise, auch Unterrichtseinheiten in Budapest zu organisieren, da sie sich in Bicske in gewisser Weise isoliert fühlen. Die Motivation nahm ab, als die Cordelia-Stiftung eine Gruppentherapie für arabisch sprechende Frauen organisierte, aber schließlich wurden sowohl PreQual als auch die Therapie als sehr wichtig anerkannt. Dafür mussten sie kämpfen, aber nahmen weiterhin am Kurs teil. Der Endbericht der SelbstEvaluation wird nach Ende des Kurses erstellt.

## Zertifizierung

Wir wurden von beiden, von maiz und vom Institut für Berufliche Basis- und Fortbildung von Arbeitskräften im Gesundheitswesen angehalten, dem Zertifikat eine sehr detaillierte Kursbeschreibung beizufügen. Da der Kurs nicht vom ungarischen Akkreditierungskomitee anerkannt ist, und kein Budget dafür vorgesehen war, sind wir nicht in der Lage, ein staatlich anerkanntes Diplom auszustellen. Es ist das Ziel dieses Kurses, eine Vorqualifizierungsmaßnahme für Grundausbildungen und Berufsbildung anzubieten, die ohne Ungarisch sprechen und verstehen zu können, nicht möglich wäre. Das Ausbildungssystem ist derzeit sowohl in Bezug auf Vorqualifizierungen und Sprachanforderungen als auch in Bezug auf Ausbildungen für Pflege- und Betreuungsberufe sehr strikt. Es ist daher unwahrscheinlich, dass der Lehrgang die Teilnehmerinnen mit einem formal anerkannten Zertifikat ausstattet. DemNet ist dennoch der Meinung, dass dieser Lehrgang eine hilfreiche Unterstützung und Information darstellt und ein Sprachtraining anbietet, das benötigt wird, um zurechtzukommen und um entweder im Gesundheits- und Pflegesektor, wo keine spezifische Qualifikation erforderlich ist, oder außerhalb, eine Arbeit zu finden.

## Netzwerke und Kooperationen

DemNet Ungarn ist eine der MitbegründerInnen des „Nationalen Migrationsnetzwerkes“, welches MigrantInnenorganisationen und CSOs verbindet und gleichzeitig Unterstützung für Migrantinnen anbietet. DemNet Ungarn hat in Bezug auf die Umsetzung des Projektes und auf die Zugänge, die notwendig waren, um auf dem Boden der Realität zu bleiben, einen sehr wertschätzenden Input erfahren.

Die wichtigste Zusammenarbeit konnte mit dem Aufnahmezentrum in Bicske aufgebaut werden, das Zeit und Ressourcen für den zu haltenden Lehrgang zur Verfügung gestellt hat sowie wichtige Kommunikationskanäle für die Verbreitung von Informationen über PreQual. Trotz aller Recherche und Netzwerkbemühungen ist es DemNet Ungarn nicht gelungen, eine MigrantInnenorganisation in Ungarn zu finden, und allgemeine Frauenorganisationen haben kein nennenswertes Interesse an der Thematik gezeigt. (Das beruht zum Teil auf der Fragmentierung von Zivilgesellschaftsorganisationen und auf den fehlenden Möglichkeiten,

sich an extensiven Netzwerkaktivitäten zu beteiligen.) DemNet Ungarn ist aufgrund seiner umfassenden Angebote zur Hilfeleistung beim Management und zur technischen Unterstützung für CSOs eine sehr anerkannte Entwicklungsorganisation. Das Migrationsnetzwerk bezieht ServiceanbieterInnen, NGOs, das Minderheitenforschungsinstitut der Wissenschaftsakademie, das Demografische Forschungsinstitut des Statistischen Amtes in Ungarn (Mitglied des FEMAGE Projektes), verschiedene Universitätsabteilungen inklusive der Semmelweis Medizin Universität (Mitglied des MIGHEALTHNET Projektes), TÉT Foundation (Mitglieder des GEMMA Projektes) und verschiedener MigrantInnengruppen (viele von ihnen werden durch Einzelpersonen vertreten und sind nicht formal organisiert) mit ein. Es besteht Einverständnis darüber, dass das Netzwerk dieser Organisationen sich auch weiterhin um eine bessere Arbeitsmarkt-Integrationspolitik bemüht und spezielle Erwachsenenbildungsprogramme zur Unterstützung von Migrantinnen befürwortet, trotz der Herausforderungen, die sich Ungarn aufgrund der im europäischen Vergleich sehr geringen Migrationsrate stellen.

## 5.5 Der PreQual Kurs in Spanien/IEPALA

### 5.5.1 Arbeiten im Gesundheits- und Pflegesektor in Spanien

Gemäß der, vom Nationalen Statistikinstitut (INE, 1999) durchgeführten Erhebung zu Behinderung, Beeinträchtigung und Gesundheit, gibt es mehr als 3,5 Millionen behinderte Menschen in Spanien. Das macht ungefähr 9 % der Gesamtbevölkerung aus. Der Umgang der Regierung mit diesem, auf Hilfe angewiesenen Bevölkerungsanteil, erfolgt in vielerlei Hinsicht: von der Institutionalisierung in Pflege- und Altenheimen bis hin zu häuslicher Betreuung mithilfe mobiler Dienste. ExpertInnen in Gerontologie und EU-Richtlinien vertreten den Standpunkt, dass es notwendig ist, die Bandbreite der verfügbaren Versorgungsmechanismen, die es älteren Menschen erlauben, in ihrer vertrauten Umgebung gepflegt zu werden, zu erweitern. (Nationales Institut für Sozialdienste, INSERSO, 1993; Institut für SeniorInnen und soziale Dienste, IMSERSO, 2005). Dementsprechend wurde seit den 1990er Jahren Heimhilfe von politischer Seite gefördert.

Welches Ausmaß an Deckung ist in Spanien gegeben? Die statistischen Daten belegen, anhand der Anzahl der Menschen, die Pflegebedarf haben und der Kapazität der bestehenden Heimhilfe, ein hohes Deckungsdefizit bei Gesundheits- und Sozialdiensten für ältere Menschen. Wenn wir uns nur auf die Menschen beziehen, die eine Pflegestufe haben (jene, die auf persönliche Unterstützung angewiesen sind, um alltägliche Verrichtungen auszuführen), ist ersichtlich, dass diese Institutionen nur 48,2 % des Pflegebedarfs dieser Gruppe abdecken. Da ein öffentliches Pflegenetzwerk fehlt, leisten die Familien die grundlegende Pflegearbeit für die SeniorInnen. Innerhalb der Familien sind es wiederum vor allen Dingen die Frauen, die diese Arbeit verrichten. Es gibt noch immer sehr wenige spanische Familien, die die Entscheidung getroffen haben, die Pflege an jemanden außerhalb der Familie zu delegieren, obwohl sich ein deutlicher Trend in diese Richtung abzeichnet. Pflegepersonal mit Migrationshintergrund wird nur dann aufgenommen, wenn keine entsprechende spanische Person gefunden wird, die diese Arbeit verrichten möchte. Wenn es also nicht möglich ist, eine spanische PflegerIn zu bekommen, besteht die Lösung darin, auf MigrantInnen zurückzugreifen.

Die Pflege von SeniorInnen ist für MigrantInnen zu einem neuen Arbeitsmarkt geworden, der in der Regel auch mit der Verrichtung von Hausarbeit kombiniert wird. Es gibt jedoch keine spezifischen Daten über die Anzahl von ausländischen Frauen, die SeniorInnen pflegen. Hierfür gibt es vielfältige Gründe: Erstens handelt es sich größtenteils um Schwarzarbeit und zweitens, wenn es legale Arbeit ist, läuft sie zumeist unter der Bezeichnung „Haushaltshilfe“. Deshalb wird kein Unterschied zwischen Hausarbeit und der emotionalen Pflegearbeit gemacht.

### Schlussfolgerungen

Das Phänomen des Alterns schafft, gemeinsam mit anderen sozialen Faktoren wie die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt und die mangelnde Ausgewogenheit in der Verteilung der Hausarbeit zwischen den Geschlechtern, ein neues Beschäftigungsfeld im persönlichen Dienstleistungsbereich, in diesem Fall die Pflege von SeniorInnen. Die

Nachfrage nach Menschen, die diese Aktivität ausführen, fällt zusammen mit einer Zeit intensiver Migration, die einige sehr spezifische Charakteristika hat. Die Migrationsbewegung ist hauptsächlich weiblich und kommt aus den lateinamerikanischen Ländern. Diese beiden Charakteristika – „lateinamerikanisch und weiblich“ – sind die wichtigsten Voraussetzungen für spanische Familien, wenn sie jemanden für die Pflege ihrer älteren Verwandten suchen. Die Motivation für Migration entsteht nicht nur im Ursprungsland, sondern auch im Zielland, das sich ArbeiterInnen nach bestimmten Charakteristika und Bedürfnissen aussucht. Dies ist in Spanien genauso der Fall wie in den anderen südeuropäischen Ländern (mit Ausnahme von Portugal), die alle ein sehr spezifisches Gesundheitssystem und Migrationsmodell haben, die sich letztendlich ergänzen.<sup>10</sup>

## 5.5.2 Der PreQual Kurs

### Hintergrund der ausführenden Organisation

Das PreQual Projekt wurde in Spanien von IEPALA (Institut für politische Studien zu Lateinamerika und Afrika) durchgeführt. IEPALA war schon in der Organisation von Lehrgängen des vorangegangenen ersten PreQual Projektes involviert.

IEPALA wurde 1954 gegründet und arbeitet nach den folgenden Prinzipien:

- der Bevölkerung „auf Basis und innerhalb“ ihrer Geschichte und Struktur zu dienen;
- unabhängig von Wirtschaft, Politik, Militär, Ideologien und anderen Kräften kritisch sein;
- einen Beitrag in Bezug auf Ausbildung und die Ermutigung zum organisierten kritischen Bewusstsein in der Gesellschaft zu leisten;
- die Forderung, die öffentlichen Mittel besser zu verwenden, um den „gewöhnlichen“ Menschen zu dienen;
- ein effizientes Instrument für die Unabhängigkeit und Entwicklung der Bevölkerung zu sein,
- nicht zu verinstitutionalisieren und darauf vorbereitet zu sein, sich aufzulösen, wenn es keinem Zweck mehr dienlich ist;
- die Gleichwertigkeit der Entlohnung voranzutreiben; akademische und handwerkliche Arbeit sollten gleichrangig bewertet werden;
- die persönliche und institutionelle Sparsamkeit im Management und in der Benutzung von Waren und Ressourcen zu fördern.

<sup>10</sup> Die Pflege von älteren Menschen: der Zusammenhang zwischen Einwanderung und hohem Alter. Panorama Social, 2, 2005, S.85-97 Carlos III Universität

In Übereinstimmung mit den oben genannten Prinzipien bilden die folgenden drei Prinzipien die Säulen bzw. Grundwerte unserer Arbeit:

- Kritische Analyse, Studium und Schulung der historischen und strukturellen Realität in Lateinamerika, Afrika und der Dritten Welt und die Bestimmung der internationalen Faktoren, die ihre Gegebenheiten festlegen (IEPALA Estudios);
- internationale Kooperationen zur Entwicklung der Dritten Welt (IEPALA Cooperación);
- die Verteidigung und Förderung der Bevölkerung und der Menschenrechte (IEPALA Solidaridad y Derechos Humanos).

Innerhalb von Spanien und Europa sehen wir uns als Partner und potenzielle Verbündete aller Kräfte und Organisationen der Zivilgesellschaft, die eine neue und alternative Ordnung in Hinsicht auf internationale, nationale und soziale Beziehungen propagieren, in der Menschen und Gemeinschaften die unangefochtenen ProtagonistInnen sind, in Bezug auf die Ausübung von Macht, im Bewusstsein, dass Menschen und ihre Städte als organisierte Kollektive die Quelle und Wurzel von Souveränität sind, die von nichts und niemanden verletzt, ausgeschlossen oder ignoriert werden darf.

Innerhalb unserer Aufgabenfelder sind die Berufsbildungskurse hervorzuheben, die sich an drei Leitlinien orientieren:

- Die Erarbeitung von Kursen, Workshops und Praktika, die sich an Arbeitslose richten;
- Erweiterung des Schulungsangebotes für MigrantInnen;
- Spezialisierung auf Kurse über lokale Entwicklungszusammenarbeit, Trainingskurse für aktiv Engagierte, für TrainerInnen und LehrerInnen in urbanen und randstädtischen Gebieten.

Neben den berufsbildenden Kursen, die sich spezifisch an MigrantInnen richten, möchten wir auch die Begleitung und die Unterstützung erwähnen, die wir zahlreichen Vereinigungen und Plattformen von MigrantInnen zukommen lassen, deren Aktionsfeld in der Selbstermächtigung von MigrantInnen in der spanischen Gesellschaft liegt.

## Aktivitäten zur Vorbereitung des PreQual Kurses

### a) Nationale Workshops mit Vertreterinnen der Zielgruppe

Zur Überarbeitung des Curriculums wurden mehrere Workshops abgehalten, in die zukünftige Kursteilnehmerinnen eingebunden waren; also Migrantinnen, die eine Berufstätigkeit im Gesundheitsbereich und der Pflegehilfe anstrebten. Für uns war klar, dass sich die Struktur des Kurses aus drei Abschnitten zusammensetzt: Berufsqualifizierung mit theoretischen und praktischen Modulen, Berufsorientierung und ein Bereich zur Persönlichkeitsentwicklung und Stärkung des Selbstbewusstseins.



Wir organisierten drei Workshops mit Migrantinnen, die eine Berufstätigkeit im Gesundheits- und Pflegebereich anstrebten und dafür entweder noch eine Qualifikation oder die Zertifizierung ihrer in den Heimatländern bereits erworbenen Qualifikationen brauchten. Die Ziele des Workshops waren die Präsentation des Kurskonzeptes, die Struktur, Inhalte und organisatorischer Ablauf sowie die Aufnahme der Anregungen und Vorschläge der potenziellen Teilnehmerinnen.

Die Workshops fanden im zweiten Quartal des Jahres statt, sodass sämtliche Anregungen daraus während des Sommers eingearbeitet werden konnten und mit dem Kursstart im Oktober das überarbeitete Curriculum vorlag.

Wir konnten alle Ziele erreichen und wir erhielten auch Anregungen, die in das Curriculum eingearbeitet wurden, besonders in Bezug auf den organisatorischen Ablauf, Stundenplan etc.

Aussendungen innerhalb des Netzwerkes von Frauen- und MigrantInnenorganisationen waren zur Verbreitung sehr unterstützend, sodass wir nach Ende der Workshops eine große Zahl an Kursanmeldungen hatten. Nach einem Auswahlverfahren bildete sich eine Gruppe von Teilnehmerinnen, die alle durch Workshops in persönlichem Kontakt mit uns standen.

### **b) Verbreitungsaktivitäten und Akquirierung von Teilnehmerinnen**

Die Verbreitung des Kurses startete mit der Organisation der Workshops. Diese richtete sich auf zwei Ebenen aus: Zum einen durch die Publikation in Medien, die MigrantInnen adressieren, sowie durch Kontaktaufnahme zu Organisationen und Beratungsstellen im Umfeld des Themas Migration. Eine Zeitung nahm Kontakt mit IEPALA auf, um über das Projekt im Detail zu berichten. Eine Radiostation verbreitete Informationen in einer speziell auf Migrantinnen ausgerichteten Sendung. Als Reaktion darauf riefen potenzielle Kursteilnehmerinnen bei uns an, worauf wir ihnen nähere Informationen zum Kurs zusenden konnten und sie auch zur Teilnahme an den Workshops einluden.

Die zweite Ebene der Verbreitungsaktivität bestand darin, Frauen- und MigrantInnenorganisationen zu kontaktieren. Wir erstellten eine Mailingliste, über die wir Informationen versendeten und Interessierte zur Teilnahme an den Workshops einluden. Über diese Mailingliste verteilten wir während des gesamten Projektlaufes Presseaussendungen, Magazine und weitere projektrelevante Informationen und Ergebnisse.

Schließlich waren in den Verteiler auch Behörden und öffentliche Einrichtungen wie Jobcenter, Service- und Beratungseinrichtungen für MigrantInnen eingebunden, um mit deren Hilfe den Bekanntheitsgrad des Kurses in der Zielgruppe zu erhöhen.

## **Zielgruppe**

Alle Teilnehmerinnen am PreQual Kurs waren Frauen aus Lateinamerika, Peru, Ecuador, Kolumbien, Argentinien, Paraguay usw. Da eine der Voraussetzungen zur Teilnahme am Kurs die Kenntnis der spanischen Sprache war, war es naheliegend, dass die Mehrheit der Anmeldungen von Frauen aus Spanisch sprechenden Ländern kam.

Fast alle Kursteilnehmerinnen lebten bereits einige Zeit in Spanien, einige seit Jahren: Sie waren nach Spanien gekommen, um hier mit ihren Familien zu leben; andere, um durch ihre Arbeit hier in Spanien ihre Familien, die sie in den Heimatländern zurückgelassen hatten, zu unterstützen. Alle Frauen waren bereits erwachsen und verfügten nur über ein geringes Ausbildungsniveau bzw. über geringe Erfahrungen in der Pflege alter Menschen. Alle waren

sehr am Erwerb von Qualifikation interessiert. Dies bestätigte sich auch im Kursverlauf, da fast alle Teilnehmerinnen den Kurs durchgehend besuchten.

Aus den 20 Frauen, die sich für den Kurs angemeldet hatten, formierte sich eine Gruppe von 15 Teilnehmerinnen, die den Kurs regelmäßig besuchten. Zwei Frauen brachen den Kurs ab, da sie eine Arbeit gefunden hatten.

## Kursinhalt

Dank der Vorbereitungen lagen zum Start des Kurses ein fertig erstelltes Curriculum sowie Kontakte zu Alten- und Pflegeheimen für die praktischen Module des Kurses vor. In den gesamten Kursverlauf banden wir verstärkt auch die Komponente der Persönlichkeitsentwicklung ein. Auf jedes Trainingsmodul folgte ein entsprechendes Modul für Persönlichkeitsentwicklung.

Das Curriculum setzte sich wie folgt zusammen:

- Das Älterwerden: Alt sein im geschichtlichen Vergleich; Alt sein in meinem persönlichen Kontext
- Kontaktaufnahme mit Patienten, Kommunikationskompetenz: Kommunikationskompetenz; verbale und non-verbale Kommunikation
- Grundbedürfnisse älterer Menschen, die Haut als Schutzorgan: Unsere Grundbedürfnisse: Probleme und Lösungsansätze; Entwicklung von Gruppenzusammenarbeit und Vertrauen
- Die Beständigkeit des Lebens: Unser Lebenskontext: Die Geschichte meines Lebens; Mein Migrationsprozess
- Ernährung und Diät für Ältere: Die Herkunft der Nahrung: Ein Workshop über „fremdländisches“ und spanisches Essen
- Ausschluss und Angleichung: Aufbau eines Netzwerkes; Bewusstmachung unseres vorhandenen Wissens
- Mobilität von Patienten: Migrationsbewegungen; meine „Migrationsgeschichte“
- Die meist verbreiteten Erkrankungen älterer Menschen: Workshops zum Thema „Zuhören und Empathie“, Konfliktlösung und Forum Theater

Diese beiden theoriebasierten Module des Kurses dauerten zwei Monate. Im Anschluss daran folgte ein Monat praktisches Arbeiten in einem Altenheim, dem das Modul für Berufsorientierung folgte. Dieses Modul beinhaltete:

- Arbeitssuche: Einblick in Strukturen des Arbeitsmarktes; rechtliche Rahmenbedingungen für Beschäftigungen; Erstellen von Bewerbungsunterlagen, CV, Bewerbungsschreiben, Vorbereitung für Bewerbungsgespräche
- Der Weg zur Selbstständigkeit (selbstständig Erwerbstätige): Gründung von Kleinstunternehmen

Aus der dialogischen Zusammenarbeit mit den TeilnehmerInnen entwickelte sich die Bearbeitung zweier weiterer Module: eines zum Thema „Gender“, dessen Ziel es war, unsere Rolle als Frauen innerhalb der sozialen, arbeitsspezifischen und familiären Kontexte zu analysieren, und ein IKT-Modul, in welchem Grundkenntnisse vermittelt wurden (Textverarbeitung, Internet und Arbeiten mit Mailprogrammen).

## Die Kursumsetzung

Der Kurs fand montags bis freitags an den Nachmittagen statt und dauerte vier Monate. Die lange Dauer des Kurses war eines der Hauptprobleme, da die TeilnehmerInnen, also MigrantInnen, die dringend Arbeit brauchten, sehr vielen Anforderungen ausgesetzt waren. Trotz dieser Probleme hielten wir an dem geplanten Kurszeitraum fest, da es für uns ausschlaggebend war, eine qualitätsvolle Ausbildung anzubieten.

Drei Gruppen von TrainerInnen waren involviert, von denen jede die Verantwortung für einen der drei Abschnitte trug, in die der Kurs unterteilt war. Eine dieser Gruppen übernahm die praktischen Trainingsmodule und organisierte die Schnupperpraktika in den Altenheimen. Eine weitere Gruppe, MitarbeiterInnen von IEPALA, war verantwortlich für das Modul der Persönlichkeitsentwicklung. Für die Module zur Berufsorientierung kooperierten wir mit einer Beratungsfirma, die auf die Arbeit mit MigrantInnen spezialisiert war. Alle TrainerInnen, insgesamt waren es zehn, wurden von einer Koordinatorin angeleitet, die sicherstellte, dass das Curriculum eingehalten wurde, und die alle notwendigen Änderungen, die im Laufe des Projektes notwendig wurden, durchführte. Alle TrainerInnen waren in den Prozess der Selbstevaluation eingebunden.

## Beispiele und Erfahrungen

Im Gegensatz zu anderen Kursen, die IEPALA veranstaltet, beinhaltet das Curriculum des PreQual Kurses ein Modul für Selbstbewusstsein und Persönlichkeitsentwicklung. Die Ergebnisse bestätigen, dass dieses Modul essenzieller Bestandteil des Kurses war, da es die Entstehung eines Zusammenhalts innerhalb der Gruppe der TeilnehmerInnen unterstützte. Denn die TeilnehmerInnen teilten nicht nur das Interesse am Lernstoff, sondern hatten auch großteils gemeinsame Lebenserfahrungen. Die Idee, einen Teil der Zeit dafür aufzuwenden, dass sie über ihre vorangegangenen Migrationsprozesse und über ihre derzeitigen Probleme und Herausforderungen in Spanien und auch über ihre Zukunftsträume – egal ob diese Spanien oder ihre Heimatländer betreffen – reden konnten, kreierte ein Klima des Vertrauens und der gegenseitigen Unterstützung, das ein sehr wesentliches Element im Kursverlauf war.

Das Vertrauen der Frauen wurde darüber hinaus gestärkt, indem sie ihr bereits vorhandenes Themen bezogenes Wissen einfließen lassen konnten. Im Zusammenhang mit „Diätkunde und Ernährung für ältere Menschen“ baten wir die Frauen, ihr kulinarisches Wissen einzubringen und zu überlegen, wie sie dieses für die Versorgung älterer Menschen einsetzen könnten. Darauf aufbauend fand ein Koch-Workshop statt, bei dem wir alle viel voneinander lernten, abgesehen von dem großen Spaß, den wir dabei hatten.

In einem Workshop über gebräuchliche Redewendungen analysierten wir Schwierigkeiten sprachlichen Ursprungs in der Verständigung ausgehend von einer Sprache – beispielsweise iberisches Spanisch versus lateinamerikanisches Spanisch – und versuchten, Lösungsansätze für die Probleme des Missverstehens, die viele erlebt haben, zu erarbeiten.

## SelbstEvaluation

Die SelbstEvaluation begann, noch bevor wir mit dem Kurs anfangen. In den vorbereitenden Workshops startete bereits die Überarbeitung des von den TrainerInnen ausgearbeiteten Curriculums, mit der vor allem die Bedürfnisse und Vorschläge jener berücksichtigt wurden, an die sich der Kurs richtete. Dies führte zu einer inhaltlichen Anpassung des Curriculums und beeinflusste den organisatorischen Ablauf des Kurses, im Besonderen den Stundenplan und die Dauer.

Während der Kurszeit fanden regelmäßige Treffen statt, in welche die Koordinatorin und die Verantwortlichen der Kursmodule einbezogen wurden, um Adaptierungen am Curriculum entsprechend den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen vorzunehmen sowie weitere wichtige Elemente einzubauen. Die Projektkoordinatorin traf sich auch mit denen, die für die Durchführung der Praktika in den SeniorInnenheimen verantwortlich waren, um sowohl Kriterien für die Arbeit als auch den darauf folgenden Evaluationsprozess festzulegen. Die Berichte wurden auch den SupervisorInnen der Praktika zur Verfügung gestellt.

Nach Ende jedes Moduls wurden Treffen zwischen den TrainerInnen und Kursteilnehmerinnen abgehalten, um das Modul und insbesondere die Arbeit der TrainerInnen zu evaluieren und um zu sehen, ob Inhalte, die unterrichtet wurden, dem ausgearbeiteten Programm entsprachen. Im Mittelpunkt stand auch die Frage, ob der Kurs den Teilnehmerinnen beim Finden von Arbeit helfen würde. In diesen Evaluationsitzungen wurden an die TrainerInnen und Teilnehmerinnen Fragebögen ausgegeben, um systematisch Informationen zu sammeln.

Die Evaluation der praktischen Kursteile war ebenfalls von großer Bedeutung. Erfahrungsberichte aus erster Hand wurden gesammelt, um festzustellen, ob der Stoff in Hinsicht auf die Anforderungen der täglichen Arbeit in den Altenheimen adäquat war.

Ende des Kurses wurde ein abschließendes, gemeinsames Treffen des gesamten Personals organisiert, um die gesammelten Informationen der Teilnehmerinnen, der TrainerInnen und der SupervisorInnen der Praktika zu analysieren. Die Inhalte dieser Analyse betrafen: Anwesenheit im Kurs, Gruppenarbeit, die Bedeutung des Inhalts für die Teilnehmerinnen in Hinblick auf ihre Bedürfnisse im Schnupperpraktika, Arbeitsleistungen sowohl innerhalb als auch außerhalb des Kurses, das Ausmaß der Zufriedenheit von Teilnehmerinnen und TrainerInnen, Kursorganisation, Zeitplan, Unterrichtsmaterialien, Materialien zur Verwendung in der Zukunft etc.

All diese Beiträge werden auf die Organisation zukünftiger Kurse wesentlichen Einfluss nehmen.

## Zertifizierung

Das Kriterium für die Zuerkennung eines Kurszertifikates wurde bereits in den Workshops diskutiert und beinhaltete eine notwendige Anwesenheit von 80 % in jedem Modul. Weitere Faktoren, die wir für notwendig hielten hier in Betracht zu ziehen, waren die Arbeiten, die die Teilnehmerinnen erstellten und deren Präsentation in der Gruppe.

Während des Kurses stellten wir fest, dass es notwendig wäre, eine Zertifizierung nicht nur für den Gesamtkurs anzustreben, sondern jedes Modul – im Falle einer positiven Absolvierung und bei Bedarf – für die Teilnehmerin zu bestätigen. Dies beinhaltete die Anzahl der absolvierten Stunden des praktischen oder theoretischen Unterrichts.

Bezüglich der Zusammenstellung des Zertifikats wurden die Kursteilnehmerinnen einbezogen. Ihrem Wunsch entsprechend wurde auf dem Zertifikat nicht nur die Anzahl der absolvierten Stunden, unter Angabe der Anzahl an Praxisstunden, sondern auch die Qualifikation zur Altenpflegerin ausgewiesen.

Die Kursteilnehmerinnen betonten, dass für sie diese Bezeichnung, die ausdrücken sollte, was sie gelernt hatten, wenngleich dies auch eine nicht offiziell anerkannte Bezeichnung wäre, ihnen helfen würde, leichter eine Arbeit in einem Altenheim zu finden, da hier aktuell sehr große Nachfrage herrscht.

Zwar ist der Kurs nicht ausschließlich auf die Ausbildung zur Altenpflege ausgerichtet, sondern auf die Pflege bedürftiger Menschen im Allgemeinen, was unserer Einschätzung nach mehr Beschäftigungsmöglichkeiten bieten würde. Trotzdem bestanden die Teilnehmerinnen darauf, diese Bezeichnung in das Abschlusszertifikat aufzunehmen.

Wir bemühten uns, in Verhandlungen mit Stellen öffentlicher Bildung und Arbeitsmarktverwaltung eine offizielle Anerkennung des Zertifikates zu erwirken. Leider ohne Erfolg, da das spanische Bildungssystem sehr rigide Regelungen in Bezug auf die Anerkennung von Abschlüssen von nicht öffentlichen Bildungseinrichtungen vorsieht.

## Netzwerke und Kooperationen

Während des gesamten Projektverlaufes hatte IEPALA engen Kontakt mit den ProjektpartnerInnen in Europa. Es wurden Informationen ausgetauscht und Unterstützung und Zusammenarbeit wurden sowohl angeboten als auch empfangen.

Innerhalb Spaniens haben wir hauptsächlich mit Migrationsverbänden zusammengearbeitet, die uns bei der öffentlichen Verbreitung von Informationen unterstützt und im Kurs mitgearbeitet haben. Einige Organisationen haben uns während des Kurses besucht, um ihre Arbeit vorzustellen und den Kursteilnehmerinnen ihre Hilfe und Unterstützung anzubieten. Bei der Verbreitungsarbeit und Kooperation während des Kurses hatten wir auch die Unterstützung von Frauenorganisationen.

In Kontakten mit Behörden und öffentlichen Stellen bemühten wir uns um die offizielle Anerkennung des Zertifikates. Zwar konnten wir dies, wie bereits erwähnt, nicht erreichen, konnten aber gleichzeitig Informationen betreffend das Projekt, im Besonderen den Kurs, seinen Start und Abschluss sowie die erfolgreiche Qualifizierung von 15 Frauen in der Gesundheits- und Altenpflege, publizieren.

### 5.5.3 Weitere Möglichkeiten, Migrantinnen zu unterstützen

Wir von IEPALA sind überzeugt, dass kooperative Arbeit ein sehr wesentliches Element ist, wenn es um persönliche Belange geht. Aus diesem Grund ist es für uns unerlässlich, eine Zusammenarbeit mit sämtlichen Netzwerken und Institutionen einzugehen. Im Besonderen mit Organisationen von und für MigrantInnen, die im Umgang mit Bedürfnissen und Problemen, denen unsere Kursteilnehmerinnen im täglichen Leben begegnen, wesentlich erfahrener sind als wir.

Daher gestalteten wir den Kurs so, dass verschiedene MigrantInnenorganisationen in den Kurs kamen, um ihre Arbeit vorzustellen. Dabei gingen wir speziell darauf ein, dass unsere Kursteilnehmerinnen ausschließlich Frauen und Migrantinnen waren, und luden spezifisch MigrantInnenorganisationen in den Kurs ein.

Darüber hinaus wurde eine Menge an Information über weitere Kurse, die nicht nur auf den Pflegebereich bezogen sind, angeboten wie Informationstechnologie, Englisch etc. sowie Informationen darüber, wo sie Kursangebote finden können, wer diese organisiert und wie sie sich einschreiben können.

Wir leben in einer digitalisierten Gesellschaft, wo alle Informationen via Internet bereitgestellt werden. Wir stellten sicher, dass die Teilnehmerinnen die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten im Umgang mit dem Internet erwarben, sodass sie relevante Informationen selbstständig abrufen können: Wo finde ich Arbeit, Information über Kurse, Adressen der unterschiedlichen Organisationen, wie nehme ich Kontakt zu Stellen der Arbeitsvermittlung auf oder zu Unternehmen als potenzielle Arbeitgeber. Dies waren die wesentlichen Bestandteile des Modules für Informationstechnologie.

Schließlich seien, was Unterstützungsmöglichkeiten betrifft, die persönlichen Kontakte erwähnt, die während des Kurses entstanden und die durch informelle Treffen zwischen Frauen und TrainerInnen aufrecht blieben, mit dem Ziel, auch nach dem Kurs in Kontakt zu bleiben und die Möglichkeit der Zusammenarbeit aufrecht zu erhalten.

## 6. Empfehlungen

Im Rahmen der beiden internationalen Projekte stellte sich heraus, dass das Rahmencurriculum die wesentliche Basis für eine auf die lokale Situation von Migrantinnen und für qualifizierte Berufstätigkeit im Sozial-, Gesundheits- und Pflegebereich ausgerichtete Maßnahme darstellt, die Migrantinnen auf ihrem Weg zu realen Arbeitschancen am sogenannten ersten Arbeitsmarktsektor unterstützt und begleitet. Inzwischen konnte der PreQual Kurs elf Mal realisiert werden (vier Mal in Mainz, weiters in Magdeburg, Rom, Prag, Budapest, Thessaloniki und Madrid) und die aktuellen Perspektiven machen Hoffnung, dass in einzelnen Ländern Fördergeber weitere PreQual Kurse ermöglichen werden.

Um die erlebten Erfolge der Kurse, die sich vor allem aus dem erlebten Nutzen für die Migrantinnen definieren, zu erreichen, bedarf es der beschriebenen ernsthaften Auseinandersetzung mit sämtlichen lokalen Rahmenbedingungen:

- 1) Rahmenbedingungen der vor Ort lebenden Migrantinnen, ihre Perspektiven, zeitlichen Möglichkeiten für den Besuch von Kursen und ihre Wünsche
- 2) Rechtliche, arbeitsmarkt- und gesellschaftspolitische Situation vor allem in Bezug auf den Sozial-, Gesundheits- und Pflegesektor
- 3) Berufsbilder, Ausbildungen und Berufsperspektiven für Migrantinnen in diesem Bereich
- 4) Rahmenbedingungen und konkrete Möglichkeiten für das Absolvieren von Schnupperpraktika in relevanten Einrichtungen
- 5) Möglichkeiten zur Dokumentation, Übermittlung und Anerkennung der im Rahmen von PreQual erarbeiteten Kompetenzen und Erfahrungen

Daraus kann dann ein sehr konkretes Konzept von den TrainerInnen und TeilnehmerInnen erstellt werden, dessen Realisierung, begleitet von der SelbstEvaluation und den Netzwerkaktivitäten, dort ansetzt, wo Migrantinnen durch die Hürden und wachsenden Schwierigkeiten beim Zugang zum ersten Arbeitsmarkt blockiert werden.

## 7. Abschließende Bemerkungen

Der vorliegenden Broschüre liegt das internationale Innovationstransferprojekt „PreQual steps“ zugrunde, im Rahmen dessen maiz das bereits sehr erfolgreiche Projekt mit Unterstützung der Partnerorganisationen Antigone, Iepala, DemNet und Sofia in weitere EU-Länder getragen hat. Mit dem gleichsam gewählten Namen für Projekt und Produkt möchten wir verdeutlichen, welche Schritte unternommen wurden und möglich sind, um auf der einen Seite ein Konzept in einem breiteren internationalen Rahmen fortzuführen, auf der anderen Seite (und das ist für uns der wirklich wesentliche Aspekt) Migrantinnen durch gezielte und operative Schritte europaweit dabei zu unterstützen, in einem qualifizierten Bereich der Erwerbsarbeit Fuß zu fassen. Wir bewegen uns damit sowohl in einem gesetzlich stark eingeschränkten und von vielen Rassismen durchzogenen Korsett als auch in dem gesellschaftspolitisch hochaktuellen aber brisanten Themenfeld rund um Gesundheit, Pflege und Soziales.

In dieser Broschüre haben wir versucht, unsere vielfältigen und zum Teil doch auch sehr unterschiedlichen internationalen Erfahrungen darzustellen und durch Anführen von Beispielen auch Anregung für die weitere Umsetzung von Maßnahmen zur Unterstützung von Migrantinnen beim Zugang zu qualifizierter Erwerbsarbeit zu geben. Die Länderberichte wurden von VertreterInnen der Partnerorganisationen verfasst. TrainerInnen, KursteilnehmerInnen, ExpertInnen und ProjektkoordinatorInnen sollten dabei gleichermaßen zu Wort kommen und die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen aus subjektiver Perspektive darzustellen und weiterzugeben.

Wenn wir heute auf die gesammelte Erfahrung in den bisherigen PreQual Maßnahmen zurückblicken, ist eines besonders auffallend: So anstrengend und vielfältig die Schritte unsererseits gewesen sind und auch noch sind, um Frauen mit Migrationshintergrund zu unterstützen, sie stehen dennoch in keiner Relation zur Größe und Kraft der Schritte, die von diesen Frauen mutig unternommen werden, um ihren Lebensalltag zu meistern. Ihnen voran gebührt unsere Anerkennung und Bewunderung!

Deshalb ist es uns besonders wichtig, abschließend nochmals festzuhalten: Wir betrachten PreQual als einen kleinen Schritt und Beitrag zur Unterstützung von Frauen mit Migrationshintergrund. Wir sehen Bildung als zentrales Element zur Förderung von Autonomie und Partizipation, jedoch nur, solange diese nicht von ethischen sowie emanzipatorischen Grundsätzen losgelöst werden und auch globale Zusammenhänge einbezieht. Wir sehen Arbeitslosigkeit und Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Alltags nicht als Folge von individuellem Versagen und rücken die Eigenverantwortung des Individuums nicht als Kriterium zur Erreichung von (Bildungs)Zielen in den Fokus. Vielmehr braucht es eine kritische Selbstreflexion, das Hinterfragen hegemonialer und eurozentristischer Strukturen und Zugänge und eine kritische Positionierung in Bezug auf die europaweiten vielfältigen Formen der Exklusion, welche mit oberflächlich geführten Diskursen rund um Integration und Migration geschmückt werden. In Einklang mit unseren unten angeführten konkreten politischen Forderungen verlangen wir, dass finanzielle und strukturelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, um bestehende autonome Orte der Bildung, Partizipation und Begegnung zu erhalten und die Entstehung neuer auch zukünftig zu fördern.



Gleichzeitig wünschen wir uns, dass auch weiterhin viele unterschiedlichste Schritte zur Unterstützung von Migrantinnen europaweit unternommen werden, und zwar nicht nur seitens NGOs, Hilfs- und Freiwilligenorganisationen, sondern ganz besonders auch von staatlicher Seite durch die Beseitigung struktureller Rassismen und den damit verbundenen folgenschweren Auswirkungen vor allem auf Frauen mit Migrationshintergrund.

### **Deshalb bekräftigen wir auch hier an dieser Stelle unsere Forderungen!**

#### *Wir fordern:*

- Recht auf Freiheit – Recht auf Migration!
- Soziale und politische Gleichberechtigung unabhängig von Diskursen über ökonomischen Nutzen!
- Gleichberechtigter Zugang zum Arbeitsmarkt für MigrantInnen unabhängig von Herkunft, Status und Aufenthaltsdauer!
- Ende der kulturalistischen Verschleierung von strukturell bedingter Benachteiligung!
- Förderung von Autonomie und gewerkschaftlicher, basisdemokratischer Vertretung von Migrantinnen am Arbeitsmarkt und im Besonderen in Dienstleistungssektoren wie Pflege, Fürsorge und Sexarbeit!
- Stopp der Zuschreibung der Folgen von Ausgrenzungspraxen und der Folgen globaler Zusammenhänge als Individualschuld der Betroffenen!
- Förderung der Selbstorganisation von Migrantinnen durch Bereitstellung von Ressourcen und Einbindung in die gesellschaftspolitischen Strukturen und Entscheidungsebenen!

# Impressum

**Redaktion:** Verein maiz, Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen, Hofgasse 11, 4020 Linz, ZVR-Zahl 374569075  
www.maiz.at

Für die Leonardo da Vinci Partnerschaft „PreQual steps“, eine Kooperation der

***Partner:***

maiz – Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen – Österreich

Antigone – Information & Documentation Centre on Racism, Ecology, Peace and Non Violence – Griechenland

DemNet – Foundation for Development of Democratic Rights – Ungarn

Iepala – Instituto de Estudios Politicos Para América Latina y Africa – Spanien

Sofia – Autonome Vereinigung für Kommunikation – Tschechische Republik

**Projektleitung: Verein maiz – Österreich**

***Autorinnen***

Caixeta Luzenir, maiz

Cepek-Neuhauser Elisabeth, maiz

Küng Gabriela, maiz

Proyer Ingeborg, maiz

Salgado Rubia, maiz

Garcia-Nieto Rivero Sonsoles u. a. (Iepala, Spanien)

Jaksa Brigitta u. a. (Demnet, Ungarn)

Müllerová Alice u. a. (Sofia, Tschechische Republik)

Tolia Konstantina u. a. (Antigone, Griechenland)

***Mitarbeit***

Die PreQual Teams in Antigone, DemNet, Iepala, maiz und Sofia Teilnehmerinnen der PreQual Kurse in Griechenland, Österreich, Spanien, Tschechien und Ungarn.

In den ersten beiden Phasen der Kooperation war auch Vuste Envis, spol.sr.o, Prag, CZ beteiligt.

Erstellt im Rahmen des Leonardo da Vinci Transferprojekts „PreQual steps – Europäische Dimensionen der interkulturellen Qualifikation für Migrantinnen zum Einstieg in den Gesundheits- und Pflegebereich“ LLP-LDV-TOI-07-AT-0009



GD Bildung und Kultur

## Programm für lebenslanges Lernen

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung [Mitteilung] trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

In Österreich kofinanziert vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur sowie dem Gesundheitsfonds des Landes OÖ.



**bm:uk** Bundesministerium für  
Unterricht, Kunst und Kultur

**Copyright:** Die Rechte an den hier abgedruckten Texten verbleiben bei maiz als PreQual steps Projektpromotorin und Herausgeberin der „PreQual basic“ Publikation. Wenn Sie den einen oder anderen Text nachdrucken wollen, bitten wir Sie, sich bezüglich der Genehmigung an maiz zu wenden.

Diese Publikation ist auch in den Partnersprachen tschechisch, englisch, deutsch, griechisch, ungarisch und spanisch erschienen und zu lesen auf unsere Projekt-website

<http://prequalsteps.maiz.at>

Linz, September 2009

Grafisches Konzept adriana-torres.at

Lektorat und Layout Ingeborg Proyer

Übersetzungen von den jeweiligen Partnerorganisationen

## Projektleitung

**maiz – Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen:** wurde 1994 als gemeinnütziger Verein von und für Migrantinnen gegründet mit dem Ziel, die Lebens- und Arbeitssituation von Migrantinnen in Österreich zu verbessern und ihre politische und kulturelle Partizipation zu fördern. Aus unserer eigenen Betroffenheit heraus haben wir mit anderen Migrantinnen begonnen, unsere Situation in Österreich zu analysieren und uns für eine rechtliche und soziale Besserstellung von Migrantinnen, insbesondere von Migrantinnen in der Sexarbeit – Betroffene von Frauenhandel oder auch nicht – einzusetzen. Wir treten gegen den sex-and-tear-Voyeurismus österreichischer Medien und die Entpolitisierung der Situation der Migrantinnen durch eine „Kultur der Hilfe“ auf. Als Betroffene und Protagonistinnen zugleich bestätigen die beteiligten Frauen die Fähigkeit von Minderheiten zur Selbstorganisation. Wir versuchen durch die Arbeit in verschiedenen Bereichen, Antworten auf die Herausforderungen der Frauenarbeitsmigration zu geben. Dabei erforschen und verändern wir Theorie und Praxis und entwickeln vielfältige neue Formen, Methoden und Strategien.

[www.maiz.at](http://www.maiz.at)



## Projektpartner

**Antigone – Information & Documentation Centre on Racism, Ecology, Peace and Non Violence:** Antigone ist seit 1995 in den Bereichen Menschenrechte, Ökologie, Frieden und gewaltfreie Konfliktlösung tätig. Antigone fungierte von 2000 bis 2003 als nationale Schnittstelle des „European Monitoring Centre on Racism, Xenophobia and Anti-Semitism (EUMC)“, die vom Europäischen Parlament ins Leben gerufen wurde. Seine Tätigkeit besteht vorwiegend in wissenschaftlicher Forschung.

[www.antigone.gr](http://www.antigone.gr)



**DemNet – Foundation for Development of Democratic Rights:** Die Stiftung für demokratische Entwicklungshilfe (DemNet Ungarn) ist eine ungarische Privatstiftung, die sich mit der Herstellung und Stärkung von demokratischer Zivilgesellschaft in Ungarn, in Süd- und Osteuropa befasst sowie in anderen Entwicklungs- und benachteiligten Regionen der Welt mit besonderer Konzentration auf einen Transfer von sozio-politisch-wirtschaftlichen Erfahrungen. DemNet Ungarn entwickelte gezielte Programme für Flüchtlinge und AsylwerberInnen für einen besseren Zugang zu Informationen via Internet, um ihre Integration in die lokale Aufnahmegesellschaft zu fördern. Eine der wichtigsten Zielgruppen ist die Minderheit der Roma, deren Einrichtungen und Foren für gesetzliche Verteidigung und Anwaltschaft.

[www.demnet.org.hu](http://www.demnet.org.hu)



**IEPALA – Instituto de Estudios Políticos Para América Latina y África:** IEPALA ist ein akademisches Institut mit Schwerpunkt auf entwicklungspolitischer, interkultureller Bildung. Es betreibt ein Programm zur Betreuung von MigrantInnen (Beratung, Forschung, Kurse, Seminare und Bildungsveranstaltungen) sowie zur Unterstützung der Selbstorganisation von MigrantInnen. IEPALA verfügt über Fachpersonal in den Bereichen Soziologie, Journalismus, Politikwissenschaft, Historik, Architektur, Informatik, Pädagogik usw. und über Erfahrungen in der internationalen Zusammenarbeit.

[www.iepala.es](http://www.iepala.es)



**Sofia – Autonome Vereinigung für Kommunikation:** Sofia ist eine regierungsunabhängige Organisation in Prag, die 2004 mit dem Ziel gegründet wurde, ein Gemeinschaftszentrum für Frauen zu errichten, um die Partizipation von Frauen in der Gesellschaft zu fördern und um das gegenseitige Verständnis, die Unterstützung und informelle Formen der Begleitung und Selbstermächtigung zu verbessern. Sofia bietet unentgeltlich Beratung und Psychotherapie für Frauen und ihre Familien an und organisiert Informations-, Kultur- und Bildungsaktivitäten. Sofia schafft Raum für interkulturellen und generationenübergreifenden Dialog und nimmt an Gender-Diskussionen teil, um zum Abbau von Diskriminierungen und Stereotypen beizutragen.

[www.cet-sofia.cz](http://www.cet-sofia.cz)

